

Der erste Brief von Petrus

Eine Erklärung dieses Briefes, speziell für dich

Ger de Koning

1. Auflage

© Daniel-Verlag 2012

Retzower Str. 21

17279 Lychen

www.Daniel-Verlag.de

Übersetzung: Werner und Gudrun Mücher

Satz: Daniel-Verlag

Umschlaggestaltung: Jürgen Benner, ideegrafik

Druck und Bindung: EURO PB

ISBN 978-3-935955-72-0

Vorwort (in dem Band mit Erklärungen der Briefe von Jakobus und Petrus)

Lieber Freund oder liebe Freundin,

ich freue mich, dir hiermit den zehnten Band aus der Reihe der Erklärungen der neutestamentlichen Briefe vorlegen zu können.

In diesem zehnten Band geht es um drei sehr praktische Briefe. Für die alle gilt, dass sie vor allem an Personen mit jüdischem Hintergrund gerichtet sind. Sie sind in diesem Punkt mit dem vorhergehenden Brief, dem an die Hebräer, verwandt. Im Hebräerbrief steht das Werk Christi im Vordergrund. Im Jakobusbrief und den Petrusbriefen geht es darum, wie der Glaube an Christus praktisch sichtbar wird. Du wirst in diesen Briefen als Nachfolger(in) Christi angesprochen: dem nachfolgen, der verworfen ist. Genauso wie der Brief an die Hebräer sind diese Briefe sehr lehrreich für das Glaubensleben.

Ich wiederhole hier die praktischen Tipps, die ich auch in den vorigen Bänden gegeben habe:

1. Sorge dafür, dass du eine gute Bibelübersetzung gebrauchst. Ich empfehle dir die Elberfelder Übersetzung 2009 (Edition Hückeswagen). Der Schwerpunkt dieser Übersetzung liegt auf einer wortgetreuen Wiedergabe des Grundtextes. Die Zitate in diesem Buch sind dieser Übersetzung entnommen. Falls du diese Bibelübersetzung erwerben möchtest, kannst du sie gern beim Herausgeber dieses Buches bestellen.
2. Ich habe versucht, so zu schreiben, dass du die Bibel dabei benutzen musst. Lies also zuerst den angegebenen Text in der Bibel.
3. Sehr wichtig ist Selbstdisziplin. Du musst bereit sein, dich ein bisschen anzustrengen, etwas dafür zu tun (oder auch anderes zu lassen), um die Bibel besser kennenzulernen. Vielleicht gibt es manchmal Augenblicke, wo du nicht so viel Lust hast, darin zu lesen. Deshalb solltest du dir eine Zeit festsetzen, die du zum Bibellesen am geeignetsten findest, ob du Lust dazu hast oder nicht. Um dir dabei zu helfen, habe ich in diesem Buch die drei Briefe in 46 Abschnitte eingeteilt. Du kannst jeden Tag einen solchen Abschnitt lesen. Zusammen mit dem Lesen der Bibelverse brauchst du dazu bei sehr ruhigem Tempo ungefähr 20 Minuten. Wenn du diese Selbstdisziplin aufbringst, wirst du in etwas weniger als sieben Wochen einen kleinen Eindruck von diesen großartigen und praktischen Briefen bekommen haben.

Die ganze Bibel ist ein großartiges Buch! Es ist mein Gebet, dass auch du immer mehr davon überzeugt wirst. Solltest du Fragen haben, so lass es mich ruhig wissen.

Ich wümsche dir Gottes Segen!
Ger de Koning

1. Einleitung

Lies den Brief zuerst einmal ganz durch. Bitte beim Lesen den Herrn, dir zu zeigen, was Er mit diesem Brief für dein persönliches Leben beabsichtigt. Sei offen, wenn Er dich auf etwas hinweist, was du tun, ändern oder nicht mehr tun sollst.

Nach den vielen Briefen von Paulus und dem einen Brief von Jakobus hast du nun einen Brief von einem weiteren Schreiber vor dir. Der Schreiber ist der Apostel Petrus. Er ist der Jünger, über den von all den Jüngern, die mit dem Herrn Jesus durch das Land Israel zogen, in den Evangelien am meisten geschrieben steht. Er hat von dem Herrn Jesus auch die besondere Aufgabe bekommen, seine Brüder – das sind in erster Linie seine jüdischen Mitgläubigen – zu stärken und zu ermutigen. Petrus bekommt das Apostelamt der Beschneidung, das heißt der Gläubigen aus Israel (Gal 2,7). Mit dem Schreiben seiner beiden Briefe erfüllt Petrus den Auftrag des Herrn: „Stärke deine Brüder“ (Lk 22,32b).

Zu diesem Dienst musste er erzogen, ausgebildet werden. Dazu gebrauchte Gott auch den Satan. Der hatte Gott gebeten, die Jünger zu sichten wie den Weizen (Lk 22,31), und er bekam die Zustimmung Gottes, wobei Gott, wie bei allen Versuchungen durch Satan, die Grenzen feststeckte. So war der Satan ein Werkzeug in der Hand Gottes, mit dem Er seine Pläne mit Petrus ausführte. Das Schmerzliche, das Petrus erfahren musste (nämlich seinen Herrn zu verleugnen), gebrauchte der Herr, um ihn für den Dienst, den Er für ihn hatte, zu befähigen. Der Herr sorgte durch sein Gebet dafür, dass der Glaube des Petrus nicht aufhörte (Lk 22,32a). Seine Briefe geben Zeugnis davon.

Petrus hat aus seinem Fall und seiner Wiederherstellung viel gelernt. Er weiß aus eigener Erfahrung, dass der Satan ein schrecklicher Feind ist, und er kennt Gottes wiederherstellende Hand, die aus der Tiefe herausführt. Sein Versagen erinnert ihn daran, wie groß die Gnade und Treue Gottes sind. Damit beendet er – als eine Art Schlussfolgerung – auch seinen Brief, wenn er seinen Lesern sagt, dass dies die wahre Gnade Gottes ist, in der sie stehen sollen (5,12). Sein ganzer Brief zeugt von dieser Gnade. Durch die Gnade, die Gott dir erweist, will er dich lehren, dass du dich seinem Willen unterwirfst. Das siehst du bei Petrus.

Als Petrus inmitten der anderen Jünger wiederhergestellt ist, bekommt er von dem Herrn seinen dreifachen Auftrag (Joh 21,15–17). Die Lämmer und Schafe, die der Herr ihm anvertraut, nennt Er ausdrücklich „meine Lämmer“ und „meine Schafe“. Es geht um Lämmer und Schafe aus dem Schafshof Israel. Der Herr wusste auch, was diese Schafe von den ungläubigen Israeliten zu fürchten hatten, und darum vertraute Er sie Petrus an, der selbst ein irrendes Schaf gewesen war, aber nun zurückgekehrt war (Ps 119,176). Die Schafe, die der Herr ihm anvertraut, nennt Petrus „Fremdlinge von der Zerstreung“ (1,1). Zerstreung ist immer ein Gericht Gottes wegen der Untreue seines Volkes. Zugleich hatte die Gnade Gottes sich über sie erbarmt, denn ihnen galten die Verheißungen des Alten Testaments. Sie waren

zurückgekehrt – nicht in das Land –, sondern zum Hirten und Aufseher ihrer Seelen (2,25). Petrus darf seinen Brüdern, die aus dem Volk waren, das – geradeso wie er – den Herrn verleugnet hatte (Apg 3,13) und die nun außerhalb Israels lebten, helfen und sie leiten.

Wie die anderen Apostel, so hat auch Petrus ein besonderes Thema, das charakteristisch für seine Briefe ist. Paulus stellt die Gläubigen oft dar als Glieder der Gemeinde, d. h. als Glieder des Leibes Christi. Johannes sieht die Gläubigen als Glieder der Familie Gottes. Petrus kann man wohl den Apostel des Reiches Gottes nennen. Das Reich Gottes ist nämlich der Hauptgegenstand in seinen beiden Briefen (obwohl der Ausdruck selbst nicht vorkommt). Das bedeutet, dass er die Gläubigen als Untertanen des Reiches Gottes betrachtet und sie auch so anspricht. Paulus hat zwar auch über das Reich Gottes gesprochen, jedoch ist es Petrus, der die Schlüssel des Reiches der Himmel bekam (Mt 16,16–19). (Kurz zur Klarstellung: Das Reich Gottes und das Reich der Himmel sind dasselbe Reich, aber mit einem unterschiedlichen Schwerpunkt.) Er hat die Schlüssel in der Apostelgeschichte gebraucht, um damit nacheinander die Tür des Reiches für die Juden (Apg 2), für die Samariter (Apg 8) und für die Heiden (Apg 10) aufzuschließen.

Petrus ist damit nicht zum Haupt der Kirche oder zum Türhüter des Himmels gemacht. Das Reich (wörtlich Königreich) der Himmel oder das Reich (wörtlich Königreich) Gottes ist ein Reich auf der Erde. Aber was ist das denn für ein Reich? Wenn du an ein Königreich denkst, denkst du an einen König und seine Untertanen. Das Reich Gottes ist also das Reich, über das *Gott* regiert. Er regiert über alles, was Ihm gehört, das ist das Weltall und alles, was dazugehört. Davon siehst du jetzt noch nichts, aber es ist der Vorsatz Gottes, einmal alles unter die Füße des Sohnes des Menschen zu stellen. Was du wohl siehst, ist, dass der Herr Jesus bereits zum König gekrönt ist (Heb 2,8.9). Das Reich war im Alten Testament zukünftig, denn es hing mit dem Kommen des Königs, des Messias, des Herrn Jesus zusammen (Dan 7,13.14). Der Herr Jesus ist der Erbe aller Dinge. Aber als Er auf die Erde kam, wurde Er verworfen. Dadurch wurde das Reich in seiner angekündigten Form, worin der Messias öffentlich regieren würde, für unbestimmte Zeit aufgeschoben.

Und doch besteht das Reich, aber in einer außergewöhnlichen Form, von den Propheten nicht erwartet und nicht angekündigt, und zwar in einer verborgenen Form. Deshalb spricht der Herr über die „*Geheimnisse* des Reiches“. Es ist ein verborgenes Reich, weil der König des Reiches verborgen ist. Die Untertanen, solche, die den Herrn Jesus als Herrn bekennen, sind nicht verborgen, aber Er, dem sie sich unterwerfen, ist das wohl. Die Welt sieht den lebenden Herrn nicht, dessen Untertanen die Christen sind, denn die Welt hat Ihn verworfen und gekreuzigt. Sie ist noch feindlich. Sie kehrt sich jetzt gegen die Gläubigen wie einst gegen den Herrn.

Petrus richtet die Augen der Leser auf den verherrlichten Herrn und auf die Zukunft, wenn Er erscheinen wird, um die Seinen zu belohnen (und um seine Feinde zu richten, aber das wird im zweiten Brief behandelt). Ein anderes Thema ist das Leiden des Gläubigen wegen seiner Einsmachung mit einem verworfenen Herrn. Das

Leiden wird als Leiden in der Nachfolge Christi dargestellt. Man kann dabei unterschiedliche Arten von Leiden unterscheiden, die in diesem Brief behandelt werden.

Leiden als Glaubensprüfung (1,6.7);

Leiden um des Gewissens willen (2,19);

Leiden um der Gerechtigkeit willen (3,14);

Leiden um Christi und um seines Namens willen (4,13.14);

Leiden vonseiten Satans (5,8.9)

Das Leiden ist, wie die Propheten schon angekündigt hatten, ein Zwischenschritt zur Herrlichkeit. So wie der Herr Jesus durch das Leiden zur Herrlichkeit gekommen ist, so gilt das auch für dich. Darum wird auf das Erbe hingewiesen, das vor dir liegt. Die Herrlichkeit in diesem Brief ist nicht das Vaterhaus, sondern dass du mit Christus seine Herrlichkeit in dem Reich teilen wirst. Wie du jetzt mit dem Verworfenen leidest, so wirst du bald, nach seiner Wiederkunft, mit dem verherrlichten Christus regieren.

Um den Brief gut zu verstehen, musst du immer bedenken, dass er an jüdische Christen gerichtet ist. Sie kannten das Alte Testament, sie erwarteten das Reich und die Herrlichkeit des Messias und seine Regierung, sie wussten um das Gericht über die Feinde. Nun hatten sie an einen Messias zu glauben gelernt, den sie nicht sehen konnten, während die Gottlosen des Volkes nicht gerichtet waren, im Gegenteil, sie hatten unter ihnen zu leiden genauso wie unter den Heiden. Alles war so ganz anders, als sie von Jugend an geglaubt hatten. Sie wurden damit verspottet, dass ihr Messias sie nicht befreite. Das konnte ihren Glauben jedoch wankend machen. Du bist nicht in derselben Stellung, und es gibt doch viele Übereinstimmungen zwischen deiner Stellung und ihrer Stellung. Auch für dich kann es schwierig sein, immer weiter auf einen unsichtbaren Herrn zu vertrauen. Das kann dir ebenfalls unterschiedliche Formen von Leiden einbringen. Auch für dich gilt, dass Petrus durch seinen Brief dein Herz auf den richtet, den du liebst, obgleich du Ihn jetzt nicht siehst.

Lies noch einmal 1. Petrus 1. – An wen ist der Brief geschrieben, und was ist das Hauptthema des Briefes?

2. Segenswunsch

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 1,1.2.

Vers 1

Petrus stellt sich seinen Lesern als Absender des Briefes vor. Er nennt sich mit dem Namen, den der Herr ihm gegeben hatte (Joh 1,42). Danach macht er deutlich, dass er als „Apostel Jesu Christi“ schreibt. Das verleiht seinem Brief Autorität. Das besagt nicht, dass er sich von oben herab an sie wendet, vielmehr können seine Leser darauf vertrauen, dass dieser Brief von großer Wichtigkeit ist. Ein Apostel ist ein Gesandter, der im Namen eines anderen spricht oder schreibt. Dieser Brief ist daher auch kein Höflichkeitsbrief, sondern ein Brief, den er im Namen Jesu Christi schreibt. In diesem Brief gibt er die Liebe des Herrn Jesus zu den Seinen weiter.

Die Empfänger werden als „Fremdlinge von der Zerstreung“ angesprochen. Durch die Verfolgung, die wegen Stephanus entstanden war, waren diese gläubigen Juden zerstreut worden. Somit waren sie Fremde in diesen Gebieten (Apg 8,1.4; 11,19). Fern von ihrem Vaterland, befinden sich Fremde in schwierigen Umständen. Dass sie zerstreut waren, bedeutet, dass sie dem Gericht Gottes unterlagen. Wenn sie dem, was Gott ihnen gesagt hatte, treu geblieben wären, hätten sie sich an den Segnungen Gottes in seinem Land erfreuen können. Das war nun nicht mehr möglich. Stattdessen befanden sie sich in der Fremde. Man kann sagen, dass diese Gläubigen in zweifachem Sinn Fremde waren: einmal für die Heiden, in deren Mitte sie sich aufhielten, und durch ihren Glauben an den Messias auch für ihre ungläubigen Volksgenossen. Petrus nennt die Gebiete, wohin die gläubigen Juden zerstreut waren: fünf Provinzen des Römischen Reiches, die in Kleinasien lagen, dem Gebiet der heutigen Türkei. Es ist das Gebiet, wo Paulus viel gewirkt hat, wie in der Apostelgeschichte zu lesen ist. Wenn man auch nicht mit Sicherheit etwas darüber sagen kann, ist es doch gut möglich, dass viele von ihnen durch seinen Dienst zum Glauben gekommen waren. Im Zusammenhang mit ihrer Zerstreung hatten sie Leiden zu erdulden. Petrus schreibt seinen Brief unter anderem, um sie in den Leiden zu ermutigen. An keiner Stelle ruft er dazu auf, dass sie sich gegen diese Leiden auflehnen sollten. Auch heute sind die Kinder Gottes überall zerstreut und müssen leiden. Wenn du konsequent dem Herrn Jesus nachfolgst, spielst du in der Welt keine Rolle. Nirgends wirst du dazu aufgerufen, dich mit anderen Christen zu vereinigen, um Regierungen zu stürzen oder auch nur politischen Einfluss auszuüben. Der Herr Jesus hat das auch nicht getan.

Vers 2

In ihrem Verhältnis zur Welt mögen die Gläubigen zwar Fremdlinge sein, die hier und da zerstreut sind. In ihrem Verhältnis zu Gott sieht das ganz anders aus. Schau dir nur mal an, was Petrus alles über ihre Beziehung zu Gott sagt. Das sind großartige Segnungen für die Gläubigen. Daran hat die Welt kein Teil. Die Welt weiß nicht einmal etwas davon. Auch die ungläubigen Juden haben kein Teil daran. Petrus spricht über die Auserwählung nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters, über Heiligung des Geistes und über den Gehorsam und die Blutbesprengung Jesu Christi. Übrigens siehst du hier den dreieinen Gott: Gott, den Vater, den Heiligen Geist und Jesus Christus. Der dreieine Gott ist die Quelle all dieser großartigen Segnungen, und Er bewirkt, dass die, für die diese Segnungen bestimmt waren, auch tatsächlich Teil daran bekommen.

Wir wollen diese Segnungen kurz nacheinander betrachten. Zunächst die Auserwählung. Den Fremdlingen von der Zerstreung klingt es vertraut in den Ohren, auserwählt zu sein. Sie wissen, dass sie, was ihre nationale Herkunft betrifft, zu Gottes auserwähltem Volk gehören. Doch diese Auserwählung bezieht sich auf ein Volk Gottes auf der Erde (5Mo 7,6). Weil das Volk aber den Herrn Jesus verworfen hat, hat Israel diese Stellung verloren. In der Zukunft, wenn das Volk sich bekehrt haben wird, werden sie es wieder sein. Doch in dieser Zeit gibt es für die Gläubigen eine andere, höhere, himmlische Auserwählung. Ein Gläubiger ist für den Himmel und nicht für die Erde auserwählt. Die Auserwählung, von der Petrus spricht, steht also im Gegensatz zu der Auserwählung des irdischen Volkes Gottes.

Diese Auserwählung geschah „nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters“. Der Vater hat nach Vorkenntnis aller Dinge bestimmte Personen auserwählt, sein Eigentum zu sein (Eph 1,4). Vorkenntnis bedeutet bei Gott mehr, als nur alle Dinge vorher zu wissen. Es wird niemals etwas geschehen, was Er nicht vorher wusste. Seine Vorkenntnis ist jedoch nicht passiv, sondern veranlasst Ihn zu einem bestimmten Handeln, wie hier in seiner Auserwählung. Das ist für dich, der du wissen darfst, auserwählt zu sein, eine große Ermutigung, denn das gibt dir die absolute Garantie, dass deine Auserwählung für ewig feststeht. Sie war auch für Petrus im Blick auf die Leser seines Briefes eine sichere Sache (vgl. 2Thes 2,13). Gott sagt: Du gehörst mir. Wer soll das ungeschehen machen? Wer ist größer und mächtiger als Gott? Die Auserwählung hängt daher auch nicht von deinen Anstrengungen ab, sondern von dem Vorsatz Gottes, des Vaters, der das, was Er sich vornimmt, auch ausführt (Röm 8,28–30). Über die Pflichten, die damit verbunden sind, wird Petrus weiter in diesem Kapitel sprechen.

Das, was du bei der Auserwählung siehst, siehst du auch bei dem folgenden Aspekt, den Petrus nennt: die Heiligung des Geistes. Heiligen bedeutet „absondern“. Gottes irdisches Volk Israel war durch allerlei äußere Einrichtungen von den sie umgebenden Völkern abgesondert. Dabei diente das Gesetz als „Zwischenwand der Umzäunung“ (Eph 2,14). Petrus spricht über „Heiligung des Geistes“. Das himmlische Volk, zu dem diese Gläubigen (und wir) jetzt gehören, ist durch das Wirken des Heiligen Geistes für Gott abgesondert. Der Heilige Geist hat das neue Leben in ihnen gewirkt, sie aus der

Welt und aus Israel herausgelöst und sie mit dem Messias im Himmel verbunden.

Für den folgenden Aspekt, den Gehorsam, gilt dasselbe. Als Juden schuldeten sie dem Gesetz Gehorsam, und dann war ihnen Leben verheißen. Für sie als Gläubige ist ein anderer Gehorsam an die Stelle getreten, und zwar der Gehorsam Jesu Christi. Der alten Norm für Gehorsam konnte niemand entsprechen. Der neuen Norm können sie entsprechen, und zwar durch das neue Leben, das sie besitzen. Das neue Leben ist der Herr Jesus. Darum sind sie in der Lage zu gehorchen, wie der Herr Jesus das getan hat. Du liest ja von dem Gehorsam Jesu Christi. Es geht nicht um den Gehorsam gegenüber dem Gesetz. Die Norm für das Gehorchen ist nicht das Gesetz, sondern Christus. Schau auf Ihn, wie Er seinem Vater immer in Liebe gehorcht hat, und du wirst in derselben Weise lernen zu gehorchen. Dieser Gehorsam geht viel weiter, als dem Gesetz zu gehorchen.

Als einen letzten Aspekt – ein Aspekt, der ebenso wie der Gehorsam mit Jesus Christus verbunden ist – weist Petrus auf die „Blutbesprengung Jesu Christi“ hin. Hier findest du das Blut Christi als Grundlage zum Gehorsam. Das Blut gibt die völlige Sicherheit, dass vor Gott alles geordnet ist. Auch dieser Aspekt bildet einen großen Gegensatz zu dem, was Gott seinem Volk früher gegeben hatte. Im Alten Testament ist zwar von Blut als Grundlage der Versöhnung die Rede, aber das hat mit Tieren zu tun. Dieses Blut konnte jedoch keine Sünden wegnehmen und niemand ein vor Gott vollkommenes Gewissen geben. Das kann nur das Blut Christi (Heb 10,4–14). Das Blut stellt dich in völliger Reinheit vor das Angesicht Gottes. Durch das Blut Christi hast du Frieden mit Gott (Eph 2,13; Kol 1,20; Röm 5,1). Du darfst wissen, dass das deine Stellung ist.

An dieser Stelle fügt Petrus einen Wunsch hinzu, nämlich dass die Gläubigen an Gnade und Frieden zunehmen. Damit meint er, dass du immer mehr von der Gnade Gottes erwartest und immer weniger auf deine eigene Kraft vertraust. Gottes Gnade ist da, um dir bei allem, was du zu tun hast, zu helfen. Wenn dieses Bewusstsein da ist und stärker wird, wirst du auch den Frieden erfahren, den Petrus dann wünscht. Gott möchte, dass du wächst, dass du dich heute wieder mehr in Ihm erfreust als gestern, trotz oder gerade wegen der Schwierigkeiten, die du durchmachst. Gerade dann, wenn dein Glaube erprobt wird, kannst du die Gnade, die Gott gibt, besser kennenlernen und auch den Frieden, den Gott selbst besitzt.

Lies noch einmal 1. Petrus 1,1.2. – An welchen Segnungen kannst du dich laut diesen Versen erfreuen?

3. Eine lebendige Hoffnung

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 1,3–5.

Vers 3

Nach seinen einleitenden Worten, in denen er die Größe und das Werk des dreieinen Gottes vorgestellt hat, beginnt Petrus einen Lobpreis. Er ist erfüllt von dem, was der Gott und Vater des Herrn Jesus getan hat. Er kann nicht anders, als Ihm zu danken und Ihn zu loben. Das ist immer die Wirkung, wenn du davon beeindruckt bist, wer Gott ist. Und weil Petrus so von Gott erfüllt ist, sieht er immer noch mehr von Ihm, wer Er ist und was Er getan hat. Voller Bewunderung spricht er über Gottes „große Barmherzigkeit“, durch die Er in einer Weise gehandelt hat, dass wir nur staunen können. Barmherzigkeit ist ein Erbarmen über Menschen, bei denen die Not so groß ist, dass sie zusammenzubrechen drohen, ohne dass sie selbst die Möglichkeit haben, aus dieser Not herauszukommen. Es geht um völlig hilflose Menschen, die in keiner Weise an den Segnungen Gottes Teil bekommen konnten.

Petrus spricht über „große“ Barmherzigkeit, und das in Verbindung mit der Wiedergeburt eines Sünders und den Segnungen, die damit verbunden sind. Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus hat dich wiedergezeugt. Ist das nicht wirklich eine große Barmherzigkeit? Du hast dein Elend und deine Verlorenheit empfunden und dein völliges Unvermögen, etwas daran zu ändern. Du standest vollständig außerhalb der Segnungen Gottes. Aber Gott hat sich über dich erbarmt und dir neues Leben gegeben. Dass du wiedergeboren bist, bedeutet zugleich, dass der Ursprung deines Lebens „von oben her“ ist (Joh 3,3). Du bist aus Gott geboren. Dazu hast du selbst nichts beigetragen, ebenso wenig wie du etwas zu deiner natürlichen Geburt beigetragen hast.

Deine natürliche Geburt gab dir zwar das Leben, aber überhaupt keine Hoffnung auf eine glückliche Zukunft. Im Gegenteil, du wurdest in Ungerechtigkeit geboren und in Sünde empfangen (Ps 51,7). Die Folgen davon wurden auch in deinem Leben sichtbar. Und damit waren der Tod und der Feuersee deine Endbestimmung. Durch die Wiedergeburt, die Gott durch „seine große Barmherzigkeit“ in dir gewirkt hat, hat sich diese Endbestimmung völlig geändert. Du bist nämlich wiedergeboren „zu einer lebendigen Hoffnung“. Die Hoffnung, die Petrus hier vorstellt, ist ganz anders als der Tod und der Feuersee. Diese Hoffnung geht auch viel weiter als die Aussicht auf ein Reich auf der Erde unter der Herrschaft des Messias, nach dem das irdische Volk Gottes immer Ausschau gehalten hat und das noch immer tut. Die lebendige Hoffnung ist nämlich mit einem aus den Toten auferstandenen Christus verbunden. Was Petrus hier beschreibt, ist keine irdische, sondern eine himmlische Hoffnung. Sie erwartet also nicht, das Land Kanaan zu erben. Durch die Auferstehung des Herrn Jesus wird der Blick auf ein Teil in einer anderen Welt gerichtet.

Christus hat nicht nur sein Blut gegeben und ist gestorben, sondern Er ist auch auferweckt. Du siehst einen lebendigen Herrn. Dadurch hast du eine lebendige Hoffnung und erblickst über den Tod hinaus alles, was dort mit dem Herrn Jesus verbunden ist. Ohne seine Auferstehung gäbe es keine Hoffnung (1Kor 15,19.20). Eine lebendige Hoffnung ist eine Hoffnung, die dir lebendig vor Augen steht. Sie ist nicht irgendwie unsicher, sondern eine absolute Gewissheit. Durch das neue Leben bist du dir dieser Hoffnung sicher. Man kann diese Hoffnung sowohl objektiv als auch subjektiv betrachten. Damit meine ich, dass du diese Hoffnung als etwas sehen kannst, das *vor* dir liegt, also etwas, nach dem du Ausschau hältst. Dabei geht es um das Erbe, das in den folgenden Versen vorgestellt wird. Du kannst diese Hoffnung auch als etwas sehen, das *in* dir ist, also als etwas, was du empfindest und erlebst. Dabei geht es um die Hoffnung auf das Erbe, das Verlangen danach, wodurch du motiviert wirst, mit Freude deinen Weg als Fremder durch dieses Leben zu gehen.

Vers 4

Durch die Auferstehung des Herrn Jesus ist die Hoffnung auf das Erbe dein Teil geworden. Es ist ein Erbe, das dir absolut sicher gehören wird. Es liegt für dich bereit, und nichts kann es beschädigen, und niemand kann es rauben. Das Erbteil liegt fest in den Himmeln, und Jesus Christus, der auferstandene und verherrlichte Mensch, bewahrt es dort für dich auf. Nichts kann den Wert dieses Erbes vermindern. Es ist „unvergänglich“, also kann der Tod es nicht antasten, durch den es schließlich vergehen würde. Es ist „unbefleckt“, also frei von jedem Flecken, und kann auch nicht durch irgendetwas Sündiges besudelt werden. Es ist zugleich „unverwelklich“, also ohne Verunstaltung oder auch nur Minderung seiner Schönheit, und auch der Zahn der Zeit kann nicht daran nagen. Dieses Erbe hat es mit dem Erben aller Dinge zu tun (Heb 1,2). Darum kann es weder durch den Tod noch durch Schmutz oder durch Verfall beeinträchtigt werden.

Das Erbteil ist das Reich des Herrn Jesus, in das diese Israeliten, an die Petrus schreibt – und auch du und ich – einmal eingehen werden. Es geht dabei jedoch nicht um das Reich auf der Erde oder den irdischen Teil des Reiches – den wird es auch geben –, sondern um seinen himmlischen Teil. Wenn der Herr Jesus öffentlich über Himmel und Erde regiert, dürfen alle Gläubigen, die vor dem Anbruch des Friedensreiches gestorben oder entrückt worden sind, vom Himmel aus mit Ihm regieren: über alle, die im Himmel sind (Engel, 1Kor 6,3), und die, die auf der Erde sind, und über alles, was auf der Erde ist (1Kor 6,2). Es ist der denkbar beste Teil im Reich.

Vers 5

Gott bewahrt also das Erbe für dich, und zwar an einem Ort, wo weder ein Dieb noch Motte oder Rost es wegnehmen oder angreifen können. Doch was ist mit den Erben? Die sind doch sehr schwach und unfähig, sich selbst zu bewahren. Das stimmt. Deshalb hat Petrus auch für die Erben eine Ermunterung. Sie werden nämlich durch die Kraft Gottes für das Erbe bewahrt. Du darfst also daran festhalten, dass das Erbe für dich bewahrt wird und dass du für das Erbe bewahrt wirst. Und wodurch geschieht das? Durch nichts anderes als durch die Kraft Gottes. So schwach du auch bist – Gott ist stark. Du wirst für das Erbe bewahrt durch eine Wache, die ständig da ist und die nicht getäuscht oder überwältigt werden kann. Das ist dieselbe Sicherheit wie die, dass du als der Erbe das Erbe in Besitz nehmen wirst.

Dass von Bewahrung die Rede ist, bedeutet, dass Gefahr vorhanden ist. Das sollte dir bewusst sein. Die Bewachung darf dich nicht leichtfertig machen. Du darfst wissen – und das kann dir Ruhe geben –, dass du durch die Treue und die Kraft Gottes bewahrt wirst. Zugleich gibt es etwas, was du tun musst. Um Gottes bewahrende Kraft zu erfahren, ist deinerseits Glaube nötig. Der Glaube gibt Gott den Platz, der Ihm zukommt, und hält dich an dem Platz des Vertrauens auf Ihn. Dabei hältst du an dem fest, was sein Wort sagt. Der Glaube ist nötig, bis das Erbteil in Besitz genommen wird.

Dass seine Bewahrung mittels des Glaubens geschieht, bedeutet, dass sie nur für die Gläubigen gilt. Es bedeutet auch, dass die Gläubigen die Verantwortung haben, sich Ihm anzuvertrauen, um bewahrt zu werden. Glauben bedeutet ja vertrauen. Er nimmt die Seinen nicht bei der Hand, ins Schlepptau, um sie so zum Ziel zu bringen. Er wirkt durch den Glauben, wobei Er auch dafür sorgt, dass der Glaube nicht aufhört. Petrus hat diese Bewahrung erfahren. Nachdem er den Herrn verleugnet hatte, wurde er wiederhergestellt, weil der Herr für ihn gebetet hatte, dass sein Glaube nicht aufhöre (Lk 22,32).

Glaube ist also notwendig, solange wir noch unterwegs zum Ziel sind. Petrus nennt dieses Ziel die „Errettung, die bereit ist, in der letzten Zeit offenbart zu werden“. Die Errettung ist hier also noch zukünftig, sie wird unser endgültiges Teil sein, wenn wir beim Herrn sind und mit Ihm auf die Erde kommen. Dass die Errettung *bereit* ist, bedeutet, dass alles dazu Notwendige getan ist. Dass sie noch nicht gekommen ist, hat mit der Langmut Gottes zu tun, der nicht will, dass irgendwelche verlorengehen (2Pet 3,9). Mit „in der letzten Zeit“ meint Petrus, dass mit dem Kommen der Errettung die Zeit vollendet ist. Es ist das Friedensreich, wo alle Zeiten ihre Erfüllung finden (Eph 1,10). Dann wird die Errettung offenbart, sie wird sichtbar. Nach dem Friedensreich wird es keine neue Zeitepoche mehr geben, sondern wird die Ewigkeit anbrechen.

Lies noch einmal 1. Petrus 1,3–5. – Wie lebendig ist für dich „die lebendige Hoffnung“, die du bekommen hast?

4. Die Erprobung des Glaubens

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 1,6–12.

Vers 6

Die Zeit des Segens und der Ruhe, die mit dem Friedensreich beginnen wird, erfreut das Herz des Fremdlings und ermutigt ihn, im Glauben voranzugehen. Es dauert nicht mehr lange, nur noch kurze Zeit, bis du das Ziel erreichst. Es ist eine kurze Zeit im Vergleich mit der Ewigkeit und auch im Vergleich mit dem Friedensreich, das tausend Jahre dauert (vgl. 2Kor 4,17). In dieser kurzen Zeit hast du es mit „mancherlei Versuchungen“ zu tun. Petrus fügt zwar hinzu: „... wenn es nötig ist“. Wenn du es in deinem Glaubensleben mit Versuchungen zu tun hast, dann deshalb, weil Gott es für nötig erachtet, deinen Glauben zu prüfen. Erst wenn wir in Schwierigkeiten kommen, wird sich zeigen, was unser Glaube wert ist, ob wir wirklich auf Gott vertrauen. Wenn alles prima läuft, ist es nicht schwer zu glauben.

Versuchungen oder Prüfungen sind nicht schön, sie sind kein Grund zur Freude, sondern zur Betrübnis. Doch es kann, wenn du versucht wirst, zugleich Freude da sein. Es kann ein Grund zur Freude sein, wenn du daran denkst, dass die Versuchung der Beweis ist, dass Gott sich mit dir beschäftigt. Eine Versuchung, mit der du zu tun bekommst, zeigt, dass Er Interesse an dir hat. So stellt Jakobus das dar. Einerseits ist also Betrübnis da, andererseits Freude (vgl. 2Kor 6,10).

Vers 7

Es gibt mancherlei oder unterschiedliche Arten von Versuchungen, die Gott im Leben des Gläubigen sendet oder zulässt, um den Glauben auf die Probe zu stellen. Wie gesagt, tut Er das nur, wenn Er es für nötig erachtet. Er hat ein Ziel vor Augen, nämlich dass der Glaube sichtbar wird. Versuchungen sind auch Prüfungen, denn das Ziel der Prüfung ist nicht nur, den Glauben sichtbar werden zu lassen, sondern ihn auch zu reinigen. Für Gott ist der Glaube der Seinen viel kostbarer als Gold. Gold ist in der Schöpfung das wertvollste Metall, aber es ist vergänglich. Der Glaube dagegen ist keine vorübergehende Erscheinung.

Um Gold so rein wie möglich zu machen, wird es von allem befreit, was seinen Wert mindert. Dazu ist ein Vorgang nötig, bei dem es im Feuer geschmolzen wird. Alles, was

nicht Gold ist, schwimmt dann an der Oberfläche und wird entfernt. So ist es auch mit dem Glauben, der im Feuer der Verfolgung (1Pet 4,12) von allen unechten Elementen gereinigt wird (Ps 66,10; Spr 17,3). Prüfungen machen den Glauben stets reiner (Hiob 23,10). Auch der Prophet Maleachi spricht über einen Reinigungsprozess, den die Gläubigen erleiden müssen, und zwar im Blick auf das Kommen des Messias (Mal 3,1–3).

Den Reinigungsprozess führt der göttliche Schmelzer durch. Er bestimmt die Höhe der Temperatur, die das Feuer der Prüfung im Hinblick auf die Reinheit des Glaubens haben soll. Dabei wird Er nicht über das hinausgehen, was der Glaube ertragen kann (1Kor 10,13). Was seine vollkommene Weisheit dabei zustande gebracht hat, wird bei der Offenbarung Jesu Christi völlig sichtbar werden, denn dann wird Er verherrlicht werden in seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben (2Thes 1,10). Dann wird für alle sichtbar werden, wie kostbar dieser Glaube ist, der die Glaubenden in die Lage versetzte, alles zu ertragen. Der unsichtbare Christus, der von der Welt zwar verworfen war, der ihnen aber alles bedeutete, wird als der wahre Beweggrund ihres Lebens sichtbar werden. Alles Lob, alle Ehre und alle Herrlichkeit werden Ihm für seine alles überragende Liebe und Gnade dargebracht werden. Diese Liebe und Gnade haben den Seinen die Kraft gegeben, unter den schwierigsten Umständen weiter auf Ihn zu vertrauen.

Vers 8

Noch ist Petrus nicht fertig damit, die Herrlichkeiten, die mit dem Herrn Jesus und dem Glauben an Ihn verbunden sind, vorzustellen. Dein Leben im Glauben besteht nicht nur im Erwarten und Ausschau halten, sondern du besitzt auch jetzt schon etwas, und das ist Er selbst. Du siehst Ihn zwar noch nicht, du hast Ihn auch noch nie gesehen, und doch liebst du Ihn. Das kommt durch die neue Natur, die den Geliebten liebt. Dadurch hast du Augen des Herzens und siehst Ihn im Glauben (Eph 1,18; Heb 11,10.27; Joh 8,56).

Ihn zu lieben und dich in Ihm zu erfreuen, hat einen entscheidenden und bildenden Einfluss auf dein Herz. Das befestigt dein Herz und füllt es mit Freude, unabhängig davon, wie es in deinem Leben geht. Du hast den Herrn Jesus noch nie gesehen, auch sein Blut nicht und auch nicht sein Werk auf dem Kreuz. Doch ist es alles vollkommen wahr. Das glaubst du, und das gibt dir eine Freude, die du unmöglich in Worten wiedergeben kannst, aber die dein ganzes Wesen erfüllt. Es ist eine verherrlichte Freude, das heißt, diese Freude ist nicht irdisch und passt auch nicht dahin, sondern kommt vom Himmel. Verherrlicht bedeutet: erfüllt von Ruhm. Es ist eine Freude, die voll ist von dem Ruhm, der dem Herrn Jesus gebührt.

Vers 9

Der Genuss dieser Freude gibt auch die Gewissheit der Errettung der Seele. Diese

Errettung ist das Ende des Glaubens, das heißt, das Ziel des Glaubens, das, was durch den Glauben zustande kommt. Du hast im Glauben den Herrn Jesus als denjenigen angenommen, der für deine Sünden am Kreuz sterben wollte. Das hat dir direkt die Errettung der Seele gegeben. Dass deine Seele errettet ist, bedeutet, dass du innerlich völlig von den Folgen der Sünde befreit bist und dass du auch von den Folgen des Elends der Sünde frei bist. Dein Leib ist jedoch noch nicht errettet (Röm 8,23). Du kannst beispielsweise noch krank werden. Auch die Schöpfung ist noch nicht errettet, sondern seufzt unter den Folgen der Sünde (Röm 8,22). Die volle Errettung muss noch kommen, darauf hoffst du noch und darauf wartest du geduldig (Röm 8,24.25).

Vers 10

Die Propheten des Alten Testaments haben über diese Errettung geweissagt. Sie haben über eine Zeit geredet, wo unter der segensreichen Regierung des Herrn Jesus Friede und Gerechtigkeit auf der Erde sein werden. Sie haben verstanden, dass sie über Dinge redeten, die sie selbst nicht hatten, die aber für solche, die daran teilhaben würden, „Gnade“ bedeutete. Diese Gnade besaßen die Leser dieses Briefes. Ist es nicht große Gnade, an den glauben zu dürfen, durch den die Errettung in deiner Seele vollkommen bewirkt worden ist und durch den die Errettung in der Schöpfung vollkommen bewirkt werden wird?

Vers 11

Die Propheten zeigten das größte Interesse an den Dingen, über die der Geist Gottes sie schreiben ließ. Sie haben sich angestrengt, die Dinge, über die sie schrieben, zu begreifen. Es war für sie kein Geheimnis, dass in Verbindung mit der Offenbarung des Messias eine herrliche Zeit kommen würde. Aber dass der Messias zuerst leiden müsste und dass danach die Zeit von mancherlei Herrlichkeiten anbrechen würde, das konnten sie nicht verstehen. Ist es nicht tatsächlich eine große Gnade zu wissen, dass der Messias Jesus, der auf der Erde gelitten hat, jetzt schon mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt im Himmel ist (Heb 2,9) und dass Er in Kürze die Welt mit seiner Herrlichkeit erfüllen wird?

Vers 12

Der Geist Gottes machte den Propheten deutlich, dass das, was sie ankündigten, nicht für sie selbst war, sondern für die jüdischen Leser des Briefes und auch für uns. Die Augen wurden dir dafür geöffnet, und zwar durch die, die dir das Evangelium gepredigt haben. Das sind die neutestamentlichen Evangelisten, denn, so sagt Petrus,

sie haben geredet „durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist“. Der Heilige Geist konnte ja erst kommen, nachdem der Herr Jesus, von Gott verherrlicht, im Himmel war (Joh 7,39; Apg 2,33). Was der Heilige Geist nun im Evangelium offenbart hat, betrifft einen verherrlichten Christus und unsere Verbindung mit Ihm.

Dann liest man von einer zweiten Gruppe Interessierter: die Engel. Es gibt also zwei Gruppen, die sich für diese Dinge interessieren, Propheten und Engel, die jedoch selbst kein Teil an den Dingen haben, für die sie sich interessieren. Die Engel begehren, Einblick in das Geheimnis zu bekommen, wie Gott aus den Mördern seines Sohnes Anbeter seines Sohnes gemacht hat. Sie erinnern sich an den Aufstand unter den Engelheeren, als Satan und seine Anhänger sich gegen Gott erhoben. Sie wissen, wie diese abgefallenen Engel dafür sorgten, dass auch der Mensch sich gegen Gott auflehnte. Und jetzt schenkt Gott gefallenem, rebellischen Menschen die Errettung. Das erstaunt die Engel über alle Maßen, und davon würden sie gern mehr verstehen. Darin sind Engel ein Vorbild für viele Christen, die, obwohl sie doch an diesen Dingen teilhaben, gar kein Interesse daran zeigen. Ich nehme an, dass das nicht für dich gilt, denn sonst würdest du diesen Kommentar nicht lesen.

Lies noch einmal 1. Petrus 1,6–12. – Wie wird dein Glaube gereinigt, und wie erlebst du die Freude im Herrn?

5. Sei nüchtern und heilig

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 1,13–16.

Vers 13

Nach seinen Darlegungen über Christus und seine Leiden und seine Herrlichkeit danach spricht Petrus über die praktischen Folgen, die das haben sollte. Du darfst wissen, was deine Segnungen sind, doch du hast sie nach Gottes Gedanken nur dann gut verstanden, wenn sie auch Auswirkungen in deinem Leben haben. Damit das geschieht, fordert Petrus dich zu bestimmten Handlungen auf. Er tut das in kräftiger, gebietender Sprache. Zuerst einmal sagt er, dass du die Lenden deiner Gesinnung umgürten sollst. Umgürten weist auf Reisevorbereitungen hin. Du siehst das, als das Volk Israel sich bereit machen musste, um Ägypten zu verlassen (2Mo 12,11). So sollst auch du bereit sein, um auf den Ruf des Herrn hin die Welt zu verlassen und in das

Reich einzugehen. Das ist die passende Haltung eines Fremden, die dich davor bewahrt, dich auf der Erde festzusetzen, als wäre deine Zukunft hier unten. Andere Aspekte im Zusammenhang mit dem Umgürten sind Bereitschaft zum Dienst und zum Kampf (Lk 12,35.37; Joh 13,4.5; Eph 6,14).

Umgürtet werden müssen die Lenden, und die weisen auf die Kraft zum Laufen hin (5Mo 33,11; Hiob 40,16; Spr 31,17). Wenn deine Lenden erkrankt sind, kannst du einen tüchtigen Spaziergang vergessen. Hier werden die Lenden mit deiner Gesinnung verbunden. Die Aufforderung, die Lenden deiner Gesinnung zu umgürten, bedeutet, dass du ermutigt wirst, dich in deinem Denken von Christus leiten zu lassen, der dir den Verstand, mit Kraft gestärkt und erleuchtet, gegeben hat (1Joh 5,20). Du hast durch den Geist Gottes und das Wort Gottes Verständnis bekommen, das ist Einsicht in die zukünftigen Dinge. Bedenke das und lass dich nicht durch allerlei Dinge ablenken, die zwar interessant zu sein scheinen, aber nicht mehr als menschliche Meinungen sind. Folgende Aufforderung schließt sich an: „Seid nüchtern.“ Du bist nüchtern, wenn du die Wirklichkeit so siehst, wie sie ist. Die Wirklichkeit ist die zukünftige Offenbarung Jesu Christi, der kommt, um die Welt zu richten und sein Reich aufzurichten.

Deine Nüchternheit verschwindet, wenn du den Blick nicht auf die Zukunft, sondern auf das Hier und Jetzt richtest. Ich hörte eine ziemlich heftige Geschichte, die diese biblische Nüchternheit gut illustriert. Sie handelt von der Verkündigung des Evangeliums unter Kannibalen. Einige Evangelisten waren zu Kannibalen gegangen, um ihnen das Evangelium zu verkündigen. Zwei wurden von den Kannibalen getötet und aufgefressen. Ein dritter konnte sich retten. Doch ein gewisser John wollte dorthin, um ihnen das Evangelium zu bringen. Als er darüber mit einem alten Theologen sprach, wollte dieser ihn mit scheinbar nüchternen Argumenten überreden, seinen Plan aufzugeben. Johns Antwort lautete: „Du wirst in Kürze begraben und von Würmern gefressen werden. Ob ich nun hier begraben und von Würmern gefressen werde oder dorthin gehe und von Kannibalen gefressen werde, macht doch nicht solch einen großen Unterschied aus.“ Das ist „nüchtern betrachtet“ im biblischen Sinn des Wortes. Das Ergebnis ist, dass durch John das Evangelium dorthin gekommen ist und Menschen dort zum Glauben gekommen sind.

Diese Nüchternheit richtet die Gedanken auf die Zukunft aus, die ganz von dem Herrn Jesus bestimmt werden wird. Wenn du Ihm angehörst, wirst du auch an seiner Zukunft teilnehmen, an seiner Offenbarung oder Erscheinung. Du wirst nach den Aufforderungen zum Umgürten und nüchtern zu sein angehalten, auf die Gnade zu hoffen, die dir bei der Offenbarung des Herrn Jesus gebracht wird. Du musst völlig darauf hoffen. Diese Hoffnung darfst du dir also durch nichts verdunkeln lassen. Weder Sorge noch Krankheit sollte die Ursache dafür sein, dass du weniger auf die Gnade hoffst. Eine Sünde sollte natürlich schon gar nicht die Ursache dafür sein. Wenn Sünde in deinem Leben ist, wirst du das auch gar nicht tun. Dann hältst du den Gedanken an die Offenbarung des Herrn Jesus weit von dir. Um wieder verlangend nach seinem Kommen ausschauen zu können, ist es nötig, dass du deine Sünde bekennst. Wenn das für dein Leben zutrifft, solltest du dich nicht abhalten lassen,

dieses Hindernis aus dem Weg zu räumen.

Vers 14

Vielleicht kann von einer konkreten Sünde in deinem Leben nicht die Rede sein, doch die Neigung ist vorhanden, der Sünde nachzugeben. Du empfindest, dass beständig an dir gezogen wird, eine bestimmte Sünde zu tun. Das kann mit deinen früheren Begierden zusammenhängen. Deshalb ergeht die folgende Aufforderung an dich: Bilde dich als Kind des Gehorsams nicht nach den vorigen Begierden. Weißt du noch, was in Vers 2 steht? Du bist zum Gehorsam Jesu Christi berufen. Kinder des Gehorsams sind gehorsame Kinder; sie leben entsprechend dem Grundsatz des Gehorsams. Das ist die Folge der Tatsache, dass du ein Kind Gottes bist. Du bist aus Gott geboren und hast dadurch die Natur Gottes empfangen (2Pet 1,4).

Es erscheint merkwürdig, dass Petrus zu denen, die aufgrund ihrer Vergangenheit so vertraut mit Gott waren, über eine Zeit „in eurer Unwissenheit“ spricht. Die Juden schauten verächtlich auf die unwissenden Heiden herab und meinten, dass nur sie die Kenntnis bezüglich des wahren Gottes hatten (Röm 2,17–29). Tatsächlich hatte Gott sich ihnen in besonderer Weise offenbart. Das hat sie jedoch hochmütig gemacht. Ihre gesamte Geschichte hat gezeigt, dass sie sich nur ihrer äußeren Stellung rühmten und zugleich ihren fleischlichen Begierden folgten. Bevor die Juden, an die dieser Brief gerichtet ist, zum Glauben an den Herrn Jesus als den Messias kamen, hatten auch sie so gelebt. Durch ihre Bekehrung hatten sie davon gelassen, doch die Neigung, zurückzufallen, ist immer vorhanden. Deshalb warnt Petrus sie davor, wieder auf diese Weise zu leben.

Vers 15

Nach dieser Warnung, etwas nicht zu tun, folgt eine Aufforderung, etwas zu tun. Die Schrift ist stets ausgewogen. So spricht die Schrift darüber, etwas abzulegen und etwas anzuziehen (z. B. Kol 3,8.12). Hier geht es darum, sich nicht nach etwas Früherem zu bilden, sondern stattdessen heilig zu sein in allem Wandel. Was das betrifft, kannst du dein Leben mit einem Garten vergleichen. Ein Garten ist mehr als das Fehlen von Unkraut. Das Unkrautjäten ist zwar notwendig, es ist aber kein Selbstzweck. Es geht darum, dass dieser Garten eine Blumenpracht zeigt oder Früchte hervorbringt. So ist es mit deinem Leben als Gläubiger: Es wird nicht charakterisiert durch alles, was nicht vorhanden ist, sondern durch alles, was doch da ist oder kommen muss. Hier geht es darum, dass alles in deinem Leben („aller Wandel“, also alles, durch das du dich offenbarst) heilig ist, das heißt völlig Gott geweiht. Das läuft darauf hinaus, dass in deinem Leben Christus, der vollkommen Gott geweihte Mensch, sichtbar wird.

Heilig sein hört sich negativ an. Das ist auch so, wenn du es nur als Absonderung

vom Verkehrten siehst. Aber heilig sein ist positiv. Der Hauptgedanke ist nämlich: beiseitegesetzt für. Man sieht das bei dem ersten Vorkommen des Wortes „heiligen“, und zwar in Verbindung mit der Schöpfung, als Gott den siebten Tag heiligte (1Mo 2,3). Da gab es noch nichts Verkehrtes in der Schöpfung. Alles war gut. Doch Gott heiligte den siebten Tag. Er setzte ihn besonders, getrennt von den anderen Tagen, als Tag für sich selbst.

Vers 16

Um zu betonen, wie wichtig die Heiligkeit ist, führt Petrus einen Vers aus dem Alten Testament an. Dort ruft der HERR sein Volk auf, heilig zu sein, weil Er heilig ist (3Mo 11,44; 19,2; 20,26). Gilt seine Heiligkeit jedoch nur für das Alte Testament, nicht auch für das Neue? Wenn du kurz nachdenkst, wird dir klar sein, dass der heilige Gott des Alten Testaments derselbe ist wie der heilige Gott des Neuen Testaments. Nirgends ist das deutlicher zu sehen als dort, wo Er seinen eigenen Sohn auf dem Kreuz nicht verschonte. Im Alten Testament konnte Er mit der Sünde nichts zu tun haben, und das kann Er auch im Neuen Testament nicht. Die Aufforderung, heilig zu sein, ergeht, weil Gott heilig ist. Er kann bei einem Volk, das mit Ihm in Verbindung steht – ungeachtet der Tatsache, ob es ein alttestamentliches oder ein neutestamentliches Volk ist –, keine geringere Norm anwenden als sich selbst. Die Mitteilung über die Heiligkeit Gottes, die im Alten Testament zu hören war, ergeht hier im Neuen Testament durch Petrus noch klarer. Dieser Aufruf muss dich dazu bringen, dich Ihm ganz zu weihen.

Lies noch einmal 1. Petrus 1,13–16. – Warum ist es wichtig, „nüchtern“ und „heilig“ zu sein?

6. Erlöst durch das kostbare Blut

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 1,17–21.

Vers 17

Petrus fügt der Aufforderung, heilig zu sein, noch eine weitere Begründung hinzu, und die hat mit dem großen Vorrecht zu tun, das du nun hast, dass du Gott deinen

Vater nennen darfst. Das Vorrecht ist wirklich sehr groß. Durch den Geist, der in dir wohnt, kannst du „Abba, Vater“ sagen (Röm 8,15; Gal 4,6). Du kannst Ihn anrufen, Ihn ehren, verherrlichen und anbeten. Mit diesem Vorrecht ist jedoch auch Verantwortung verbunden. Gott ist ein Vater, der dich liebt und der dich wegen seiner Liebe zu dir auch züchtigt, wenn Er sieht, dass du einen verkehrten Weg gehst oder in Gefahr stehst, einen verkehrten Weg zu gehen.

Gott ist kein irdischer Vater, der oft entweder keine Zucht ausübt oder aber auf eine falsche Weise oder aus einem falschen Motiv heraus (Heb 12,9.10). Er ist ein Vater, der nur dann züchtigt, wenn es nötig ist. Er beurteilt das Werk jedes seiner Kinder auf vollkommene Weise, ohne jemand vorzuziehen oder zu benachteiligen. Er züchtigt nicht nur, um deinen Glauben zu erproben, sondern auch, wenn es dir an Heiligkeit mangelt (siehe Heb 12,10). Das Gericht des Vaters, von dem Petrus hier spricht, bezieht sich nicht auf das Gericht nach dem irdischen Leben. Dieses Gericht hat Er dem Herrn Jesus übergeben (Joh 5,27). Das Gericht des Vaters hat mit deinem Leben als Fremdling zu tun. Wenn dein Leben Ihn ehrt, hat das seine Zustimmung. Wenn dein Leben Ihn verunehrt, wird Er dir entgegentreten, um dir deutlich zu machen, dass sich etwas ändern muss.

Deshalb sollst du deinen Weg auf der Erde in Furcht gehen. Furcht bedeutet nicht, Angst vor Gott zu haben oder bange zu sein, noch verlorenzugehen. Furcht bedeutet hier, bange vor dir selbst zu sein, weil du weißt, was noch alles in dir ist und was dich veranlassen könnte, etwas zu tun, was Gott als deinen Vater betrübt. Bedenke, dass du sein Kind bist und dass du das durch die Erlösung geworden bist, die der Herr Jesus für dich bewirkt hat. Welch einen hohen Preis hat Er doch dafür bezahlt! Wie solltest du daher noch in den früheren Begierden wandeln, da du ja auf diese Weise davon erlöst bist?

Die Furcht, etwas zu tun, was nicht zur Ehre Gottes ist, sollte dich die ganze Zeit deiner Fremdlingschaft kennzeichnen. Der Ausdruck „Fremdlingschaft“ weist darauf hin, dass du auf der Erde keinen endgültigen Wohnsitz hast. Wie bereits erwähnt, wirst du in diesem Brief als Fremdling angesprochen. Du bist ein Fremdling auf der Erde, auf dem Weg zu deinem Erbteil. Das sollte dir immer bewusst sein, denn sonst lässt du dich durch allerlei schöne und anziehende Dinge um dich her vom Ziel wegführen. Der Weg eines Fremden ist der Weg des Herrn Jesus. Er war auf der Erde der wahre Fremdling und ohne Bürgerrecht. Er hatte kein Zuhause, nicht einmal einen Ort, wo Er sein Haupt hinlegen konnte (Mt 8,20). Wenn du Ihn im Auge behältst, wirst du die Zeit deiner Fremdlingschaft deinen Weg auf eine Gott wohlgefällige Weise gehen.

Vers 18

Dass es nicht um die Furcht geht, man könnte doch noch verlorengehen, oder um die Unsicherheit, ob man wirklich ein Kind Gottes ist, ist aus Vers 18 zu ersehen. Petrus

sagt sehr deutlich: „... ihr wisst“. Das schließt jeden Zweifel aus. Und was wissen sie? Dass sie erlöst sind. Sie wissen, wodurch sie nicht erlöst sind und wodurch sie wohl erlöst sind. Auch wissen sie, wovon sie erlöst sind: von all ihren Traditionen und Überlieferungen, von dem Wandel ihrer Väter. Du wirst nicht dadurch erlöst, dass du das tust, was andere vor dir getan haben. Ein Wandel nach Traditionen, nach nachgeahmten und übernommenen Gewohnheiten, bringt einen Menschen der Erlösung nicht einen Schritt näher. Ganz im Gegenteil. Wer in seinem Herzen auf das Äußere vertraut, wird die wahre Erlösung immer mehr aus dem Blick verlieren. Solch ein Mensch wird immer mehr in Äußerlichkeiten verstrickt. Ein derartiger Wandel bringt nichts, ist unfruchtbar im Sinne von bedeutungslos.

Um an den Segnungen Gottes teilhaben zu können, muss man von solch einem Wandel erlöst werden. Der ist nämlich wie ein Gefängnis. Aus diesem Gefängnis konnten sie nicht durch vergängliche Dinge wie Silber und Gold erlöst werden. Zwar kannten sie eine Erlösung durch Silber und Gold (2Mo 30,12.13), doch das war eine äußere Erlösung und nicht die Befreiung aus einem System, das sie gefangen hielt. Es war damit wie mit dem Blut von Stieren und Böcken, das keine Sünden wegnehmen konnte (Heb 10,4).

Vers 19

Gegenüber diesem völlig unzureichenden Blut steht hier das „kostbare Blut Christi“. Dieses Blut konnte tatsächlich die wahre und endgültige Erlösung bewirken. Das Blut Christi wurde zur Vergebung all deiner Sünden und zur Erlösung von allen Mächten, die dich im Griff hielten, vergossen. Es ist das Blut eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken. Das Lamm war die Grundlage der Erlösung des irdischen Volkes Gottes aus Ägypten, und dessen Blut beschützte sie vor dem Gericht Gottes (2Mo 12,1–13). Das Lamm, Christus, ist das Fundament des Christentums. Durch die Hingabe Christi in den Tod und weil Er sein Blut vergossen hat, geht das Gericht Gottes an jedem vorüber, der sich dahinter birgt, nämlich an dem, der glaubt, dass Christus auch für seine Sünden sein Blut vergossen hat. Alle, die das glauben, haben Teil an der ewigen Erlösung (Heb 9,12).

Vers 20

Gott hatte das Lamm bereits *vor* Grundlegung der Welt in seinen Gedanken. Der Plan zu unserer Erlösung ist bei Gott nicht entstanden, als Er sah, dass die Sünde in die Welt gekommen war und in welches Elend sie uns gebracht hatte. Gott ist durch den Sündenfall nicht überrascht worden. Er wusste, was der Mensch tun würde. Bevor der Mensch sündigte, ja, bevor die Welt erschaffen war, waren seine Pläne bereits auf

seinen Sohn gerichtet, von dem Er wusste, dass dieser das Lamm sein würde. Das macht unsere Stellung als Christen so viel herrlicher als die Israels. Israel ist ein Volk, das Gott *von* Grundlegung der Welt an auserwählt hat und das für die Erde bestimmt ist (Mt 25,34, Off 13,8). Die Gläubigen des Neuen Testaments sind *vor* Grundlegung der Welt auserwählt worden (Eph 1,4) und für den Himmel bestimmt.

Was Gott schon *vor* Grundlegung der Welt kannte, hat Er nicht für sich behalten. Christus ist als das Lamm offenbart worden. Er hat sich selbst seinem Volk und der Welt offenbart. Deshalb konnte Johannes auf Ihn hinweisen und sagen: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt“ (Joh 1,29). Als der Herr Jesus als das Lamm in die Welt kam, brach das Ende der Zeiten an. In allen vorhergehenden Zeiten hat Gott versucht, die am meisten bevorrechtigten Menschen auf der Erde, sein Volk, zum Gehorsam Ihm gegenüber zu bewegen. Jedes Mal ist das nicht gelungen, denn der Mensch wollte nicht. Dann kam als eine letzte Prüfung sein Sohn auf die Erde. Statt auf Ihn zu hören, ist die Sünde des Menschen in der schlimmsten Weise offenbar geworden. Sie haben den Sohn verworfen und ermordet. Damit war die Unverbesserlichkeit des Menschen endgültig erwiesen. Auf eindrucksvolle Weise wird das alles im Gleichnis des Herrn Jesus von den ungerechten Weingärtnern dargestellt (Mt 21,33–46).

Der Mensch ist unverbesserlich, doch für Gott ist das der Anlass für einen neuen Anfang. Einerseits ist der Herr Jesus als das Lamm offenbart worden, um die Sünde des Menschen auf die deutlichste Weise festzustellen. Wenn der Mensch Gott verwirft, der sich in Güte offenbart, ist sein Zustand hoffnungslos. Andererseits ist der Herr Jesus als das Lamm offenbart worden für jeden, der glaubt, also auch für dich. Durch Ihn glaubst du an Gott. In Ihm siehst du, dass Gott nicht mehr ein zürnender und rächender Gott ist. Aufgrund dessen, was der Herr Jesus für dich getan hat, weißt du, dass Gott nicht mehr gegen dich ist, sondern *für* dich (Röm 8,31.32). Gott hat Ihn ja als das Lamm gegeben.

Vers 21

Du glaubst jedoch nicht nur an den Herrn Jesus als den, der dich vor dem Zorn Gottes schützt, sondern auch an Gott als den, der alles gut gemacht hat. Dadurch, dass Gott Christus aus den Toten auferweckt hat, hat Er den überzeugenden Beweis geliefert, dass Er das Werk seines Sohnes für vollkommen befunden und angenommen hat. Gott hat Ihm die Herrlichkeit gegeben, die Ihm gebührt. Dein Glaube und deine Hoffnung sind auf Gott gerichtet. Alles ist von Ihm ausgegangen. Durch den Glauben an das, was Gott mit Christus getan hat, wird Er dich ans Ziel bringen. Damit ist die Hoffnung verbunden, dass derselbe Herr, der nun bei Gott ist, einmal zurückkehren wird, um zu herrschen. Du wirst dann dabei sein.

Lies noch einmal 1. Petrus 1,17–21. – Was lernst du hier über das Werk Gottes, über das Werk

Christi und über dich selbst?

7. Bruderliebe und geistliches Wachstum

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 1,22–2,2

Vers 22

Nach diesen eindrucksvollen Worten über das Werk Christi und die herrlichen Folgen, die das für die hat, die daran teilhaben, ist es nicht verwunderlich, dass sich nun eine Aufforderung zur ungeheuchelten Bruderliebe anschließt. Du bist noch nicht am Ziel deiner Bestimmung, sondern unterwegs zum Erbteil. In der Welt bist du ein Fremder, doch du hast in der Welt eine Gemeinschaft, in der du zu Hause bist. Unterwegs zum Ziel siehst du auf dem Weg um dich her deine Geschwister, Menschen, die dasselbe Ziel vor Augen haben. Sie sind Gegenstände derselben Liebe Gottes und durch dasselbe Lamm erlöst. In ihrer Gemeinschaft empfindest du die Wärme der Bruderliebe. Deine Anwesenheit trägt zur Temperatur der Bruderliebe mit bei, denn Bruderliebe ist gegenseitig. Sie empfängt Wärme und strahlt Wärme aus.

Die Aufforderung ergeht an dich, weil du deine Seele durch den Gehorsam gegenüber der Wahrheit gereinigt hast. Du hast dich im Licht der Wahrheit Gottes als Sünder erkannt und im Gehorsam Gott deine Sünden bekannt und dich bekehrt. Dadurch ist ein Werk der Reinigung in dir geschehen (Joh 15,3). Du bist rein geworden, du hast ein reines Herz bekommen. In der Praxis kann man das an der ungeheuchelten Liebe zu deinen Geschwistern erkennen. Die Bruderliebe ist ein Beweis dafür, dass die neue Natur vorhanden ist. Du liebst die Brüder, weil sie aus Gott geboren sind (1Joh 5,1).

Die Tatsache, dass Petrus über „ungeheuchelte“ Bruderliebe spricht, macht deutlich, dass es um echte Liebe geht, bei der von Heuchelei, so tun als ob, keine Rede ist. Heuchelei – dich besser zu geben, als du bist – gehört zu deinem früheren Leben. Es geht in der Gemeinschaft von Geschwistern auch nicht um ein bisschen schwache Liebe, sondern um Liebe zueinander „mit Inbrunst“. Es ist ein Auftrag, einander intensiv zu lieben. Das schließt ein rein mechanisches Lieben aus. Dabei dürfen auch keine unaufrichtigen Motive oder unsaubere Absichten eine Rolle spielen. Es muss Liebe sein, die aus einem reinen Herzen kommt.

Vers 23

In einem reinen Herzen ist kein Platz für Sünde, es ist ein Herz, das in Gemeinschaft mit Gott lebt. Diese Gemeinschaft ist durch die Wiedergeburt entstanden, eine Geburt, die durch das Wort Gottes und den Geist Gottes bewirkt wird (Joh 3,5). Das Wort ist ein Same, der in dein Herz gesät wurde und aus dem sich neues Leben entwickelt hat. Das Wort Gottes hat Leben in sich. Dieses Leben ist nicht verweslich oder vergänglich, sondern unvergänglich und ewig bleibend, so wie Gott selbst der unvergängliche, ewig bleibende Gott ist (Röm 1,23; 1Tim 1,17). Wenn Er Leben gibt, ist das Leben von Ihm selbst und hat daher auch dieselben Eigenschaften.

Vers 24

Das Leben bildet einen starken Gegensatz zu dem Leben des Menschen, der nicht aus Gott geboren ist. Diesen Gegensatz siehst du auch in dem Zitat aus der Prophezeiung Jesajas (Jes 40,6–8). Aus dem Zitat ist ersichtlich, was der natürliche Mensch ist, der ja aus verweslichem Samen entstanden ist. Das Leben des natürlichen Menschen ist wie Gras und wie eine Blume des Grases. Das ist eine bildhafte Beschreibung eines Lebens, das erfolgreich und schön zu sein scheint, das jedoch, wenn du es genau betrachtest, nur sehr kurz ist und dessen Schönheit schnell vergeht.

Vers 25

Diesem Leben stellt Jesaja nicht das Leben aus Gott gegenüber, sondern das Wort Gottes. Das Leben aus Gott ist untrennbar mit dem Wort Gottes verbunden. Wir haben das neue Leben der Wiedergeburt ausschließlich dadurch empfangen, dass Gott uns sein Wort verkündigen ließ. Das Wort hat in uns das neue Leben bewirkt, und deshalb bleibt dieses Leben in Ewigkeit. Es kann nicht verlorengehen, genauso wenig wie etwas von den Worten Gottes verlorengehen kann. Die neue Natur bleibt ewig, denn sie ist genauso unverweslich wie das Wort Gottes.

Kapitel 2 Vers 1

Der erste Vers von Kapitel 2 setzt das Thema des vorhergehenden Abschnitts fort. Das sieht man an den einleitenden Wörtern: „Legt nun ab“. Sie klingen wie eine logische Folge dessen, was vorher gesagt wurde. Was abgelegt werden muss, sind alle Äußerungen des Fleisches, des eigenen Ichs, das andere herabsetzt und dich erhöht. Ablegen bedeutet den direkten und radikalen Bruch mit einer Sache, ihr keine Chance mehr zu geben, sich Geltung zu verschaffen. Wenn Petrus dazu auffordert, diese Dinge abzulegen, bedeutet das, dass sie unter diesen Gläubigen vorkamen und dass

sie auch unter uns heute vorkommen können. Deshalb gilt seine Ermahnung auch für dich. Oder ist es ausgeschlossen, dass du dich manchmal noch so verhältst?

Es geht auch nicht darum, dass sich die hier genannten Dinge ab und zu in einem bestimmten Fall so äußern, sondern es geht um *alle* Bosheit, *allen* Trug, *alles* üble Nachreden. Wie leicht fühlen wir aus vielerlei Gründen Bosheit in uns aufkommen, wie leicht betrügen wir andere in verschiedenen Situationen und geben uns als besser aus (Heuchelei) oder gönnen anderen manche Dinge nicht, die sie besitzen (Neid). Und lässt uns dabei das üble Nachreden nicht vergessen. Wie leicht machen wir uns in allerlei Unterhaltungen darin schuldig. Geh innerlich dazu auf Abstand, lass dich nicht dazu verleiten und verurteile es sofort, wenn du merkst, dass eins der Dinge, die Petrus hier nennt, in dir aufkommt.

Vers 2

Das sind nicht nur Dinge, die den Beziehungen unter den Gläubigen ernstlich schaden, es sind auch große Hindernisse für das geistliche Wachstum. Darüber spricht Petrus jetzt im Folgenden. Wenn du wiedergeboren bist, hast du neues Leben, und das verlangt nach Nahrung, so wie ein neugeborenes Kind danach verlangt. Du brauchst ein Baby nicht aufzufordern, zu trinken. Das Baby meldet sich schon. Die Nahrung eines Gläubigen ist die „vernünftige, unverfälschte Milch“ des Wortes Gottes. Ein gesundes geistliches Wachstum ist überaus wichtig. Wie beim natürlichen Leben hängt auch beim geistlichen Leben die Gesundheit von der Art der Nahrung ab, die du aufnimmst. Du musst also alles ablegen, was die Bruderliebe zerstört und das Wachstum behindert. Das ist Vers 1. Stattdessen sollst du das gute Wort aufnehmen, wie ein Baby die Brust seiner Mutter sucht, weil es weiß, dass dort das Leben ist, das, was zum Wachstum nötig ist. Das ist Vers 2.

Es geht hier nicht um das Anfangsstadium des geistlichen Wachstums, um jemanden, der gerade erst zur Bekehrung gekommen ist. Es geht hier auch nicht um eine bestimmte Phase des geistlichen Wachstums (wie in Heb 5,12), sondern um ein Kennzeichen, das sowohl für Babys im Glauben als auch für geistlich gereifte Gläubige gilt. Für jeden Gläubigen gilt, dass geistliche Unterernährung entsteht, wenn er keinen Hunger hat und nicht isst. In diesem Fall stimmt etwas nicht. Ein gesunder Christ hat beständig Hunger nach der Milch des Wortes Gottes. Wenn du dich vom Wort Gottes ernährst, wachst du zur völligen Errettung heran.

Das Wort Gottes hat rettende Kraft, nicht nur für die Zukunft, sondern auch für den Weg dorthin. Du bist für die Ewigkeit errettet. Du wirst errettet sein, wenn du bei dem Herrn bist. Und auf dem Weg dorthin wirst du in allerlei gefährlichen Situationen errettet, wenn du dich an das Wort hältst. Wenn du dich mit leichter oder sogar törichter Lektüre vollstopfst, wirst du geistlich nicht gesund wachsen, sondern schief wachsen. Leicht lesbare, billige Romane mit einem bisschen Evangelium schützen dich nicht vor den Angriffen des Teufels, der dich zur Sünde verleiten will. Wenn du solche

Lektüre als eine Art geistliches Naschzeug liest, wirst du geistlich krank. Noch schädlicher ist es, wenn du Lektüre zu dir nimmst, die Gift enthält, denn dann ist der Verlauf tödlich. Von deinem Zeugnis als Christ bleibt dann nichts übrig als eine Leiche.

Kürzlich las ich einen Bericht auf *Habakuk.nu*, den ich gern zum Schluss an dich weitergebe. Das hat damit zu tun, wie du dir das Wort Gottes aneignest. In dem Bericht heißt es:

„Wie kannst du Wissen auf die richtige Weise weitergeben? ... Der französische Schriftsteller und ehemalige Lehrer Daniel Pennac ... argumentiert: Der Unterricht erfordert Beständigkeit und eine Neubewertung der Arbeit als Aktivität des Geistes auf lange Sicht. Nur durch Beständigkeit kannst du dir etwas aneignen ...“ (*Trouw*, 15.12.2008).

Laut Pennac erweist du Schülern einen großen Dienst, wenn du ihnen hilfst, eine „geistige Bibliothek“ zu entwickeln. Pennac bekam seine eigenen Klassen so weit, dass sie blutfanatische Texte auswendig lernten. „Eine geistige Bibliothek ist doch ein unschätzbare Besitz! Dass du ein Stück von Kafka oder Márques immer zur Hand hast. Nicht etwas auswendig lernen, damit du es wieder vergisst, nein, vollständig eindringen in den Text, Schritt für Schritt. Und sobald du einen Satz verstanden hast, wiederholen, wiederholen. Dann bist du jemand, der wirklich weiß, wovon er redet. Dann musst du natürlich üben, immer wiederholen, aber ohne das Begreifen geht es nicht.“

Ohne es zu wissen, stellt Pennac Christen vor eine große Herausforderung ... Wir haben die Bibel häufig in Fetzen im Kopf ... Wäre es nicht ein enormer Schatz, wenn wir ganze Kapitel oder sogar ganze Bücher der Bibel in unserer geistigen Bibliothek hätten? Dass man Schritt für Schritt in den Text eindringt. Und sobald man einen Satz verstanden hat, wiederholen, wiederholen ...

Lies noch einmal 1. Petrus 1,22–2,2. – Wie äußert sich deine Liebe zu deinen Geschwistern? Was tust du, um geistlich zu wachsen?

8. Eine heilige Priesterschaft

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 2,3–8.

Vers 3

Es ist also wichtig, dass du geistlich wachst. Dabei bist du nicht in erster Linie auf einen guten Verstand angewiesen, sondern auf deinen geistlichen Geschmack. Die Dinge, über die Petrus spricht, richten sich nicht an den Verstand, sondern an das Herz, das die Güte Gottes geschmeckt hat. Es geht um das Wort des Geliebten, und Liebe ist in erster Linie mit dem Herzen verbunden, mit den Empfindungen, die darin für den Geliebten vorhanden sind. Wenn du geschmeckt hast, dass der Herr gütig ist, kannst du nicht anders, als dass du danach verlangst, Ihn besser kennenzulernen. Und wie lernst du Ihn besser kennen? Durch sein Wort. In dem Maß, wie du mehr in seinem Wort liest, wirst du in seiner Erkenntnis wachsen. Wenn du einmal das Wort geschmeckt hast und der Geschmack dich gepackt hat, wird dein Hunger beständig größer werden. Sicher hast du hin und wieder den Ausdruck gehört, dass jemand „Geschmack hat“, und damit ist gemeint, dass jemand sich gut kleidet oder sein Haus schön eingerichtet hat. An diesen Dingen kann man den Geschmack einer Person erkennen. Dein Geschmack am Wort Gottes zeigt sich an der Wertschätzung, die du für das Wort Gottes hast. Liest du darin und lebst du danach? Dann wirst du auch wachsen.

Vers 4

Das Wachstum hat auch ein Ziel. Es ist die Absicht Gottes, dass du dich wie ein Priester verhältst, dass du in seinem Haus als Priester dienst. Davon handeln die folgenden Verse. Im Blick auf den Priesterdienst ist es wichtig, dass du nicht schief wachst. Im dritten Buch Mose, in dem es im Besonderen um den Priesterdienst geht, ist die Rede von Angehörigen der priesterlichen Familie, die wegen Missbildung den Dienst nicht ausüben durften (3Mo 21,16–23). Geistlich angewandt bedeutet das, dass jemand keinen Priesterdienst ausüben darf, wenn er durch falsche Belehrung keine klare Sicht auf seine Stellung als Gläubiger hat. Du kannst dabei an jemanden denken, der immer gehört hat, man könne niemals sicher sein, dass man errettet ist; oder denke an einen Gläubigen, der zwar sicher weiß, dass er errettet ist, aber dennoch meint, er könne verlorengelangen.

Das Priestertum des Gläubigen wird also direkt mit dem Wachstum des Gläubigen verknüpft. Diese beiden Aspekte werden durch den Herrn Jesus als den „lebendigen Stein“ miteinander verbunden. Du bist zu Ihm gekommen, als du dich bekehrtest, und Er hat dich angenommen. Zu Ihm zu kommen ist jedoch kein einmaliges Ereignis, wonach jemand weiter seinen eigenen Weg gehen könnte. Da du ein Kind Gottes geworden bist, ist es wichtig, dass du immer wieder zu Ihm gehst. Er ist der lebendige Stein. Er ist aus den Toten auferstanden. Denke daran, dass du das Leben nur in Ihm hast. Deshalb musst du mit Ihm in Verbindung sein und bleiben. Um zu wachsen und

auferbaut zu werden, bist du von Ihm abhängig. Wie du siehst, verändert Petrus seine bildhafte Beschreibung. Zuerst spricht er vom Wachstum, dann von einem Stein und schließlich von einem Haus. Alle diese Bilder gebraucht er, um deutlich zu machen, in welche Beziehung du zu Christus gekommen bist.

Du kommst zu Ihm, der von Menschen verworfen wurde, wie du in den Evangelien deutlich siehst. Dort liest du, wie sein Volk und die Heiden Ihn ans Kreuz gebracht und an seiner Stelle Barabbas gewählt haben. Früher hast auch du Ihn verworfen, doch nun bist du zu Ihm gekommen und kommst immer wieder zu Ihm. Du hast in Ihm entdeckt, was für Gott schon immer kostbar war. Du liest hier, dass Er bei Gott auserwählt war. Das geht viel weiter als das, was Er für dich ist, doch es ist zugleich etwas, womit du völlig übereinstimmst. Er ist auserwählt und kostbar – für Gott und auch für dich. Weil Er der lebendige Stein ist und du zu Ihm gekommen bist, bist auch du jetzt ein lebendiger Stein. Das bedeutet, dass du seine Natur hast.

Vers 5

Es geht dabei um mehr. Du bist nicht der Einzige, der ein lebendiger Stein geworden ist. Um ein Haus bauen zu können, braucht man viele Steine. Petrus beschreibt das hier auch so. Zusammen mit allen anderen lebendigen Steinen, also mit allen Gläubigen, wirst du zu einem geistlichen Haus aufgebaut. Der Zweck dieses Hauses ist klar: Es ist ein Haus, in dem Gott wohnt und in dem die Gläubigen ebenfalls wohnen dürfen (Eph 2,19–22). Dieses Haus ist auf den Herrn Jesus als den Sohn des lebendigen Gottes gebaut (Mt 16,16–18). Er ist der lebendige Stein, der Fels (griechisch: *petra*), und du und alle Gläubigen sind *petrus* (das bedeutet: Felsblock, ein Stück des Felsens). Das ist ein großartiges Wortspiel.

Petrus betrachtet die Gläubigen jedoch nicht als Hausgenossen Gottes und voneinander, sondern als Priester. Das Haus ist daher hier auch ein Wohnort für Priester, und ihre Aufgabe besteht darin, Opfer darzubringen, natürlich geistliche Opfer. Du bist ein Priester und bildest zusammen mit anderen eine Priesterschaft, ein Priestergeschlecht. So wie ein lebendiger Stein zusammen mit anderen lebendigen Steinen ein geistliches Haus bildet, so bildest du als Priester zusammen mit anderen eine Priesterschaft. Die Aufgabe eines Priesters bestand im Alten Testament darin, Opfer darzubringen. Die Aufgabe eines Priesters im Neuen Testament ist nicht anders. Was allerdings anders ist, ist der Opferdienst. Er geschieht nicht mehr mit buchstäblichen Opfern, sondern mit geistlichen Opfern (Heb 13,15). Für Gott sind nur solche Opfer wohlgefällig, die auf seinen Sohn und das Werk hinweisen, das Er vollbracht hat. Solche Opfer bringst du dar, wenn du siehst, wie kostbar der Herr Jesus für Gott ist.

Die Priesterschaft ist eine „heilige“ Priesterschaft. Es ist eine Priesterschaft, die völlig für Gott ist und auch durch Ihn abgesondert ist. Menschliches Hinzufügen ist ausgeschlossen. Es ist eine der vielen großen Irreführungen des römischen

Katholizismus, Priester im buchstäblichen Sinn aufgrund menschlicher Ausbildung als eine besondere Klasse zwischen dem Kirchenvolk und Gott wirken zu lassen. Diese Mittlerschaft ist eine Leugnung des allgemeinen Priestertums, zu dem Gott alle Gläubigen berufen hat. Du bist ein Priester, und jedes wahre Kind Gottes ist ein Priester. Jede Anstellung, Weihung oder Einsegnung durch Menschen ist völlig konträr zu dem, was Gott aufgrund des Werkes seines Sohnes eingerichtet hat. Wenn Gott es so eingerichtet hat, so mache auch Gebrauch davon. Bring diese Opfer. Wie machst du das? Dadurch, dass du Gott sagst, wer der Herr Jesus für dich ist und was Er für dich getan hat. Sage Gott, was du in seinem Wort über seinen Sohn gelesen hast. Das hört Er gern; als Antwort darauf wird Er dir immer mehr von seinem Sohn zeigen.

Vers 6

Die Schrift bezeugt auf jeder Seite die Freude, die Gott an dem Herrn Jesus findet. Petrus zitiert daraus, um das, was er soeben gesagt hat, zu bestätigen. Mit einem „Siehe“ ruft er dazu auf, gut zu beachten und sich bewusst zu werden, dass die Initiative von Gott ausgegangen ist. Er hat „in Zion einen Eckstein, einen auserwählten, kostbaren“ gelegt (Jes 28,16). Das Zitat macht deutlich, dass Gott selbst den Stein gelegt hat. In diesem Zitat geht es um Zion oder Jerusalem, doch wir können das auch auf uns anwenden. Sowohl für das irdische Jerusalem als auch für das himmlische Jerusalem gilt, dass allein das, was auf Christus gebaut ist, bestehen bleibt. Weil du Ihm vertraust, wirst du nicht beschämt werden. Das gilt für jeden, der das tut, in welchen Umständen er sich auch immer befinden mag. Nur für die, die in dem Herrn Jesus den Auserwählten Gottes sehen, ist dies kostbar. Petrus stellt dem Überrest aus den Juden, an den er schreibt, diese Kostbarkeit vor. Und nicht nur ihnen. Sie gilt für jeden, der glaubt.

Vers 7

Es gibt zwei mögliche Reaktionen, wenn Christus als die Kostbarkeit vorgestellt wird. Die eine Reaktion ist, dass man sich glaubend Ihm anvertraut in dem Wissen, wer Er für Gott ist. Die andere Reaktion ist, dass man Ihn ungläubig abweist. Christus ist der Prüfstein für jeden Menschen. Entweder nimmt man Ihn an oder man kommt zu Fall. Was für den Gläubigen das Kostbarste ist, ist für den Ungläubigen das, was er am meisten hasst. Für den, der nicht glaubt, ist Christus der Stein, über den er fällt. Wieder zitiert Petrus einen Vers aus dem Propheten Jesaja (Kap. 8,14). Gottes Wort hat vorausgesagt, dass die ungläubigen Juden über Ihn fallen würden, und sie sind über Ihn gefallen.

Vers 8

Dass sie dazu bestimmt waren, über Ihn zu fallen, bedeutet nicht, dass Gott sie vorherbestimmt hat, den Herrn Jesus zu verwerfen. Gott bestimmt niemand dazu, seinen Sohn zu verwerfen. Er bestimmt wohl, dass derjenige, der ungehorsam ist, sich an dem Wort stößt, das Er über seinen Sohn gesprochen hat. Ungehorsam hat unvermeidlich zur Folge, dass jemand das Wort verwirft. Du kannst das mit einem Bußgeld vergleichen, das jemand zum Beispiel für falsches Parken bezahlen muss. Er ist nicht dazu bestimmt, falsch zu parken, aber wenn er falsch parkt, ist er dazu bestimmt, ein Bußgeld zu bezahlen. So ist jemand, dessen Gesinnung gegenüber dem Herrn Jesus so ist, dass er Ihn abweist, dazu bestimmt, sich am Wort zu stoßen. So ist es jedoch nicht bei denen, an die Petrus schreibt, und auch nicht bei dir. Wie es dann wohl ist, das werden wir im folgenden Abschnitt sehen.

Lies noch einmal 1. Petrus 2,3–8. Wie steht es mit deinem priesterlichen Dienst?

9. Eine königliche Priesterschaft

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 2,9–12.

Vers 9

Du darfst wissen, dass du zu einem „auserwählten Geschlecht“ gehörst. Das ist einfach großartig! Dieses Geschlecht umfasst alle, die aus Gott geboren sind. Im Alten Testament war Israel das auserwählte Volk Gottes (5Mo 7,6; Jes 43,20). Dazu gehörte jeder, der als Israelit geboren war. Doch das auserwählte Geschlecht, zu dem du gehören darfst, überschreitet alle Grenzen und übersteigt jede Nationalität. Dieses Geschlecht steht nicht mit der Erde in Verbindung, sondern mit dem Himmel und mit Christus, der dort ist.

Darüber hinaus darfst du wissen, dass du zu einer königlichen Priesterschaft gehörst (vgl. 2Mo 19,6). Schon in Vers 5 hast du gesehen, dass du zu einer „heiligen Priesterschaft“ gehörst. Da ging es darum, Gott in dessen Haus als Priester zu nahen, um mit Ihm über den Herrn Jesus Gemeinschaft zu haben. Die „königliche Priesterschaft“, von der du nun gelesen hast, beschreibt einen anderen Aspekt der Priesterschaft; dabei geht es um die Beziehung zur Welt. Man kann sagen, dass der

Dienst als königlicher Priester in der Welt seinen Ursprung im Dienst als heiliger Priester im Heiligtum hat. Im Heiligtum siehst du Ihn und wirst du in sein Bild verwandelt. Das wird dazu führen, dass du die Tugenden oder vortrefflichen Kennzeichen oder Eigenschaften Gottes in der Welt verkündigst. Anders ausgedrückt: Du offenbarst seine Eigenschaften. Auch dieser Priesterdienst gilt für alle Gläubigen.

Die königliche Priesterschaft ist also auf die Welt ausgerichtet. Dabei sollst du die Würde eines Königs ausstrahlen, obwohl du noch nicht die Rechte eines Königs ausübst. Ein wunderschönes Beispiel findest du im Herrn Jesus. Er war, als Er vor Pilatus stand, ein König (Joh 18,33–37). Das strahlte Er auch aus, doch Er übte dieses Recht in diesem Augenblick nicht aus. Die tatsächliche Ausübung seiner Königsherrschaft steht noch aus und die tatsächliche Ausübung unserer Königsherrschaft also auch. Die Welt braucht jedoch nicht auf die Zeit zu warten, wenn der Herr Jesus kommt, um zu wissen, wer Er ist. Wir sind hier, um Ihn zu repräsentieren. Wir sind noch keine Könige in dem Sinn, dass wir regieren, doch wir können uns königlich verhalten. Das tun wir, wenn wir die Tugenden Gottes zeigen, wenn wir also seine Eigenschaften offenbaren.

Bevor wir uns die Tugenden Gottes ansehen, werden noch zwei Umschreibungen für die Gemeinschaft genannt, zu der wir gehören. Du gehörst zu „einer heiligen Nation“ (vgl. 2Mo 19,6; 5Mo 7,6; Jes 62,12). Die Gemeinschaft, der du angehörst, ist völlig von allen Nationen der Welt abgesondert. Gott hat dich als Glied seines Volkes aus allen Völkern der Erde beiseitegestellt, damit du allein für Ihn da bist. Das wird durch den Ausdruck „ein Volk zum Besitztum“ unterstrichen (2Mo 19,5; 5Mo 14,2; 26,18; Mal 3,17). Gott hat ein Volk, das Ihm gehört, und das ist das Volk, das Er sich durch das Werk des Herrn Jesus zum Eigentum gemacht hat (Tit 2,14). Durch dieses Volk will Er der Welt zeigen, wer Er ist.

Auf diesem Volk liegt jetzt die Verantwortung, seine Tugenden zu verkündigen. Verkündigen bedeutet nicht so sehr „sprechen“, sondern mehr „offenbaren“, „zeigen“, durch das, was du als Glied dieses Volkes bist, was du tust und was du redest. Es geht um dein ganzes Leben, dass darin die Welt Gott und den Herrn Jesus sehen kann. Um das zu ermöglichen, hat Er dich aus der Finsternis der Sünde berufen, in seinem wunderbaren Licht zu sein. Dieses Licht ist „wunderbar“. Du siehst darin, wer Gott ist. Gott hat alles weggenommen, was das hinderte, und hat auch dich aus dem Bereich der Finsternis weggenommen. Was für ein großer Gott ist Er, dass Er so gehandelt hat, wobei Er keinerlei Zugeständnis gegenüber auch nur einer seiner heiligen Forderungen gemacht hat.

Vers 10

In der Beziehung zwischen Gott und dem, was Petrus nun das „Volk Gottes“ nennen kann, ist eine gewaltige Veränderung eingetreten. Die Briefempfänger waren zwar buchstäblich das Volk Gottes, doch in geistlicher Hinsicht waren sie „nicht ein Volk“. Sie hatten das Recht als Volk Gottes verwirkt. Gott hat das symbolisch in der

Familiensituation des Propheten Hosea ausgedrückt und in den Namen, die Hosea seinen Kinder geben musste (Hos 1,6.9; 2,3.25). Die Untreue der Frau Hoseas ist ein Bild von der Untreue des Volkes gegenüber Gott. In den Namen, die Hosea seinen Kindern geben musste, bringt Gott zum Ausdruck, dass Er das Volk nicht mehr sein Volk nennen kann und dass Er sich nicht mehr über sie erbarmen wird. Was hier für das Volk Israel gilt, können wir auf jeden Menschen anwenden.

Durch die Gnade Gottes wird es eine Wendung in dieser zerrütteten Beziehung geben. Bald wird Gott den Faden mit seinem Volk wieder aufnehmen; Er wird sie wieder sein Volk nennen und sich wieder über sie erbarmen. Das wendet Petrus auf die an, denen er schreibt, und es ist auch auf dich anwendbar. Durch das Werk Christi am Kreuz und den Glauben an Ihn sind sie das Volk Gottes geworden und bist auch du ein Glied dieses Volkes geworden. Für diese große Gnade und Barmherzigkeit kannst du Gott nur loben und in deinem Leben zeigen, dass du Ihn dafür ehrst.

Vers 11

In den folgenden Versen sehen wir nun, wie das verwirklicht werden kann. In dem Abschnitt von Kapitel 2,11–3,12 geht es nämlich darum, wie du ein Zeuge Gottes in der Welt sein kannst. Du wirst dort angeleitet, wie du es umsetzen kannst, die Tugenden Gottes zu verkündigen. Es geht um deinen Lebenswandel, wobei man verschiedene Bereiche unterscheiden kann, in denen dein Leben sich abspielt. So bist du in der Gesellschaft der Obrigkeit unterworfen. Es geht auch darum, wie du dich in deinem Beruf oder Studium verhältst. Auch wird dein Leben in der Ehe und der Familie, zu der du gehörst, und dein Verhalten unter den Gläubigen behandelt.

Petrus stellt diese Anweisungen als Ermahnungen oder als Ansporn vor. Er spricht seine Leser als „Geliebte“ an, damit seine Ermahnungen auch Eingang finden. Er umgibt so seine Ermahnungen mit der Atmosphäre und Wärme der Bruderliebe. Er ist sich durchaus bewusst, dass die Gläubigen in einer feindlichen Welt leben, was Leiden für sie bedeutet. In der Welt bist du ein Fremdling und ohne Bürgerrecht. Als Fremdling lebst du unter Menschen, die an einem Ort wohnen, wo sie zu Hause sind, während du woanders zu Hause bist. Sie haben allerlei Vorteile, während du keine Rechte hast. Als Fremdling befindest du dich in einem fremden Gebiet und sprichst eine andere Sprache, wobei du weißt, dass deine eigentliche Heimat der Himmel ist.

Durch die Art und Weise, wie die Menschen um dich her und in der Umgebung, in der du lebst, leben, stehst du beständig unter Druck, dich ihrer Lebensweise anzupassen. Die Erinnerung daran, dass du ein Fremdling und jemand ohne Bürgerrecht bist, ist also nicht überflüssig. Es gibt jedoch noch eine Gefahr der Anpassung, die mit deinen fleischlichen Begierden zu tun hat. Dabei geht es nicht um das, was um dich herum geschieht, sondern was in dir selbst ist. Die Welt, in der du lebst, und die fleischlichen Begierden bilden ein völlig aufeinander abgestimmtes Team. Die fleischlichen Begierden wollen sich immer Geltung verschaffen. Deshalb ermahnt Petrus die Gläubigen, sich ihrer zu enthalten, sie

also zu ignorieren, weil sie die Seele sonst wieder in die Knechtschaft unter die Sünde bringen. Du darfst ihnen keine Aufmerksamkeit schenken (vgl. Röm 13,14). Die Kraft dazu wird dir der Heilige Geist geben, der den Begierden des Fleisches widersteht (Gal 5,17). Die fleischlichen Begierden kämpfen gegen die Seele, die sich durch die Bekehrung mit Christus ernähren will.

Vers 12

Du musst also auch etwas tun, nämlich zu den Begierden des Fleisches eindeutig „nein“ sagen. Dann kannst du dich auf einen guten Wandel konzentrieren. Auch dabei will der Heilige Geist dir helfen (Gal 5,16). Ein guter Wandel „unter den Nationen“ – das sind die Menschen der Welt – unterstreicht das Bekenntnis, das du mit deinem Mund ablegst. Trotz deines guten Wandels werden die Menschen der Welt schlecht über dich sprechen. Es sollte nicht so sein, dass sie einen Anlass haben, wegen deines bösen Verhaltens schlecht über dich zu sprechen. Auch wenn du Gutes tust, wird die Welt schlecht über dich sprechen. So haben sie es auch bei dem Herrn Jesus gemacht, der doch nur Gutes getan hat.

Gute Werke sollten deine Antwort auf die üble Nachrede sein, nicht verteidigende Worte. Ungläubige nehmen diese guten Werke durchaus zur Kenntnis. Sie wollen sie jedoch nicht als solche anerkennen, weil sie sehen, dass Gott damit zu tun hat, und Ihn möchten sie unter keinen Umständen anerkennen. Einmal kommt ein Tag, an dem sie gezwungen sein werden, Gott aufgrund dieser guten Werke zu verherrlichen. Dieser Tag ist der Tag der Heimsuchung. Es kann sein, dass im Leben solcher übel nachredenden Ungläubigen etwas geschieht, wodurch Gott zu ihrem Gewissen spricht. Dann kommt eine Heimsuchung über sie, und sie stellen fest, dass Christen etwas haben, was sie nicht haben. Dann kann es sein, dass sie sich an Gott wenden, dem sie früher in den guten Werken der Seinen begegnet sind, den sie aber abgelehnt hatten. Ist das nicht ein großartiges Ergebnis deiner guten Werke?

Lies noch einmal 1. Petrus 2,9–12. – Welche Tugenden Gottes kennst du und wie kannst du sie verkündigen?

10. Die Obrigkeit

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 2,13–17.

Vers 13

Nach den allgemeinen Ermahnungen bezüglich eines guten Wandels spricht Petrus über besondere Beziehungen, in denen dieser gute Wandel sichtbar werden soll. Zunächst richtet er deine Aufmerksamkeit auf deine Beziehung zur Obrigkeit. Petrus sagt, dass du dich jeder „menschlichen Einrichtung“ unterwerfen sollst. Er nennt auch das Motiv dazu: um des Herrn willen. Das schließt andere Motive aus. Der Sinn ist also nicht, dass du nur dann der Obrigkeit gehorchst, wenn sie – aus deiner Sicht – zu deinem persönlichen Vorteil handelt.

Vers 14

Die Obrigkeit ist eine Einrichtung, die Gott eingesetzt hat (Röm 13,1). Dabei gibt es mehrere Ebenen. Es gab als höchste Autorität einen König, dem sich die Gläubigen unterwerfen sollten. Es gab auch niedrigere Instanzen wie Statthalter, die aber mit der Autorität des Königs bekleidet waren. Sie sind Vertreter des Königs, um Übeltäter zu bestrafen und solche, die Gutes tun, zu loben. Wir kennen in unserer Zeit Obrigkeiten wie die Bundesregierung, die Länderregierungen und die lokalen Behörden. Dass sie in vielen Fällen nicht am Willen Gottes interessiert sind, ist nicht unsere Sache. Gott wird sie dafür zur Rechenschaft ziehen, wie sie ihre Aufgabe ausgeführt haben. Im Allgemeinen ist es so, dass sie dem Bösen Einhalt gebieten.

Es kann schwierig sein, die richtige Haltung zur Obrigkeit einzunehmen. Du bist ihr unterworfen, während du doch mit ihrer Ernennung nichts zu tun hast. Es ist dir als Fremdling und jemandem ohne Bürgerrecht nicht erlaubt, dich in die Politik des Landes, wo du wohnst, einzumischen. Regierungsbeteiligung oder auch nur die Einflussnahme auf ihre Zusammensetzung passt nicht zu dir als Christ. Der Herr Jesus regiert auch noch nicht öffentlich. Das Reich Gottes ist noch immer ein verborgenes Reich, weil der König dieses Reiches noch im Himmel verborgen ist. Wir haben daher noch keine Regierungsverpflichtungen. Die Korinther hatten das vergessen; Paulus musste ihnen deshalb einen Vorwurf machen (1Kor 4,8). Gott regiert die Welt nun noch durch Regierungen, auch durch solche, die keinerlei Rücksicht auf Ihn nehmen. Der Herr Jesus ist auch in dieser Beziehung, wie immer, das Vorbild. So wollte Er nicht Richter in einer Erbangelegenheit sein (Lk 12,13). Er war und ist nicht von der Welt, und wir sind es auch nicht. Seine Zeit, um zu regieren, kommt noch und daher auch die Zeit für uns.

Vers 15

Es ist der Wille Gottes, dass du dich der Obrigkeit unterwirfst. Es ist nicht etwa eine freundliche Bitte, bei der es dir freigestellt ist, anders zu denken und anders zu handeln. Diese Unterwerfung soll auch nicht zähneknirschend geschehen oder lediglich passiv erfolgen. Es geht darum, Gutes zu tun. Die Gläubigen, an die Petrus schreibt, und auch Petrus selbst hatten es damals mit dem gottlosen und grausamen Kaiser Nero zu tun. Gott hat es sogar zugelassen, dass unter der Herrschaft dieses Monarchen sowohl Petrus als auch Paulus hingerichtet wurden.

Wie gottlos eine Regierung oder ein Herrscher auch sein mag, es ist die Verantwortung des Gläubigen, sich ihnen zu unterwerfen und sich als ein guter Bewohner ihres Reiches zu benehmen. Wenn man Gutes tut, wird das das Lob der Obrigkeit zur Folge haben, obwohl das möglicherweise nicht zum Ausdruck gebracht wird. Die Obrigkeit wird anerkennen, dass Christen ihren positiven Beitrag für die Gesellschaft leisten, obwohl ihr Leben den Hass der Autoritätsträger hervorruft. Außer dem Lob der Obrigkeit bewirkt das Gutes tun noch etwas anderes: Der Mund törichter Menschen wird gestopft, die in ihrer dummen Unwissenheit die Gläubigen der absurdesten Handlungen beschuldigen. Dabei geht es nicht um Worte, sondern um Taten, an denen der Wert des christlichen Lebens zu erkennen ist.

Vers 16

Dieses Leben in Unterwerfung ist echte Freiheit. Freiheit besteht nicht darin, das zu tun, was man selbst will. Wenn du tust, was du willst, lässt du dich allein durch dein Fleisch, die Sünde, beherrschen, und das ist Knechtschaft. Dass du ein Freier bist, bedeutet auch, dass du dich nicht mehr unter ein Gesetz stellst oder dir ein Joch oder einen Zwang auferlegst oder auferlegen lässt. Freiheit heißt, dass du durch den Besitz einer neuen Natur gern das tust, was Gott will. Christliche Freiheit bedeutet, dass du von der Knechtschaft der Sünde und des Gesetzes befreit bist, um dann im Heiligum Gott zu nahen.

Diese Freiheit bedeutet jedoch nicht, dass du nicht tun müsstest, was die Obrigkeit sagt. Wie gesagt, ist es der Wille Gottes, dass du der Obrigkeit gehorchst. Der ganze Wille Gottes steht in seinem Wort. Dem, was Gott darin gebietet oder verbietet, hast du zu gehorchen. Es ist Torheit, dich dem zu entziehen, indem du dich auf deine Freiheit berufst. Es kann leicht geschehen, und es ist gut, diese Gefahr zu erkennen, dass du diese christliche Freiheit missbrauchst (Gal 5,13). Du kannst dir in dieser Hinsicht nämlich selbst etwas vormachen. Halte dich daher an das Wort Gottes als die höchste Form der Autorität.

Das versetzt dich allerdings in ein anderes Spannungsfeld, wenn nämlich die Obrigkeit etwas von dir verlangt oder dir erlaubt, was im Gegensatz zum Wort Gottes steht. Dann musst du Gott mehr gehorchen als Menschen (Apg 5,29). Denken wir nur daran, dass es heute akzeptabel ist, unverheiratet zusammenzuwohnen oder eine homosexuelle Beziehung zu haben. Das sind verwerfliche Dinge. Wer solche Dinge

gutheißt und sich dabei auf seine christliche Freiheit beruft, gebraucht die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit. Das steht im Widerspruch zu der Tatsache, dass du ein Sklave Gottes bist. Als Sklave Gottes bist du gehalten, den Willen Gottes zu tun. Für jemanden, der gern den Willen Gottes tut, ist das nicht schwierig (1Joh 5,3). Wenn du dich selbst als einen „freien Sklaven“ betrachtest, wirst du dich nicht zu einem Handeln verleiten lassen, das im Widerspruch zum Willen Gottes steht.

Vers 17

Wenn du auch zu Recht sündige Praktiken ablehnen und verurteilen musst, bedeutet das nicht, dass du die Menschen verachten darfst, die in diesen Sünden leben. Petrus ruft dazu auf, alle – das sind alle Menschen – zu ehren. Der Grund dafür ist, dass jeder Mensch im Bild Gottes erschaffen ist. Du ehrst alle, wenn du ihnen Gutes tust. So hat auch der Herr Jesus gehandelt, als Er auf der Erde war. Er hat beispielsweise alle geheilt, die zu Ihm kamen, ohne einen Unterschied zu machen (Mt 8,16). Inmitten dieser „aller“, die geehrt werden sollen, gibt es eine besondere Gruppe, zu der wir eine besondere Zuneigung haben. Das ist die Brüderschaft. Das ist die Gesamtheit aller Gläubigen, und es sind nicht nur die, mit denen du in der Praxis den meisten Umgang hast. Es sind auch bestimmt nicht nur die, mit denen du gut auskommst. Petrus sagt, dass wir die Gesamtheit aller Gläubigen, also alle Kinder Gottes, ohne Ausnahme lieben sollen. Von den Christen im ersten Jahrhundert wird gesagt, dass sie einander liebten, bevor sie sich kannten. Das ist ein wunderbares Zeugnis, und so sollte es auch heute noch sein, denn die Liebe ändert sich nicht.

Die Liebe zur Brüderschaft wird sich nicht immer auf die gleiche Weise offenbaren. Du sollst die Brüder lieben, nicht aber ihre fleischliche oder weltliche Gesinnung. Du liebst nichts, was zum Verderben der Brüderschaft dient wie z. B. das Vollziehen von Trennungen oder falsche Lehre. Deshalb fügt Petrus hinzu, dass du Gott fürchten sollst. Gott zu fürchten bedeutet, dass du in allem Ehrfurcht vor Ihm hast. Das kommt in deinem Gehorsam gegenüber seinem Wort zum Ausdruck. Das kommt in dem Respekt zum Ausdruck, den du vor dem von Ihm eingesetzten König hast, der seine Autorität repräsentiert. Die Anerkennung der Obrigkeit muss bleiben, weil es, solange die Gemeinde auf der Erde ist, keine Obrigkeit gibt, außer von Gott (Röm 13,1).

Du kannst diesen Abschnitt wie folgt zusammenfassen: Petrus spricht zu dir als einem Bürger des Reiches Gottes. Das ist keine einfache Stellung, weil du in einer Welt lebst, die nichts davon weiß und auch nichts davon wissen will. Die Welt hat es darauf abgesehen, dir Leiden zuzufügen, so wie sie das mit dem Herrn Jesus getan hat. Es ist nicht möglich, ein Jünger des Herrn Jesus zu sein, ohne dass dadurch der Widerstand der Welt erregt wird. Du bist als sein Jünger der Autorität dessen unterworfen, von dem Petrus sagt, dass du Ihn als Herrn in deinem Herzen heiligen sollst. Du hast es mit seiner Autorität in deinem Leben zu tun. Er hat dich jedoch auch in Autoritätsbeziehungen gestellt. Diese Autorität kommt von Ihm. Auch wenn sich

diese Mächte noch so sehr gegen Gott stellen, so sind sie dennoch Gottes Diener. Wir unterwerfen uns ihnen, wie wir uns direkt dem Herrn unterwerfen.

Lies noch einmal 1. Petrus 2,13–17. – In welchen Situationen musst du dich der Obrigkeit unterwerfen, und wann musst du Gott mehr gehorchen als Menschen?

11. Den Fußstapfen Christi nachfolgen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 2,18–21.

Vers 18

Nach der Beschreibung der Autoritätsbeziehung, in der du als Bürger deines Heimatlandes zur Regierung stehst, macht Petrus dich jetzt auf eine andere Beziehung aufmerksam. Er spricht nun über die Autoritätsbeziehung zwischen „Hausknechten“ und ihren „Herren“ oder „Gebietern“. So wie die Regierung oder die Einsetzung der Regierung als Autoritätsorgan eine Folge der Sünde ist, ist es auch die Autoritätsbeziehung zwischen „Hausknechten“ und „Herren“. Es gibt jedoch einen Unterschied. Die Regierung ist von Gott als richterliche Macht eingesetzt (1Mo 9,1–6). Bei der Beziehung Hausknecht/Herr ist das anders. Es war nie Gottes Absicht, dass ein Mensch der Sklave eines anderen Menschen sein sollte. Gott nimmt jedoch die Folgen der Sünde nicht weg, sondern gibt Anweisungen, wie Menschen, die ihre Sünde erkennen, trotz der Folgen zu seiner Herrlichkeit leben können. Was die Sklaverei betrifft, gesteht Gott es dem Sklaven zu, frei zu werden, falls er die Möglichkeit dazu hat (1Kor 7,21). Für den Sklaven, der diese Möglichkeit nicht hat, hat Gott etwas anderes. Dieser Sklave bekommt eine besondere Gelegenheit, gerade in seiner Arbeit als Sklave zu zeigen, was es heißt, ein Christ zu sein.

Obwohl Petrus von „Hausknechten“ und nicht von Sklaven spricht, ist die Stellung der Hausknechte der der Sklaven ähnlich. Das kann man an dem Wort „Herr“ erkennen, das buchstäblich *Despot* bedeutet. Ein Despot hatte unbegrenzte Autorität und war der absolute Herrscher über sein Haus. Ein Hausknecht gehörte zum Haushalt und war daher in viel engerem Kontakt mit seinem Herrn als andere Sklaven. Das vergrößerte die Gefahr der Auflehnung oder Einflussnahme. Deshalb ermahnt Petrus sie hier, sich ihren Herren mit allem Respekt unterzuordnen. Um Ausreden vorzubeugen, fügt er hinzu, dass das nicht nur für die guten und milden

Herren gilt, sondern auch für die verkehrten. Es ist nicht so schwer, sich guten und milden Herren unterzuordnen. Sich einem verkehrten Herrn unterzuordnen, ist weitaus schwieriger. Für solche Herren waren Sklaven nicht mehr als lebende Werkzeuge, über die sie willkürlich verfügen und mit denen sie tun konnten, was sie wollten. Gerade dann, wenn Hausknechte einen „verkehrten“ Herrn hatten, befanden sie sich in einer Stellung, in der sie besonders Gelegenheit hatten, „die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist“, in allem zu zieren“ (Tit 2,10).

Man kann das, was hier über Hausknechte und Herren gesagt wird, auch auf „Arbeitnehmer“ und „Arbeitgeber“, wie wir sie heute nennen, anwenden, wenn der Vergleich auch nicht ganz passt. Zur Zeit des Petrus hatte ein Herr völlige Autorität über seinen Knecht. Er konnte mit ihm machen, was er wollte, ohne dass der Knecht die geringste Möglichkeit des Einspruchs hatte oder eine Gelegenheit, sich zu verteidigen. Heute hat ein Arbeitnehmer zahlreiche Möglichkeiten, sich gegen bestimmte Arbeitsbedingungen zu wehren. Er hat sogar das Recht zu streiken. Das war zur damaligen Zeit nicht möglich. Die Umstände haben sich zwar geändert, doch die Grundsätze der Heiligen Schrift sind in ihrer vollen Kraft noch heute gültig. So wird ein gläubiger Arbeitnehmer keinen Gebrauch von seinem Streikrecht machen. Er wird nicht aufgefordert zu streiken, sondern zu arbeiten. Der Lohn, den er erhält, sollte nicht aus der Streikkasse kommen, sondern den soll er sich verdienen, indem er dafür arbeitet (siehe 2Thes 3,10). Petrus spricht auch nicht über die *Rechte* des Hausknechtes, sondern über seine *Pflichten* und vor allem über sein *Verhalten* gegenüber seinem Herrn.

Vers 19

In einer Beziehung, in der du eine untergeordnete Stellung einnimmst und dein „verkehrter“ Vorgesetzter dir Unrecht tut, kannst du unterschiedliche Haltungen einnehmen. Du kannst dich dagegen auflehnen oder es ertragen. Hier liest du, was Gott von dir erwartet. Das Unrecht, das dir angetan wird, macht dich traurig. Das muss dich aber nicht rebellisch machen. Die Haltung, die sich für dich als Christ schickt, ist das Ertragen von zugefügtem Unrecht. Du erduldest das deines Gewissens wegen, das heißt, weil du weißt, was Gott von dir erwartet. Wenn du anders reagierst, sorgst du zwar für dein Recht, handelst jedoch zugleich gegen dein Gewissen. Traurige Dinge zu ertragen ist in den Augen der Welt Torheit. Doch Gottes Wort nennt es „Gnade“, wenn du zu Unrecht leidest. Damit trittst du in die Fußstapfen des Herrn Jesus, der das in vollkommener Weise erfahren hat. Ist es nicht eine große Gnade, Ihm ähnlich zu sein? Wenn du traurige Dinge erträgst, ist das der Beweis dafür, dass die Gnade Gottes in dir wirkt. Das gibt dir die Möglichkeit, die Tugenden Gottes, wie sie in Christus sichtbar werden, zu verkündigen.

Vers 20

Wenn der Hausknecht sich auflehnt, bekommt er auch mit Leiden zu tun, und zwar wegen der Schläge, die sein Herr ihm dafür verabreicht. Dann hat er die Schläge verdient, denn Auflehnung ist Sünde. Auch unter solchen Leiden kann jemand in seiner auflehrenden Haltung verharren und dadurch sogar noch widerspenstiger werden als je zuvor. Das führt nicht zu Ruhm bei Gott. Eine solche Haltung ist vielleicht gut in den Augen von Menschen, die ebenfalls nur an ihre eigenen Rechte denken und ihren Vorteil suchen, Menschen, die meinen, dass du dich für dich selbst einsetzen solltest. Eine solche Haltung ist weit entfernt von der Gnade, die Gott jedem erzeigt, der sich bewusst ist, dass er völlig von Gott abhängig ist und keinerlei Rechte hat. Es ist Gottes Freude, sich mit dir zu verbinden, wenn du auf diese Weise leidest, weil es Ihn an die Leiden seines Sohnes erinnert. Wenn du einen schlimmen Arbeitgeber hast, ist das Gottes Schule für dich, wo du lernst, dem Herrn Jesus ähnlicher zu werden. Das Ziel hat Gott im Auge, wenn Er dich in eine Lage bringt, wo du wegen deines Gewissens leidest.

Vers 21

Diese Leiden sind unlösbar mit deinem normalen Leben als Christ verbunden. Du nimmst Leiden nicht in Kauf als etwas Unvermeidliches und sehr Unangenehmes, dem du am liebsten aus dem Weg gehst. Ich hörte von einem hingeebenen Christen, dem Unrecht geschah, gegen das er sich auflehnte. Er bekannte schließlich seine falsche Reaktion aufgrund der Frage einer alten Schwester: „Ist das alles, was du auf Golgatha gelernt hast?“ Im Wort Gottes finden wir die Frage: „Warum lasst ihr euch nicht lieber Unrecht tun?“ (1Kor 6,7). Unrecht zu ertragen, fällt uns nicht in den Schoß. Das müssen wir lernen. Die Frage ist, ob ich und du das wollen.

Leiden gehören zu deiner Berufung als Christ. Damit du weißt, was es bedeutet, in Leiden auszuharren und wie du das lernen kannst, wird dein Auge auf Christus gerichtet. Nur dann, wenn Leiden und Ausharren mit Ihm in Verbindung stehen, sind sie wertvoll und machen dein Herz glücklich, wie groß deine Leiden auch sein mögen. Christus litt, weil Er in keiner Weise dem Bösen in der Welt nachgab und nichts anderes wollte, als den Weg Gottes zu gehen. Die Art und Weise, wie Er durch die Welt gegangen ist, ist uns ein Vorbild. Er sündigte weder in Taten noch in Worten, weil Er völlig den Willen Gottes erfüllte und alles in die Hand dessen legte, der Ihn gesandt hatte und von dem Er wusste, dass Er gerecht richtet.

Wenn hier steht, dass Christus für uns gelitten und uns ein Beispiel hinterlassen hat, hat das natürlich nicht Bezug auf seine sühnenden und stellvertretenden Leiden. Darin können wir Ihm nicht folgen. Von den sühnenden und stellvertretenden Leiden Christi lesen wir in Vers 24. Die Leiden, in denen Er ein Beispiel für dich ist und in denen du Ihm nachfolgen kannst, beziehen sich auf sein ganzes Leben *vor* dem Kreuz. Sein ganzes Leben war Leiden. Er lebte in einer sündigen Atmosphäre auf einer unreinen

Erde, wo Er von Satan versucht wurde. Als Antwort auf seine Liebe hassten die Menschen Ihn. Er hat diese Leiden nicht zuletzt deshalb erduldet, damit Er ein barmherziger und treuer Hoherpriester für dich werden könnte (Heb 4,15), denn Er kennt alle Versuchungen aus eigener Erfahrung. Auf seinem ganzen Weg auf der Erde ist Er ein Beispiel für dich, das du nachahmen kannst. Wenn du das tust, entsprichst du deiner Berufung. Das ist Gottes Plan für dein Leben.

Um zu wissen, wie du das Beispiel Christi nachahmen kannst, kannst du nichts Besseres tun, als viel in den Evangelien zu lesen. Dort siehst du, wie der Herr auf alle Leiden reagierte, die Ihm, in welcher Form auch immer, zugefügt wurden. Das Wort für „Beispiel“ wurde für eine Schriftvorlage gebraucht, die Kinder nachschreiben mussten, um Schreiben zu lernen, oder für Zeichnungen, deren Linien sie nachzeichnen mussten. So kannst du auf den Herrn schauen als Beispiel, von dem du lernst, wie du Ihm nachfolgen kannst. Folge Ihm nicht auf Abstand, wie Petrus es einst tat, als er seinen Herrn verleugnete (Lk 22,54). Du kannst nur dann dem Beispiel Christi folgen, wenn du dicht hinter Ihm hergehst. Dann kannst du in seinen Fußstapfen nachfolgen. Du siehst gleichsam den Abdruck seiner Tritte im Sand und setzt deine Füße da hinein. Je mehr du ins Hintertreffen gerätst, desto mehr verwischt sich der Abdruck seiner Tritte. Wenn du dicht hinter Ihm hergehst, kannst du sein Beispiel gut sehen und gehst mit sicherem Schritt in die richtige Richtung zum Ziel.

Lies noch einmal 1. Petrus 2,18–21. – Wie kannst du in deiner Situation den Fußstapfen Christi folgen?

12. Leben für die Gerechtigkeit

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 2,22–25.

Vers 22

In dem Beispiel, das der Herr uns für die Nachfolge hinterlassen hat, weist Petrus auf das hin, was der Herr nicht getan hat und was Er wohl getan hat. Was Er nicht getan hat, steht in Verbindung mit Ihm selbst und den Menschen um ihn her. Was Er wohl getan hat, steht in Verbindung mit seinem Vater. Wie bereits im vorigen Abschnitt erwähnt, siehst du das Beispiel des Herrn in besonderer Weise in den Evangelien. Die

Evangelien waren in den Tagen von Petrus nicht oder noch nicht in Umlauf. Bekannt waren seinen Lesern allerdings die Schriften des Alten Testaments. Um zu zeigen, worin das Vorbild des Herrn besteht, zitiert Petrus aus Jesaja 53. In diesem einzigartigen Kapitel schreibt Jesaja prophetisch auf ausführliche und beeindruckende Art und Weise über den Herrn Jesus. Lies dieses Kapitel (noch) einmal. Jesaja nimmt dich an die Hand und berichtet von der Geburt, dem Leben, dem Tod, der Auferstehung und der Herrlichkeit des Herrn Jesus, und das in einer Weise, dass du alles um dich her vergisst und nur noch Ihn siehst.

Das erste Zitat aus Jesaja bezieht sich auf das, was der Herr Jesus nicht tat. Er tat keine Sünde. Er verübte keine einzige sündige Handlung. Nichts, was man an Ihm sehen kann, war sündig. Die Sünde ist die Gesetzlosigkeit (1Joh 3,4). Damit wird das Wesen der Sünde bezeichnet, nämlich dass jemand keine Rücksicht auf irgendwelche Autorität nimmt. Dies betrifft sowohl die Autorität von Menschen, die über uns gestellt sind, als auch die Autorität Gottes. Der Herr Jesus hat die Autorität Gottes und auch die der von Gott gegebenen Autoritätsträger völlig anerkannt. Er war gekommen, um den Willen Gottes zu tun, und ordnete sich diesem Willen völlig unter (Heb 10,7). Darin ist Er ein Beispiel für dich. Er tat keine Sünde, weil Er sich völlig dem Willen Gottes unterordnete. Ebenso wirst du nicht sündigen, wenn du dich völlig dem Willen Gottes unterordnest. Das ist auch möglich, weil der Herr Jesus dein Leben ist.

Der beste Beweis, dass Er keine Sünde tat, zeigt sich in dem folgendem Zitat: Dort liest du, dass kein Trug in seinem Mund gefunden wurde. Seine Feinde haben oft versucht, Ihn bei einem verkehrten Wort zu fangen. Sie haben danach gesucht, was das von Petrus gebrauchte Wort „gefunden“ beinhaltet. Ihre Bemühungen blieben fruchtlos, weil Er niemals etwas Unwahres gesagt hat. Er sprach nur das, was der Vater Ihm auftrug (Joh 12,50). Wie ist das bei dir? Kann man von dir auch sagen, dass du niemals bei einer Täuschung ertappt worden bist? Ich kenne Gläubige, die ehrlich zugeben, dass sie es schwierig finden, nicht zu lügen. Sie sagen, dass das Lügen ihnen zur zweiten Natur geworden ist. Nachdem sie nun ihre Sünden bekannt haben und wirklich mit dem Herrn leben wollen, leiden sie oft noch unter den entsprechenden Folgen und müssen regelmäßig bekennen, dass sie wieder in ihr altes Muster des Lügens zurückgefallen sind. Der Herr will auch für sie das Vorbild sein. Wenn sie auf Ihn schauen und von Ihm lernen, werden sie auch darin seinen Fußstapfen nachfolgen können.

Vers 23

Die Art und Weise, wie seine Feinde an Ihn herantraten, hat im Herrn nichts hervorgebracht, was mit Sünde und Betrug in Verbindung gebracht werden konnte. Er hat seinen Widersachern immer auf vollkommen ruhige und überzeugende Weise geantwortet. Sie reagierten darauf, indem sie Ihn beschimpften. Er schalt nicht zurück. Als sie Ihn schließlich in ihre Gewalt bekamen, weil es Gottes Zeit dazu war, und sie

Ihm auf die schrecklichste Weise Leiden zufügten, hat Er nicht gedroht. Statt wiederzuschelten und zu drohen, betete der Herr: „Vater, vergib ihnen“ (Lk 23,34). Er übergab alles in die Hände seines Vaters, den Er als den gerechten Gott kannte. Er war sich vollkommen bewusst, dass sein Gott einmal alles gerecht beurteilen würde. Wenn du auch dieses Bewusstsein hast, wirst du ebenfalls in der Lage sein, Leiden zu ertragen. Die Ungläubigen, die dich verspotten, der Unverstand, dem du begegnest, das Unrecht, das dir angetan wird – du darfst alles Gott übergeben, der gerecht richtet. Du darfst dich selbst völlig in Gottes Hand legen. Zu seiner Zeit wird Er die Wahrheit über alles, was du für Ihn getan hast und wofür du gelitten hast, ans Licht bringen. Glaubst du das?

Vers 24

In Vers 24 wird dein Blick auf die einzigartigen Leiden des Herrn gerichtet, die Er wegen deiner Sünden vonseiten Gottes erduldet hat. Darin ist Er kein Beispiel für dich. In diesen Leiden kann Ihm wirklich niemand folgen. Wir müssen jedoch auf diesen Aspekt der Leiden eingehen, weil der Herr Jesus niemals ein Beispiel für dich hätte sein können, wenn Er nicht deine Sünden getragen hätte. Sein Tod ist die Folge des Zornes Gottes über deine Sünden, die Er auf sich genommen hat. Er hat diese Sünden weggenommen, so dass du jetzt davon frei bist und in der Lage bist, sein Leben als ein Beispiel zu nehmen und dem zu folgen. Wenn du nun doch wieder sündigst und dadurch entsprechende Leiden auf dich ziehst, ist das eine Missachtung des Werkes des Herrn Jesus. Das Werk Christi für die Sünde ist die Grundlage dafür, Ihm nachfolgen zu können. Du brauchst in keiner Weise der Sünde nachzugeben.

Es ist noch wichtig, darauf hinzuweisen, dass der Herr Jesus nicht während seines Lebens auf der Erde die Sünden getragen hat. Er hat sie nur auf dem Kreuz getragen, in den drei Stunden der Finsternis. Die Vorstellung, dass Er bereits während seines Lebens auf der Erde unter dem Zorn Gottes gewesen wäre, ist völlig fehl am Platz. Es kann sein, dass sich diese falsche Vorstellung auf eine falsche Wiedergabe in manchen Bibelübersetzungen gründet, wo es heißt, dass Er „unsere Sünden in seinem Leib auf das Holz getragen hat“. Das führt zu der Vorstellung, dass die Sünden bereits während seines Lebens auf Ihm lagen und Er sie zum Kreuz getragen hat. Das ist, wie gesagt, völlig falsch. Während seines Lebens war der Herr Jesus völlig und vollkommen zum Wohlgefallen Gottes; Gott hat das auch wiederholt ausgesprochen (Mt 3,17; 17,5).

Der Herr Jesus hat also in den drei Stunden der Finsternis deine Sünden getragen und dafür das Gericht Gottes empfangen. Er ist dort an deiner Stelle gestorben, und du bist dort mit Ihm gestorben. Du bist der Sünde abgestorben. Die Sünde hat keine Macht mehr über dich, du brauchst ihr nicht mehr nachzugeben. Das ist wirklich eine sehr bedeutsame Wahrheit! Gott sieht dich jetzt in Christus und rechnet dir zu, was Er mit dem Herrn Jesus getan hat. Übrigens steht nirgendwo in der Schrift, dass du der

Sünde absterben *musst*. Du *bist* gestorben. Wenn du dich selbst so siehst, wie Gott dich sieht, wird die Sünde in deinem Leben keine Gelegenheit bekommen, sich zu entfalten.

Statt der Sünde in deinem Leben Gelegenheit zu geben, bist du durch das Werk Christi in der Lage, der Gerechtigkeit zu leben. Dein Leben ist nicht mehr darauf ausgerichtet, die Gerechtigkeit zu verdienen, sondern du darfst die Gerechtigkeit, die du in Christus bekommen hast, in deinem Leben zeigen. Du bist nun in der Lage, in Übereinstimmung mit den Rechten Gottes zu leben. Diese neue Einstellung zum Leben ist das Ergebnis der Striemen des Gerichts, das der Herr Jesus durch die strafende Hand Gottes auf dem Kreuz erduldet hat. Bei den Striemen musst du nicht an Geißelhiebe der Soldaten des Pilatus denken. Es ist selbstverständlich unmöglich, dass diese Striemen dir Heil und Erlösung gebracht hätten. Alles, was Menschen dem Herrn Jesus angetan haben, hat ihre Schuld im Blick auf Ihn und im Blick auf Gott nur größer gemacht. Nein, nur das, was Gott dem Herrn Jesus angetan hat im Gericht für die Sünden eines jeden, der glaubt, führt zur Heilung. Es geht hier um die Heilung des geistlichen Lebens, das durch die Sünde angetastet und verwüstet war.

Vers 25

Deine geistliche Heilung zeigt sich darin, dass du zum Herrn Jesus als dem Aufseher und Hirten deiner Seele zurückgekehrt bist. Auch du warst, wie jeder Mensch von Natur aus, von Gott abgeirrt und verloren (Ps 119,176). Du warst vom Weg abgewichen und konntest nicht dorthin zurückfinden. Da kam der gute Hirte, um sein Leben zu geben und dich dadurch auf den Weg zurückzuführen. Das Schwert des Gerichts Gottes war gegen den Hirten erwacht (Sach 13,7), der Gottes Genosse war, und hat Ihn an deiner Stelle geschlagen. Dadurch wurde der Weg zurück zum Hirten geöffnet. Nun bist du zu Ihm zurückgekehrt. Du hast den Hirten wiedergefunden, das heißt, der Hirte hat dich gefunden. Er will dein weiteres Leben führen und es dir an nichts fehlen lassen (Ps 23,1). Er ist auch der Aufseher deiner Seele, Er wacht darüber. Wenn du bei dem Hirten bleibst und Ihm nachfolgst, wird Er als der Aufseher deiner Seele diese in Frieden und Gesundheit bewahren.

Lies noch einmal 1. Petrus 2,22–25. – Was ist der Unterschied zwischen den Leiden des Herrn Jesus vonseiten der Menschen und vonseiten Gottes?

13. Die Stellung der Frau in der Ehe

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 3,1–6.

Vers 1

Das Wort „ebenso“, mit dem Kapitel 3 beginnt, bezieht sich auf Vers 18 des vorhergehenden Kapitels. So wie Hausknechte sich ihren Herren unterordnen sollen, sogar dann, wenn sie verkehrt sind, soll eine Frau sich ihrem Mann unterordnen, auch wenn sie einen Mann hat, der nicht nach dem Wort lebt. Die Haltung der Unterordnung einer Frau gegenüber ihrem Mann ist heutzutage überhaupt nicht normal. In der Welt wird der Frau gesagt, dass sie sich gerade nicht unterordnen soll, sondern dass sie ihre eigenen Rechte hat und darauf bestehen soll. Wenn in einer Ehe der Mann nicht mit Gott und seinem Wort rechnet, wird die Frau leider häufig wie ein Gebrauchsgegenstand behandelt. Die gläubige Frau findet durch ihren Umgang mit dem Herrn die Kraft, trotz der demütigenden Behandlung seitens ihres Mannes, sich ihm unterzuordnen. Biblische Unterordnung ist ein Zeichen großer geistlicher Kraft. Der Herr wird ihr die Kraft geben, ihrem Mann eine Hilfe zu sein, denn dazu hat Gott sie ja geschaffen (1Mo 2,18). Das bedeutet, dass der Mann der „Bedürftige“ ist. Eine Hilfe zu sein, ist keine minderwertige Stellung. Wie könnte das auch sein, wenn man bedenkt, dass Gott sich selbst die Hilfe seines Volkes nennt (5Mo 33,26; Ps 33,20).

Es ist gut, weiterhin zu bedenken, dass Petrus über Beziehungen schreibt, wie sie im Reich Gottes gelten. Diese Beziehungen sind den Beziehungen, wie sie in der Welt gelten, völlig entgegengesetzt. Das gilt auch für die Beziehung zwischen Mann und Frau in der Ehe. Wenn die Beziehung unter Druck gerät, weil der Mann nicht auf das Wort hört, soll die Frau ihren Mann nicht anpredigen. So schwierig es auch für sie sein mag, das Wort Gottes sagt hier, dass sie das nicht tun soll. Sie hat ein anderes Mittel zur Verfügung, und das ist ihr Wandel, d. h. ihre Weise, wie sie in der täglichen Sorge für ihren Haushalt als Christin lebt. Dabei geht es nicht um die praktischen Verrichtungen wie das Säubern des Hauses und die Versorgung des Mannes und der Kinder mit guter Nahrung, damit sie gepflegt aussehen. Es geht vor allem um die Gesinnung, in der sie diese Dinge tut. Tut sie das widerwillig oder mit der Liebe des Herrn im Herzen?

Es wird sicherlich schwierig für sie sein, ohne jede Anerkennung weiterhin in einer guten Gesinnung für ihren Mann und ihre Kinder zu sorgen. Es ist auch sehr schwierig zu schweigen, wenn man doch weiß, wie etwas besser gehen könnte. Die Versuchung ist groß für sie, wenn ihr Mann es ihr wieder einmal schwer macht, ihm eine Lektion zu erteilen. Sie weiß ja aus der Schrift, wie ein Mann seine Frau behandeln soll. Und doch darf sie ihn nicht belehren. Ungläubige oder dem Wort ungehorsame Männer vertragen es nicht, dass ihre Frauen sie auf ihr Verhalten ansprechen. Das vollkommene Vorbild für die Frau ist hier auch der Herr Jesus. Er hat in jeder Beziehung den richtigen Platz eingenommen. So hat Er Ältere nicht angepredigt, sondern ihnen Fragen gestellt und auf Fragen geantwortet. Er wusste alles

vollkommen besser, aber Er nahm den richtigen Platz ein (Lk 2,47). Diesen Platz hat Er auch gegenüber seinen fehlerhaften Eltern eingenommen (Lk 2,51).

Vers 2

Es gibt noch eine Falle für die Frau, in die sie tappen kann, nämlich dass sie ihren natürlichen Charme einsetzt, um ihren Mann zu gewinnen. Deshalb spricht Petrus von einem „reinen Wandel“, einem Wandel, der von der Unreinheit frei ist, die die Welt beherrscht. Sie soll sich nicht ihren Verpflichtungen entziehen, ihrem Mann sexuell das zu geben, was zur Ehe gehört (1Kor 7,3–5). Dabei darf sie die Bedürfnisse ihres Mannes nicht dazu gebrauchen, ihn zu manipulieren. Da sie dieses Mittel zur Verfügung hat und es auch einzusetzen weiß, soll ihr Wandel „in Furcht“ sein, so dass sie nichts tut, was ein verzerrtes Bild des Herrn und seines Wortes gibt. Was das Wort Gottes hier den Frauen sagt, die sich in einer solchen Situation befinden, ist nicht leicht zu befolgen, aber es ist der sichere Weg zum Segen. Solch ein Wandel bleibt nicht unbemerkt von ihrem Mann und kann dazu führen, dass er für den Herrn „gewonnen“ wird.

Vers 3

Der Schmuck der Frau liegt bei ihr von Natur aus im Äußeren. Sie hat eine Schwäche, die Schönheit, die sie von Natur aus besitzt, noch stärker hervorzuheben. Dann wird sie durch ihr Äußeres so in Beschlag genommen, dass sie nicht mehr sieht, wer sie für den Herrn ist. Hier geht es um die Frau als Jüngerin des Herrn, und die Frage ist, worauf ihr Herz ausgerichtet ist. Ist ihr Herz darauf gerichtet, Ihm zu gefallen oder Männern zu gefallen? Sie darf sich bestimmt für ihren eigenen Mann schön machen, aber sie darf nicht gefallsüchtig sein. Sie soll nicht durch übermäßige Beachtung ihres Äußeren auffallen. Der wahre Schmuck besteht nicht in ihrem Äußeren. Du kannst dich fragen, was Menschen wahrnehmen, was sie beeindruckt, wenn sie mit dir in Kontakt kommen. Beeindruckst du durch dein Äußeres, durch deine von der Sonne oder der Sonnenbank gebräunte Haut, durch deine flinke Zunge, deinen wohlgeformten Körper oder durch die Ruhe und die Freude im Herrn, die du ausstrahlst? Petrus nennt als Mittel, durch das die Frau die Aufmerksamkeit auf ihr Äußeres ziehen kann, das kunstvolle Flechten der Haare, die goldenen Ringe und goldenen Ketten, die eine Frau sich umhängt, und die stilvolle oder vielleicht provokante Kleidung. Er warnt davor, dass das bei gläubigen Frauen der Fall sein könnte (1Tim 2,9–11).

Vers 4

Aller äußere Schmuck ist vergänglich, nur für eine Zeit. Das Innere des verborgenen Menschen, der sanfte und stille Geist, ist nicht vergänglich, sondern bleibt. Er ist kostbar vor Gott und daher unvergänglich. Es geht um das, was bleibt, nicht um das, was vergeht. Wir leben in einer Zeit, in der äußere Schönheit angebetet wird. Man hält es für wichtig, wie man ankommt. Schau nicht zu sehr auf jugendliche Schönheit. Sie ist doch so vergänglich. Mach dir klar, dass der äußere Mensch verfällt. Mit zunehmendem Alter verbleicht und verblasst alle jugendliche Schönheit. Deshalb ist es so wichtig zu erkennen, dass Gott das Herz ansieht. Das Schönste an einem Menschen ist seine innere Schönheit, die in einem sanften und stillen Geist besteht.

Der eigentliche Mensch ist vielmehr der Charakter einer Person als sein Äußeres. Sanftmut kannst du vom Herrn Jesus lernen (Mt 11,29). Auch ein stiller Geist ist kennzeichnend für Ihn; Er hat sich selbst innerlich nie gegen die Umstände aufgelehnt, in denen Er sich befand.

Vers 5

Dieser unvergängliche Schmuck ist keine Erfindung der Zeit, in der Petrus und seine Leser lebten. Bereits früher war das der Schmuck von Frauen, die nicht für das Hier und Jetzt lebten, sondern für die Zukunft. Das bedeutet, dass es hier um zeitlose Dinge geht. Diese Frauen werden „heilige“ Frauen genannt, weil sie in Absonderung von der Welt lebten und auf Gott ausgerichtet waren, auf den sie ihre Hoffnung für die Zukunft setzten. Eine solche Haltung der Absonderung von der Welt und des Vertrauens auf Gott sind heute noch ebenso wichtig wie damals. Wenn du die besitzt, ist es nicht schwer, dich unterzuordnen. Deine Haltung wird dann durch das bestimmt, was Gott gesagt hat. Er ist deines Vertrauens mehr als würdig. Wenn Er deinen Platz in der Ehe als einen Platz der Unterordnung bestimmt hat und du diesen Platz auch tatsächlich einnimmst, wird der wahre Schmuck zu sehen sein, der vor Gott sehr kostbar ist.

Vers 6

Petrus führt eine der früheren heiligen Frauen als Beispiel an. Er weist auf Sara hin und sagt von ihr, dass sie Abraham gehorchte und ihn „Herr“ nannte (1Mo 18,12). Dieses Beispiel bedeutet nicht, dass eine Frau ihren Mann mit „Herr“ anreden soll. Es geht darum, dass Sara es nicht als Schande betrachtete, ihren Mann „Herr“ zu nennen. Vielmehr soll damit verdeutlicht werden, dass die Frau im Blick auf ihren Mann eine Haltung des schuldigen Respekts zeigen soll. Die Tatsache, dass sie ihm gehorchte, bedeutet auch nicht, dass sie seine Sklavin war. Die Unterordnung oder der Gehorsam einer Frau bedeutet nicht, dass ein Mann nicht auf seine Frau zu hören braucht. Frauen

sind ihren Männern als Hilfe gegeben, damit sie sie von Torheiten abhalten. Dazu haben wir ebenfalls ein Beispiel aus dem Leben Abrahams. Sara sagte ihm einmal, was er tun sollte. Als er nicht auf sie hören wollte, sagte der HERR zu ihm, dass er sehr wohl auf sie hören sollte (1Mo 21,12).

Dieses Beispiel ist eine Illustration der Beziehungen in der Ehe des Christen, und hier insbesondere der Christin. Wenn sie die Haltung gegenüber ihrem Mann einnimmt, wie Sara sie gegenüber Abraham einnahm, gleicht sie Sara in geistlicher Hinsicht und zählt daher zu „deren Kindern“. Solche Frauen zeigen die Natur und Einstellung Saras. Frauen, die Sara darin folgen, werden das auch dadurch zeigen, dass sie gute Werke tun. Dabei brauchen sie keinerlei Schrecken vor wem auch immer zu fürchten, denn wer Gutes tut und damit den Willen des Herrn tut, darf wissen, dass Gott ihn beschützt.

Lies noch einmal 1. Petrus 3,1–6. – Was gefällt dir am besten an einer gottesfürchtigen Frau?

14. Die Stellung der Männer in der Ehe – das Leben erben

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 3,7–12.

Vers 7

Nach der Belehrung für die Frauen folgt nun Belehrung für die Männer. Diese Belehrung beginnt gleichfalls mit einem „Ebenso“ (siehe 3,1), denn auch der Mann muss sich unterordnen. Für ihn gilt, dass er sich der Institution der Ehe unterordnen und seinen Platz darin einnehmen soll, nämlich auf die Weise, die in Übereinstimmung mit den Gedanken Gottes ist. Der Mann soll „mit Einsicht“ bei seiner Frau „wohnen“. Mit „wohnen“ ist sein ganzer Umgang mit ihr gemeint, nicht nur der sexuelle Umgang. In seinem Umgang mit ihr darf er sich nicht von seiner Leidenschaft leiten lassen, sondern durch die Einsicht, die er in ihr Wesen hat. Er muss in sie investieren wollen und sein Bestes tun, um sie zu verstehen.

Es ist eine bekannte und zugleich beschämende Tatsache, dass Männer oft mehr Einsicht in technische Zusammenhänge haben als in ihre Frauen. Das liegt dann an ihrem Egoismus. Männer denken häufig, Frauen seien wie sie selbst, und können sich schlecht in die Gefühle ihrer Frauen hineindenken. Die Frau ist das schwächere Gefäß. Mit Gefäß ist der Körper gemeint (2Kor 4,7; 1Thes 4,4). Die Frau ist in physischer und emotionaler Hinsicht schwächer, nicht jedoch in geistlicher Hinsicht. Denk nur an eine Frau wie Debora, die eine Armee befehligte. Es geht dabei um die Schwachheit des Körpers und die damit verbundenen Empfindungen. Dass eine Frau anders

empfindet, müssen Männer wissen, und das soll ihr Verhalten ihnen gegenüber bestimmen. Es darf bei ihnen nicht zu einem Gefühl der Überlegenheit führen, so dass sie herablassend auf ihre Frauen schauen. Nein, der Mann muss verstehen, dass sie vieles hat, was ihm fehlt, und deshalb soll er sie ehren.

Ein weiterer Grund, sie zu ehren und nicht geringschätzend zu behandeln, ist die Tatsache, dass sie ein Miterbe der Gnade des Lebens ist. Auch sie hat durch die Gnade teil an dem Leben bekommen. Dieses Leben wird in seiner vollen Bedeutung im Friedensreich erfahren werden, das ist das Erbe. Gott macht keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen im Blick auf die Zuteilung des Erbes. Männer verhalten sich oft wie Herrscher und vergessen, dass sie Haupt sind. Sie vergessen auch, dass das Herrschen in der Zukunft geschieht und dass in Zukunft die Frauen ebenfalls herrschen werden. Wenn Frauen dem Herrn treuer gedient haben, werden sie einen größeren Anteil an der Herrschaft bekommen. Wir müssen unsere Frauen so sehen, wie Gott sie sieht.

Das Gebet, das ist der Kontakt mit Gott, wird verhindert, wenn der Mann nicht gut mit seiner Frau umgeht. Wenn ein Mann seine Frau geringschätzt, wird das Gebetsleben davon negativ beeinflusst. Dann ist es kraftlos oder wird völlig vernachlässigt. Das ist eine sehr schlechte Situation. Es ist Gottes Absicht, dass Mann und Frau gemeinsam dem Herrn dienen und in seinem Werk tätig sind, jeder entsprechend seiner Aufgabe. In einer guten Ehe werden sie gemeinsam darüber sprechen und zusammen dafür beten. Das wird sie davor bewahren, nebeneinanderher zu leben. Das gemeinsame Gebet von Mann und Frau ist daher von größter Bedeutung.

Vers 8

Mit einem „Endlich“ wird nach den Hausknechten (2,18) und den Eheleuten (3,1–7) eine letzte Gruppe angesprochen, und das ist die Gemeinschaft aller Gläubigen. Dazu gehören selbstverständlich auch die vorherigen Gruppen. Alle werden bezüglich ihres Verhaltens zueinander angesprochen, wie sie miteinander umgehen und aufeinander zugehen. An erster Stelle steht da, dass sie gleich gesinnt sein sollen. Die Gläubigen befinden sich in einer feindlichen Welt. Der Feind ist darauf aus, sie auseinanderzubringen. Die einzige Waffe dagegen ist die gleiche Gesinnung, das heißt, dass sie alle dasselbe Ziel haben, nämlich Christus zu verherrlichen. Wenn die Gläubigen auf den Herrn Jesus ausgerichtet sind und in ihren gegenseitigen Beziehungen auf Ihn achten, wird es dem Feind nicht gelingen, Zwietracht zu säen. Im Gegenteil, sie werden dadurch Siege über den Feind erringen.

Ihre Gesinnung wird sie zum Mitleid mit leidenden Gläubigen bewegen und auch zum Mitleid mit verlorenen Menschen. Mitleid ist Erbarmen mit der Not anderer und das Bemühen, sie zu unterstützen. Das gilt vor allem im Blick auf die Mitgläubigen. Wir sollen ihnen gegenüber voll brüderlicher Liebe sein. Es ist eine wirkliche Freude,

in einer feindlichen Welt, wo kalter Hass und dunkle Gefühle das Klima bestimmen, zu einer Gemeinschaft zu gehören, wo wahre Liebe die Atmosphäre in reichem Maß bestimmt. Wenn Gläubige sich in den Zusammenkünften oder zu Hause treffen, sollen sie erfahren, was jemand erlebt, der von der beißenden Kälte draußen durchgefroren ist und in ein Zimmer hineingeht, wo die Wärme wie eine Decke über ihn kommt. Dieselbe Erfahrung sollte auch ein Ungläubiger machen, wenn er mit einem Gläubigen in Berührung kommt. In der Gemeinschaft der Gläubigen soll jeder jedem Wohlwollen entgegenbringen, der sich dort befindet. Das ist das Gegenteil von einer Haltung, die Schrecken einjagt und abstößt. Es ist eine Haltung, von der der andere sich angezogen und angenommen fühlt.

Zu dieser Haltung passt nicht ein Handeln von oben herab, das dem anderen das Gefühl vermittelt, dass ihm eine Gunst gewährt wird. Nein, zu Barmherzigkeit passt Demut, denn der Gläubige weiß, dass auch er selbst ein Gegenstand der Barmherzigkeit Gottes und des Herrn Jesus ist. Alles, was hier von den Gläubigen erwartet wird, ist beim Herrn Jesus in Vollkommenheit zu sehen.

Vers 9

So gab es bei Ihm keine Vergeltung von Bösem mit Bösem und Scheltwort mit Scheltwort. Seine Antwort auf all das Böse, das Ihm zugefügt wurde, und alle Scheltworte, die man Ihm entgegen schleuderte, war Segen. Wenn du Ihm ähnlich sein willst, so bitte Ihn, dass du auch so reagieren kannst. Ein besonderer Ansporn, Ihm darin ähnlich zu sein, ist es, zu wissen, dass du dazu berufen bist, Segen zu erben. Du hattest früher auch kein Teil daran. Jetzt wohl. Gönnt du es anderen, daran teilzuhaben? Der Herr gönnte es dir auch. Folge Ihm daher darin und wünsche es anderen, dass auch sie am Segen des Friedensreichs teilhaben, denn das ist mit dem Erben des Segens gemeint.

Vers 10

Wir werden den Segen des Friedensreichs nicht nur in der Zukunft genießen. Es ist auch jetzt schon möglich, das wahre Leben zu genießen und gute Tage zu sehen. Wer möchte das nicht jetzt schon? Auch Ungläubige wollen das. Du hörst diesen Wunsch durchklingen, wenn wir bei einer Begrüßung „guten Tag“ sagen. Um wirklich gute Tage erleben zu können entsprechend dem reichen Inhalt, der hier gemeint ist und wodurch das allein möglich ist, zitiert Petrus Psalm 34,13–17. Wenn du gute Tage sehen und das Leben lieben willst, ist es nötig, dass du deinen Mund nicht gebrauchst, um böse und betrügerische Dinge zu sagen. Das ist doch was! Das schließt in jedem Fall aus, dass jemand, der kein neues Leben hat, jemals das wirkliche Leben genießen und gute Tage sehen wird. Nur die, die das neue Leben haben, das Leben aus Gott,

können das erfahren. Wenn du nahe beim Herrn bleibst, kannst du dem entsprechen.

Vers 11

Die anderen Voraussetzungen in diesem Abschnitt sind ebenfalls wichtig. Sie bestehen aus etwas Negativem und etwas Positivem. Das Negative ist, dass du dich vom Bösen abwendest, und das Positive, dass du das Gute tust. Du siehst, dass das Positive dem Negativen folgt. Es geht nicht darum, dass dein Leben davon gekennzeichnet ist, etwas zu lassen, sondern davon, dass du das Gute tust. Was das Gute beinhaltet, liest du im Folgenden: Frieden zu suchen, und zwar auf eine intensive Weise. Du musst danach jagen, dich also völlig dafür einsetzen. Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Krieg, es ist vielmehr die innere Ruhe als Folge der Gemeinschaft mit Gott, wenn du auf seinem Weg gehst, im Vertrauen darauf, dass Er für das Erforderliche sorgt und dich vor Gefahren schützt. Dieser Friede ist ständig bedroht, weil die Umstände dir diesen Frieden nehmen wollen. Deshalb musst du danach jagen.

Vers 12

Zur Ermutigung folgt ein Zitat, das dich auf den Herrn hinweist. Du darfst wissen, dass seine Augen beständig auf dich gerichtet sind. Er sieht, dass du gern das genießen willst, was Er gibt. Er weiß auch, dass es Mächte gibt, die dich bedrängen und die viel stärker sind als du. Wenn du dir dessen bewusst bist, wirst du Ihn um Hilfe anflehen. Du darfst dann wissen, dass seine Ohren für dein Flehen offen sind. Er hört dich und beschützt dich vor denen, die Böses gegen dich planen.

Lies noch einmal 1. Petrus 3,7–12. – Wie kannst du für deine Umgebung ein Segen sein?

15. Leiden um der Gerechtigkeit willen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 3,13–18.

Vers 13

Nach der Zusicherung des vorigen Verses sagst du vielleicht, dass dir also nichts geschehen kann. So sagt Petrus es auch in Vers 13. Du setzt dich für das Gute ein (oder: den Guten, das ist der Herr Jesus), und du hast den Herrn auf deiner Seite. Und doch ist es möglich, dass du Gutes tust und gerecht lebst und trotzdem keine guten Tage siehst. Manchmal scheint sogar das Gegenteil von dem wahr zu sein, was Petrus hier sagt, denn du siehst, dass Menschen, die Gutes tun, leiden, und dass es Menschen, die Böses tun, gut geht. Das hat mit der Art und Weise zu tun, wie Gott die Welt regiert. Die Regierung Gottes kann man am besten eine indirekte Regierung nennen. Das hängt damit zusammen, dass der Herr Jesus noch nicht öffentlich regiert, wie das im Friedensreich der Fall sein wird. Dann wird Er das Böse sofort richten und das Gute sofort belohnen. Wie die Dinge jetzt liegen, lebst du als ein Gerechter inmitten von Ungerechten, die zurzeit auch noch das Sagen haben.

Vers 14

Es sollte normal sein, dass die Obrigkeit Gutes belohnt und Falsches bestraft. Das Gegenteil ist jedoch oft der Fall. Das siehst du in diesem Vers. Das bedeutet jedoch nicht, dass dein Los von dem abhängt, was ungerechte Menschen mit dir machen. Dein Leben ist in der Hand Gottes, dem du dein Leben anvertraut hast. Wenn du deine Umstände so siehst, weißt du, dass Gott nichts aus der Hand läuft, sondern dass Er über allem steht. Dann kann es zwar so scheinen, als wärest du der Verlierer, doch du weißt, dass du dem angehörst, der der Sieger ist. Das wird einmal zu sehen sein. Auch bei dem Herrn Jesus schien alles verkehrt zu gehen, doch Er hat den Sieg errungen. Von alledem ist noch nichts zu sehen, wenn du um dich her schaust, doch wenn du im Glauben nach oben und nach vorn schaust, weißt du, dass Gott letztendlich alles Böse strafen und alles Gute belohnen wird.

Was Menschen dir auch immer an Bösem zufügen mögen, es betrifft doch nur deinen Körper (Mt 10,28). Deine Seele ist durch das Blut des Herrn Jesus erkauft, und dadurch bist du sein Eigentum, das Ihm niemand rauben kann (Joh 10,28.29). In diesem Sinn ist es also doch wahr, dass dir nichts geschehen kann. Du kannst im Glauben sagen: „Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?“ (Röm 8,31).

Es ist also möglich, dass du leidest, weil du in einer ungerechten Welt gerecht lebst. Die Welt sieht es nicht gern, dass du so lebst, denn das konfrontiert sie mit ihrem eigenen ungerechten Leben. Deshalb wird sie dich verfolgen. Du leidest dann um der Gerechtigkeit willen. Lass dich nicht von gottfeindlichen Menschen einschüchtern. Sie versuchen, dir Angst einzujagen, doch sie handeln selbst aus Furcht. Die Menschen der Welt haben selbst Angst vor dem, was kommt, auch wenn sie ihre Angst überschreien. Sie tun das mit allerlei hochmütigen Phrasen, mit denen sie ihre eigene Stärke preisen, in der sie es sogar gegen Gott aufnehmen wollen. Die Welt hat allen

Grund, sich vor dem Gericht zu fürchten, du nicht. Du brauchst dich auch nicht wegen der Ereignisse in der Welt und in deinem Leben beunruhigen zu lassen.

Vers 15

Dein Friede beruht nicht darauf, dass du dein Leben im Griff hast, so wie die Menschen der Welt alles in den Griff bekommen wollen. Du siehst, wie es ihnen zunehmend aus der Hand gleitet. Deine Ruhe liegt in einem Heiligtum außerhalb der Welt, und zwar in Christus (vgl. Jes 8,12.13). Der Herr Christus regiert über alles. Wenn du Ihn als Herrn in deinem Herzen heiligst, indem du Ihm den alles beherrschenden Platz gibst, kannst du ohne jede Angst dem Leben hier und jetzt entgegengehen und der Zukunft entgegensehen. Mit „Herz“ ist das Zentrum deines Seins gemeint, der Kontrollraum, von dem aus alle deine Motive und Handlungen gesteuert werden (Spr 4,23).

Nach dem Herzen kommt dein Mund an die Reihe. Es ist wichtig, den Herrn Jesus auch mit dem Mund zu bekennen (vgl. Röm 10,9.10). Du musst nicht nur vor Gott Rechenschaft ablegen, sondern auch vor Menschen. Sie werden dich fragen: „Warum lebst du so? Wie ist es möglich, dass du es hinnimmst, dass Menschen dir Leiden zufügen? Warum lässt du dich verachten?“ Dann kannst du von der Hoffnung auf die Herrlichkeit Zeugnis ablegen, die nach den Leiden dein Teil sein wird. So hat der Herr Jesus das auch getan (Lk 24,26). Wirf einen Blick auf Mose. Mose sah auf die Belohnung und wählte deshalb, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden (Heb 11,24–26). So kannst du davon zeugen, dass es für dich der Mühe wert ist zu leiden, weil du weißt, dass die Herrlichkeit auf dich wartet.

Vers 16

Wenn du dich verantwortest, soll das allerdings mit Sanftmut geschehen, nicht drohend, in dem Sinn von: Meine Zeit kommt noch. Leg die Verantwortung auch mit Furcht ab wegen deiner eigenen sündigen Natur, die noch in dir ist. Rühm dich dieser großartigen Zukunft deshalb nicht in einer Weise, die den Anschein erweckt, als hättest du sie in der Tasche und brauchtest dich um nichts mehr zu kümmern. Die Sicherheit der Hoffnung darf dich also nicht zu einem sorglosen und hochmütigen Christen machen.

Sorge deshalb dafür, dass du dein Zeugnis mit einem guten Gewissen ablegst, nämlich mit einem Gewissen, das dich nicht anklagt, weil deine Motive etwa nicht rein sind, wenn du dich verantwortest. Wenn du so Rechenschaft von der Hoffnung ablegst, die in dir ist, werden die, die wegen deines guten Wandels in Christus böse von dir sprechen, zuschanden werden. Sie können sagen, was sie wollen, und dich als Übeltäter hinstellen, es kommt der Augenblick, wo sie zu ihrer eigenen Schande und Schmach erkennen müssen, dass dein Leben mit Christus in Verbindung steht.

Vers 17

Der Anlass dafür, dass sie deinen Wandel verleumden, muss dann natürlich dein Leben in Verbindung mit Christus sein und nicht ein verkehrtes Verhalten, das du an den Tag legst. Wenn du leidest, muss es deshalb sein, weil Gott es will. Du brauchst die Leiden nicht zu suchen. Wenn sich allerdings eine Situation ergibt, wo du dich deutlich geführt siehst, vom Herrn zu zeugen, so tu es, auch wenn du damit Schmach auf dich ziehst.

Nicht jedes Zeugnis bringt Leiden mit sich. Manchmal gibt es sogar Wertschätzung für das, was du sagst und tust. Es darf jedoch nicht geschehen, dass du wegen böser Dinge leidest. Die einzigen Leiden, die gut sind, sollten Leiden für Gutes tun sein. Wenn Christen leiden, geschieht das nicht ohne den Willen Gottes. Wenn Leiden dadurch verursacht werden, dass du Gutes tust, darfst du wissen, dass das nicht ohne den Willen Gottes geschieht, ja, dass es sogar nach dem Willen Gottes ist. Nur dann kann es gut sein. Sein Wille ist für uns immer zum Segen.

Vers 18

Er will uns zu sich selbst bringen. Zu diesem Zweck hat Christus einmal gelitten. Der Herr Jesus hat die schwersten Leiden erlitten, Leiden, die wir niemals hätten ertragen können und auch nie zu erleiden brauchen. Es sind auch einmalige Leiden, die niemals wiederholt werden müssen. Die Leiden, die Er für die Sünden erfahren hat, haben Auswirkungen in alle Ewigkeit. Durch das, was Er erlitten hat, sind die Sünden all derer, die an Ihn glauben, für ewig weggetan. Die Glaubenden sind durch sein Opfer für immer vollkommen gemacht (Heb 10,14). Er hat den Platz der Ungerechten eingenommen. Diesen Platz konnte Er einnehmen, weil Er selbst der Gerechte war. Er brauchte nicht für eigene Sünden zu leiden, weil Er niemals Sünden getan hat (2,22). Daher war Er vollkommen geeignet, für die Sünden anderer zu leiden. Auf diese Weise hat Er für Sünder den Weg zu Gott freigemacht. Er wollte diese Leiden erdulden, um dich zu Gott zu führen, in seine Gegenwart, wohin du niemals hättest kommen können und das auch nicht gewagt hättest.

Die Leiden des Herrn Jesus bedeuteten für Ihn Leiden bis in den Tod. Doch Er ist nicht im Tod geblieben, Er ist wieder lebendig gemacht worden. Er konnte im Fleisch getötet werden, weil Er im Fleisch gekommen war (1Joh 4,2.3), das heißt, dass Er, der der ewige Sohn ist, Mensch geworden ist. Gott hat Ihn „in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde“ gesandt (Röm 8,3). Es wird dir klar sein, dass mit „Fleisch“ hier der „Leib“ gemeint ist und nicht das sündige Fleisch. Sein Erscheinen auf der Erde in einem Leib gab dem Menschen die Möglichkeit, Ihn zu töten. Der Mensch wollte Ihn, der so vollkommen für die Gerechtigkeit lebte, nicht.

Gott wollte Ihn wohl. Gott konnte nicht anders, als Ihn wegen seines vollkommenen Gott hingegebenen Lebens (und das war zugleich die Freude seines Herzens) wieder lebendig zu machen. Dies hat Er durch seinen Heiligen Geist getan (Röm 1,4). Während die Welt Ihn nicht mehr sieht und glaubt, dass Er tot sei, kennst du Ihn nicht nach dem Fleisch (2Kor 5,16), sondern nach dem Geist, das bedeutet, durch den Heiligen Geist und auf eine geistliche Weise.

Lies noch einmal 1. Petrus 3,13–18. – Wie kannst du um der Gerechtigkeit willen leiden?

16. Die Taufe und ihre Folgen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 3,19–4,1.

Vers 19

Die Juden, denen Petrus schreibt, sollten lernen, auf Christus zu schauen, so wie der Heilige Geist ihnen Christus zeigte (Joh 16,13.14). Dass Christus nicht dem Leib nach anwesend war, sondern durch seinen Geist wirkte, verwunderte sie vielleicht. Das ist jedoch kein neuer Gedanke. Als Beispiel dafür weist Petrus auf Noah hin und auf das Werk des Geistes in jener Zeit. Es war Noah, durch den Christus im Geist den Menschen predigte, unter denen Noah lebte (vgl. 1Mo 6,3). Mit „den Geistern im Gefängnis“ sind nicht die Geister von toten Ungläubigen gemeint, sondern ganz einfach die Menschen, die in den Tagen Noahs lebten. Es ist töricht anzunehmen, dass Christus gestorbenen Menschen noch predigt (vgl. Lk 16,23–26). Es heißt „Geister im Gefängnis“, weil diese Menschen in der Macht des großen bösen Geistes, des Teufels, waren. Der Teufel hielt ihren Geist gefangen (2Kor 4,4; Eph 2,2). Wer Macht über den Geist eines Menschen hat, hat Macht über die ganze Person. Die Predigt Noahs durch den Geist Christi richtete sich an diese Menschen, die geistlicherweise die Gefangenen Satans waren.

Vers 20

Noah warnte sie vor dem Gericht der Sintflut, das über diese Ungehorsamen (oder Ungläubigen) kommen würde. Jeder Tag, an dem er predigte, war ein Zeugnis der Langmut Gottes. Das Gericht musste kommen, doch Gott wartete lange, und zwar bis

die Arche fertiggestellt war, so dass jeder, der kommen wollte, hineingehen und gerettet werden konnte. Und was war das „Ergebnis“? Nur acht Seelen gingen in der Arche. Petrus betont die geringe Anzahl, indem er besonders erwähnt, dass es nur *wenige* waren. Dabei bestand die Menschheit bereits aus Millionen von Menschen. Das alles sollte den Lesern zur Ermutigung dienen. Auch sie waren nur wenige. Ihr Glaube an einen verherrlichten und zugleich unsichtbaren Herrn wurde von der Masse ihrer Volksgenossen nicht geteilt. Stattdessen wurden sie von ihren Volksgenossen verfolgt und verspottet.

Der Zweck dieses Abschnitts besteht darin, dich zu ermutigen, wenn du von Seiten böser Menschen zu leiden hast, von Lästerern und Spöttern. Noah predigte lange, gab aber nicht auf. Gott ist langmütig und wartet weiterhin. Das gilt auch für dich. Wenn du leidest, weißt du, dass einer der Gründe dafür die Langmut Gottes ist. Gott erträgt dein Leiden im Blick auf die Errettung der Gottlosen. Wenn du das einmal schwierig findest und das (scheinbar) einfachere Leben der Welt anziehender findest, frage ich dich, ob du mit diesen Gottlosen tauschen möchtest. Um eine überlegte Wahl zu treffen, musst du auf das Ende derer achten, denen es scheinbar ausgezeichnet geht. Asaph, der solch einen inneren Kampf hatte, schreibt davon in Psalm 73. Lies diesen Psalm einmal, wenn du mit diesen Dingen zu kämpfen hast. Ich kann dir sagen, dass ich lieber nicht auf der Seite derer stehe, die jetzt den Mund so voll nehmen, denn sie werden dann gerichtet werden und ins Gefängnis kommen. Lieber stehe ich auf der Seite Christi und leide, um bald bei Ihm in der Herrlichkeit zu sein.

Noah wurde durch Wasser gerettet, das ist das Wasser der Sintflut, in dem alle anderen Menschen umkamen. Das Wasser des Gerichts war für ihn das Mittel, von der alten zur neuen Welt hinübergebracht zu werden. Das konnte in dieser Weise geschehen, weil er Schutz vor dem Gericht hatte, und das war die Arche. So bist auch du in eine neue Welt hinübergebracht worden. Für dich hat das Gericht Christus getroffen. Weil du in Ihm bist, bist du nicht im Gericht umgekommen.

Vers 21

Die Taufe ist ein Bild von diesem Geschehen. Sie wird ein Gegenbild genannt, weil sie ein Bild von einem anderen Bild ist: von der Sintflut. Taufe und Sintflut gehören zusammen. Das Wasser der Taufe und das Wasser der Sintflut haben beide dieselbe Bedeutung. Beide Wasser sprechen vom Tod. Wir werden durch das gerettet, wovon die Taufe ein Bild ist: das Gericht des Todes. Wie kann jemand durch den Tod gerettet werden? Das ist möglich, wenn jemand anders an dessen Stelle in den Tod geht. Das hat der Herr Jesus getan. Indem du dich taufen lässt, zeigst du bildlich, was mit dir geschehen ist, als Christus für dich starb.

Wenn du dich taufen lässt, legst du öffentlich Zeugnis davon ab, dass du von der einen Seite, der Seite Satans, auf die andere Seite, die Seite des Herrn Jesus, des Verworfenen, übergegangen bist. Die Leiden, die du erduldest, sind die Folge davon.

Das Wasser der Taufe hat keinerlei Bedeutung für deinen Körper als solchen. Es ist eine Frage deines Gewissens vor Gott. Wenn du dich taufen lässt, stellst du dich vor Gott und sagst Ihm, dass du dem Herrn Jesus nachfolgen willst. Zugleich bittest du Ihn, dass Er dich davor bewahren möge, etwas zu tun, was Ungerechtigkeit ist, weil du ein gutes Gewissen haben und behalten möchtest. Dein Weg steht von nun an in Verbindung mit dem auferstandenen Herrn Jesus Christus. Du hast die Welt und die Sünde hinter dir gelassen. Sie sind symbolisch im Wassergrab deiner Taufe begraben (Röm 6,3). Die Auferstehung des Herrn Jesus ist die Verbindung, die jetzt alles bestimmt. Durch seine Auferstehung hat sich für dich eine neue Welt des Segens und des Lebens erschlossen. Wie solltest du dann noch in Verbindung mit der alten Welt sein wollen, wo du doch das Gericht über sie anerkannt hast?

Vers 22

Dass das alles noch im Glauben geschieht, nimmt nichts davon weg, dass es Wirklichkeit ist. In kurzer Zeit wird all das auch für das natürliche Auge sichtbar werden. Bis dahin darfst du wissen, dass der, mit dem du jetzt verbunden bist, zur Rechten Gottes im Himmel ist. Er hat den Platz höchster Autorität eingenommen. Alles ist Ihm unterworfen. Du siehst das um dich her noch nicht, doch du siehst Ihn, dem alles unterworfen ist (Heb 2,9). Ist der Blick auf Ihn in all seiner Herrlichkeit und Majestät nicht das größte Motiv, die Leiden zu ertragen, die manchmal dein Teil sind?

Kapitel 4, Vers 1

Der erste Vers von Kapitel 4 schließt unmittelbar an das Vorhergehende an. Das erkennst du an dem Wörtchen „nun“. Dieses Wörtchen macht deutlich, dass jetzt eine Schlussfolgerung folgt. Als Christus auf der Erde war, hat Er im Fleisch gelitten. Das bezieht sich nicht auf sein Werk am Kreuz, sondern auf sein Leben inmitten gottfeindlicher Menschen, wie religiös sie auch gewesen sein mochten. Er entsprach nicht ihren fleischlichen Begierden und ließ sich nicht zu irgendeiner Sünde verleiten. Der Wille Gottes bestimmte sein Leben, und Ihm vertraute Er sich an. Die Folge war, dass Er Leiden zu ertragen hatte. Er litt, weil Er vollkommen auf Gott ausgerichtet war und mit der Sünde nichts zu tun haben wollte. Er wollte nichts in Unabhängigkeit von Gott tun. Das ist ein Gedanke, mit dem du dich wappnen sollst.

Die Aufforderung, dich zu wappnen, zeigt, dass ein Kampf zu führen ist. Wenn du diesen Kampf gewinnen willst, so wie der Herr Jesus überwunden hat, musst du dich wappnen. Die Waffe ist keine materielle Waffe, sondern besteht aus einem Gedanken. Der Inhalt dieses Gedankens ist Christus und die Tatsache, dass Er im Fleisch gelitten hat. Wenn du zur Sünde versucht wirst, so hol diese Waffe hervor: den Gedanken, dass Christus im Fleisch gelitten hat. Er hat gelitten und in den Leiden standgehalten und

überwunden. Der Kern dieses Gedankens ist, dass Christus die Leiden im Fleisch erfahren hat, weil Er im vollen Vertrauen auf seinen Vater und in der Erfüllung seines Willens gelebt hat. Satan hat Ihn versucht, indem er Ihm anbot, seine Herrschaft anzutreten, ohne dafür leiden zu müssen (Mt 4,8–10). Die Menschen haben Ihn versucht, indem sie Ihn zum König machen wollten, ohne dass Er hätte leiden müssen (Joh 6,15). Der Herr hat jede Versuchung zurückgewiesen und die Leiden gewählt, weil das Gottes Weg zur Herrlichkeit war.

Joseph ist darin dem Herrn Jesus ähnlich gewesen. Er hat ebenfalls gelitten, weil er bei der Sünde nicht mitmachen wollte. Er wollte sich nicht an den Sünden seiner Brüder beteiligen und wollte auch nicht sündigen, als die Frau des Potiphar ihn dazu verführen wollte (1Mo 37,2; 39,9). Dadurch litt er um der Gerechtigkeit willen, gradeso wie der Herr Jesus. Du musst dich mit derselben Gesinnung wappnen; das bedeutet, dass du lieber leidest als dass du sündigst.

Es geht darum, dass du der Sünde nicht nachgibst, wozu die Welt dich beständig verleiten will. Wenn du im Fleisch leidest, das ist im Leib, ist es klar, dass du mit der Sünde abgerechnet hast und dich ihr nicht hingibst. Wenn du ihr nachgibst, leidest du nicht. Die Sünde zu genießen, bedeutet kein Leiden. Du kannst die Sünde genießen (Heb 11,25), doch bedenke, dass es sich um einen *zeitlichen* Genuss handelt, der einen bitteren und häufig bleibenden Nachgeschmack hat. Christus hatte nichts mit Sünde zu tun, und deshalb litt Er. Für dich, der du Ihm folgen willst, so wie du das, wie ich hoffe, in der Taufe bekannt hast, gilt dasselbe.

Lies noch einmal 1. Petrus 3,19–4,1. – Was ist die Bedeutung der Taufe, und was sind die Folgen der Taufe?

17. Damals und heute

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 4,2–9.

Vers 2

Mit deiner Bekehrung und deiner Taufe ist „die übrige Zeit“ angebrochen, um dem Willen Gottes zu leben. Du hast in der Vergangenheit Zeit genug vertan, deine Begierden zu erfüllen. Darf ich dich fragen, wie du nun – im Gegensatz zu früher – deine Zeit verbringst? Machst du einfach so weiter mit dem übermäßigen Konsumieren von

Filmen und anderer Unterhaltung? Gehst du weiterhin völlig in Sport und Spiel auf, wie die Welt das tut? Bist du weiterhin beständig damit beschäftigt, aus deinem Zuhause eine komfortablere Wohnung zu machen? Es geht nicht immer um Dinge, die an sich falsch sind. Es geht darum, dass es Dinge sind, die das Leben von Menschen ausmachen, die sich nicht um den Willen Gottes kümmern, sondern die nach ihren eigenen Begierden leben.

Vers 3

Zu diesen Menschen gehörtest du früher auch, und auf diese Weise lebstest auch du. Hat sich das bei deiner Bekehrung zu Gott und deiner Übergabe an den Herrn Jesus geändert? Du hast von dem Augenblick an ein völlig anderes Lebensprinzip bekommen, einen völlig anderen Lebensinhalt und ein völlig anderes Lebensziel. Wenn das Realität für dich ist, wird das daran zu sehen sein, wie anders du deine Zeit einsetzt. Die vergangene Zeit reicht, den Willen der Nationen vollbracht zu haben. Schluss damit! Diese Zeit ist vorbei! Petrus erinnert an diese Zeit. Es ist manchmal sehr nötig und nützlich, noch einmal an die Vergangenheit erinnert zu werden. Das heißt nicht, dass die Sünden wieder hervorgeholt werden, sondern dass du dich daran erinnerst, wovon du erlöst bist, aus was für einem Pfuhl des Verderbens du gerettet worden bist. Es wird dir helfen, dass deine Dankbarkeit gegenüber Gott und deine Hingabe an den Herrn Jesus größer werden.

Sieh nur, was der Wille der Nationen ist, wonach sie verlangen, und vergleiche das mit dem Willen Gottes, mit seinen Plänen für dich. Die Nationen wandeln in völliger Rebellion gegen Gott und folgen nur dem Eigenwillen; auf äußerst perverse Weise suchen sie ihre Begierden zu befriedigen. Sie lassen sich von niemandem etwas sagen und nehmen alle Ungerechtigkeit wie Wasser auf. Sie geben sich allem hin, was der Befriedigung der körperlichen und geistigen Bedürfnisse dient. Dabei scheuen sie niemand und opfern auch die Gesundheit ihres eigenen Körpers. Ungezügelter Sex, maßloses Essen und Trinken und völlige Auslieferung an Dämonen gehören zu ihrem ausschweifenden Leben.

Vers 4

Es befremdet sie, dass du dich nicht mit ihnen in dasselbe Treiben der Ausschweifung stürzt. Dein neues Verhalten ist denen, die früher deine Freunde waren, fremd und unverständlich. Weil du nicht mehr mitmachst, werden sie alle möglichen verleumderischen Dinge über dich erzählen. Sie verstehen nicht, dass Gott für dich sorgt. Wenn du etwas bekommst, werden sie zum Beispiel überall erzählen, dass du es gestohlen habest. Zieh dir das nicht an, und mach dir nichts draus.

Vers 5

Du kannst das dem übergeben, „der gerecht richtet“ (2,23). Er steht im Begriff, Lebende und Tote zu richten. Das Gericht der Lebenden wird der Herr Jesus ausüben, wenn Er kommt, um sein Reich zu errichten (Mt 25,31). Das Gericht der Toten wird Er zwischen dem Ende des Friedensreiches und dem Beginn des ewigen Zustandes ausführen (Off 20,11). Sowohl Lebende als auch Tote werden dem Rechenschaft ablegen müssen, von dem sie während ihres Lebens nichts wissen wollten. Deshalb haben sie auch die verfolgt, verleumdet und gelästert, die sich zu Ihm bekannten.

Vers 6

Im Hinblick auf dieses Gericht ist bereits früher Menschen gute Botschaft verkündigt worden. Die Schrift nennt sie das „ewige Evangelium“ (Off 14,6.7). Der Inhalt dieses Evangeliums ist, dass jeder, der sich als vor Gott schuldig erkannte und das Urteil Gottes über sein Leben als Mensch im Fleisch als gerecht akzeptierte, durch die Kraft des Heiligen Geistes lebendig gemacht wurde. So ist es durch alle Zeiten hin der Geist, der lebendig macht und dadurch jemanden an dem auferstandenen Christus und seiner Zukunft teilhaben lässt. Dies war für die Gläubigen, an die Petrus schrieb, eine Ermutigung, und es ist auch eine Ermutigung für dich, der du ebenfalls das Evangelium angenommen hast, wenn auch in seiner reicheren Form: das Evangelium der Gnade.

In Vers 5 hast du gelesen, dass der Herr Jesus bereit ist zu kommen und das Gericht über alle Gottlosigkeit auszuführen (vgl. Jak. 5,9). Das bedeutet, dass das Ende aller Dinge nahe ist. Das war bereits der Fall, als Petrus diesen Brief schrieb. Wie viel mehr trifft das dann für die Zeit zu, in der wir leben. Dass es noch immer nicht gekommen ist, liegt an der Langmut Gottes, der nicht will, dass jemand verlorenght (2Pet 3,9). Wenn du daran denkst, dass das Ende nahe ist, kann dir das Mut geben. Es dauert nicht mehr lange, dass allem Prahlen des Menschen ein Ende gemacht wird. Auch all das, worauf der Mensch vertraute, wird ein Ende haben. Dabei kannst du auch an die selbstgemachte Religion der Menschen denken mit ihrer Vorstellung, die sie sich von Gott gemacht haben. Der Materialismus und der Spiritualismus werden beim Kommen des Herrn Jesus gerichtet werden. Dann wird es vorbei sein mit allen Verleumdungen, mit allem Spott und der Verfolgung derer, die ihr Vertrauen auf den Herrn Jesus gesetzt haben.

Wenn der Herr Jesus gekommen ist und alle Ungerechtigkeit gerichtet hat, kann das Friedensreich anbrechen. Wenn du das vor Augen hast, bekommst du Kraft, das zu tragen und zu ertragen, was sonst nicht zu tragen und zu ertragen wäre. Lass dich nicht durch die allgemeine Tagespolitik aufreizen, was dich zu falschem Handeln

veranlassen könnte. Sei besonnen, reagiere ruhig und bedachtsam. Lass dich durch das Wort Gottes leiten. Halte dein Auge auf das Kommen des Herrn gerichtet. Dann wirst du alles um dich herum in seiner wirklichen Perspektive sehen können. Sei daher nüchtern, das bedeutet: Erlaube dem Zeitgeist nicht, deinen Blick zu trüben, sondern Sorge dafür, dass er klar bleibt. Betrachte das, was auf dich zukommt, im Licht Gottes und der Zukunft, so dass du die Dinge siehst, wie sie wirklich sind, und nicht so, wie sie dir erscheinen. Die Nüchternheit macht dich nicht übermütig, sondern bringt dich dazu, zu beten. Das bestimmte Bewusstsein, dass du in der Endzeit lebst, wird dich zu echter Abhängigkeit von Gott führen.

Vers 8

Nachdem Petrus auf diese Weise die Beziehung zu Gott vorgestellt hat, geht er jetzt auf die Beziehung als Christen untereinander ein. Wichtig ist dabei „vor allem“, dass es untereinander eine inbrünstige Liebe gibt. Ein echtes und enges Band unter Christen kann man vor allem an dem Interesse feststellen, das man füreinander hat. Dann lernt man einander auch kennen, sowohl in Bezug auf die Stärken als auch auf die Schwächen. In der Endzeit ist es wichtiger als sonst, dass die Gläubigen sich gegenseitig besuchen und einander ermutigen (Heb 10,24,25). Wahre Liebe sucht das Gute des anderen. Dann werden nicht die Schwachheiten und Sünden aufgedeckt (Spr 16,27), sondern sie werden bedeckt (Spr 10,12). Die Fehler der anderen zu sehen und ausführlich zu besprechen, entspricht nicht der Liebe des Herrn. Er sieht in den Seinen keine Sünden mehr, sondern bedeckt sie mit seiner Liebe.

Das bedeutet nicht, dass du Böses nicht mehr Böses nennen darfst. Es bedeutet vielmehr, dass wenn eine Sünde geschehen ist, sie möglichst schnell verurteilt und möglichst schnell vergeben wird. Liebe kann mit der Sünde nicht leben. Wenn jemand sündigt, wird die Liebe alles dafür tun, den Bruder, der gesündigt hat, davon zu überführen, so dass die Sünde bekannt und weggetan werden kann (Mt 18,15). Der Teufel wird immer versuchen, Zwietracht unter die Gläubigen zu säen, oft durch kleine Dinge. Das wird ihm nicht gelingen, wenn wir eine inbrünstige Liebe untereinander haben.

Vers 9

Diese Liebe wird sich auch in der Gastfreundschaft zeigen. Dabei geht es nicht nur um deine Freunde, sondern gerade um Menschen, die du nicht kennst. „Gastfrei“ bedeutet wörtlich „Liebe zur Fremden.“ Wenn ein Gläubiger zu dir kommt, den du nicht kennst, solltest du ihm nicht nur eine Mahlzeit, sondern ein Zuhause bieten. Gib ihm das Gefühl, dass er willkommen ist und dass ihm das ganze Haus zur Verfügung steht. Das bedeutet nicht, dass du arglos sein sollst, sondern dass du diese Einstellung haben sollst.

Nicht von ungefähr fügt Petrus hinzu, dass du dabei nicht murren sollst. Das kann nämlich schnell geschehen. Ein unerwarteter Gast kann dein Programm gehörig durcheinanderwirbeln. Vielleicht findest du es auch lästig, weil du gerade alles aufgeräumt hast und es nun für den fremden Gast wieder hervorholen musst. Ganz zu schweigen von den Kosten, die mit diesem Besuch verbunden sein können. Nimm deshalb dieses Wort zu Herzen, murre nicht und geh nicht berechnend zu Werke, sondern erweise reichlich Gastfreundschaft. Ladet euch gegenseitig ein, nehmt einander auf, nehmt einander an und dient einander.

Lies noch einmal 1. Petrus 4,2–9. – Was ist in der Endzeit besonders wichtig?

18. Einander als gute Verwalter dienen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 4,10–13

Vers 10

Der Herr hat jedem etwas gegeben, um dem anderen damit zu dienen. Du darfst mit deiner Gnadengabe denen dienen, die auf der Erde für Gott die wichtigsten Menschen sind: der Gemeinschaft der Gläubigen. Was dir dazu gegeben ist, wird *Gnadengabe* genannt. Gnade spielt in diesem Brief eine große Rolle. Der Herr will die Seinen gebrauchen, um den Seinen seine Gnade weiterzugeben. Die Gnade, die du empfangen hast, darfst du anderen Gläubigen weitergeben. Der Herr hat die Gnadengaben so verteilt, dass du allen Gläubigen dienen kannst und dass alle Gläubigen dir dienen können. Die Gnadengabe, die du bekommen hast, ist also nicht dazu bestimmt, dass du sie für dich behältst, sondern um anderen davon weiterzugeben. Deine Gabe dient nicht zu deiner eigenen Freude oder zu deiner eigenen Ehre, sondern sollte zum Nutzen und zur Freude anderer dienen. Es besteht eine Wechselwirkung zwischen den Gläubigen. Jeder Gläubige ist ein Geschenk an alle anderen (Eph 4,7).

Wenn du mit der Gnadengabe, die du vom Herrn empfangen hast, das tust, wozu der Herr sie dir gegeben hat, bist du ein guter Verwalter. Ein Verwalter verwaltet etwas, was einem anderen gehört. Was du empfangen hast, ist vom Herrn, und Er erwartet von dir, dass du es treu verwaltest (1Kor 4,15). Er wird deswegen einmal

Rechenschaft von dir fordern (vgl. Lk 16,1–13). Was Gott an Gnade gegeben hat, ist „mannigfaltig“. Du kannst dabei an die vielen Gnadenerweisungen denken. Hast du nicht selbst schon in deinem Leben erfahren, wie viel Gnade du empfangen hast? Hat der Herr dazu nicht häufig deine Brüder und Schwestern gebraucht?

Denk einmal darüber nach, was du alles deinen Brüdern und Schwestern zu verdanken hast, und danke Gott dafür, dass Er es so geregelt hat. Bist du nicht häufig in den Zusammenkünften reich gesegnet worden, und waren nicht auch die Begegnungen in den Häusern oft ermutigend? Dass Gott das so geregelt hat, macht zugleich deutlich, dass ein „Ein-Mann-Dienst“ in der Gemeinde nicht nach seinem Willen ist. Gott hat nicht alle Gaben in *einer* Person konzentriert, sondern eben eine große Vielfalt an Gaben gegeben. Dabei gibt Er dem einen zum Beispiel ein Wort der Weisheit und einem anderen ein Wort der Erkenntnis (1Kor 12,8–10).

Vers 11

Petrus teilt die Gnadengaben in zwei Hauptkategorien ein. Die eine Kategorie ist „reden“, die andere ist „dienen“ (siehe auch Apg 6,2–4). Zuerst kommt das „Reden“ an die Reihe. Wie kannst du doch durch Worte ermutigt und auch erbaut werden! Dieses Reden zur Erbauung geschieht vor allem in der Zusammenkunft. Es muss dann allerdings ein Reden „als Aussprüche Gottes“ und nicht die Wiedergabe einer eigenen Meinung über bestimmte Dinge sein. Es muss selbstverständlich in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes sein, aber es muss auch nach dem Willen Gottes sein, dass es gerade zu diesem Zeitpunkt gesagt wird.

Wenn es in dieser Weise in der Zusammenkunft geschieht, wird es zum großen Segen aller Anwesenden sein. Jeder Anwesende wird sich persönlich angesprochen fühlen. Das kann bedeuten, dass du durch das, was gesagt wird, getröstet, ermuntert oder ermahnt wirst (1Kor 14,3). Es ist das, was du brauchst, und das weiß Gott. Er leitet den Redenden durch seinen Geist, damit dieser „Aussprüche Gottes“ redet. Das erhebt den Redenden übrigens nicht über jede Kritik, denn er bleibt in sich selbst eine fehlbare Person. Darum muss das, was gesagt wird, anhand des Wortes Gottes geprüft werden (1Kor 14,29).

Das „Dienen“ wird vom „Reden“ unterschieden. „Dienen“ bezieht sich auf die Weitergabe materieller Güter an andere. Wir alle können anderen mit den Mitteln dienen, die wir haben. Das muss aus aufrichtigen Motiven geschehen, nicht, um dadurch einen guten Namen zu bekommen. Es sollte nicht zur eigenen Ehre geschehen, sondern zur Ehre Gottes. Deshalb muss Gott die Kraft dazu geben, Er muss es in deinem Herzen wirken. Wenn du bereit bist, den Willen Gottes zu tun, sowohl in deinem Reden als auch in deinem Dienen, wird Er deutlich machen, was du reden oder tun sollst. Er gibt die Gnadengaben und Er gibt auch die Kraft, sie auszuüben. Er gibt dir zuerst einen Auftrag, und danach gibt Er dir alles, was du brauchst, um diesen Auftrag auszuführen. Es ist ein Dienst, der nicht in eigener Kraft, in der Kraft des

Fleisches, geschehen kann. Erst dann kann er zur Herrlichkeit Gottes geschehen. Durch den Herr Jesus bist du in der Lage, alles zur Herrlichkeit Gottes zu tun. Er wird bis in Ewigkeit die Kraft dazu geben.

Vers 12

In Vers 12 kommt Petrus auf die Leiden zurück. Indem er die Empfänger als „Geliebte“ anredet, gibt er ihnen seine warme Liebe zu erkennen. Mit dem Wort „Geliebte“ drückt er nicht nur seine eigene Liebe zu ihnen aus, sondern weist sie auch darauf hin, dass sie von Gott geliebt sind. Sie hätten aufgrund der Verfolgung, die sie zu ertragen hatten, daran zweifeln können. Es gibt aber noch eine Wärme außer der Wärme der Liebe. Diese Wärme ist mehr eine Hitze, es ist das Feuer der Verfolgung, die sie in ihrer Mitte erlebten. Der Feind wollte sie einschüchtern und sie dazu bringen, den Herrn Jesus als den verherrlichten Herrn zu verleugnen. Die Verfolgung konnte dazu führen, dass sie anfangen, an der Liebe Gottes zu zweifeln. Das Leiden, das in ihre Mitte kam, sollten sie jedoch nicht als etwas sehen, das ihnen zufällig begegnete, noch weniger als etwas, das Gott schickte, um ihnen das Leben schwer zu machen. Wenn Menschen ein Feuer anzünden, wird alles verzehrt, was damit in Berührung kommt. Wenn Gott ein Feuer anzündet, wacht Er darüber, so dass nur das verbrennt, was Er will. Das Feuer, in das die drei Freunde Daniels geworfen wurden, verbrannte unter der lenkenden Hand Gottes lediglich ihre Fesseln. Weiterhin verbrannte es nichts an ihren Körpern, nicht einmal die Haare ihres Hauptes (Dan 3,24–27).

Gott gebraucht das Feuer, um die Gläubigen zu erproben. Die Erprobung deines Glaubens ist nötig, weil der Glaube dadurch von Elementen gereinigt wird, die ihn irgendwie verdunkeln. Das geschieht beispielsweise, wenn du doch noch ein bisschen auf deine eigene Kraft vertraust oder wenn du meinst, dass du bestimmte Bedingungen erfüllen müsstest, um die Gunst Gottes zu bekommen. Das muss alles verschwinden, denn du musst lernen, allein und bedingungslos auf Ihn zu vertrauen.

Es ist ein ernstes Missverständnis, zu meinen, dass, sobald jemand zum Glauben kommt, alle Schwierigkeiten und Sorgen der Vergangenheit angehören. Das Evangelium ist keine Erfolgsformel für ein problemloses Leben. Falsche Evangelisten wollen dich glauben machen, dass du mit der Annahme des Evangeliums gesund und wohlhabend werden und Erfolg und Ansehen haben wirst. Das sind Lügner, die eine selbsterdachte Botschaft bringen. Wenn du solche Torheiten glaubst, wirst du es sicher befremdend finden, dass du es als Gläubiger noch mit Leiden zu tun bekommen kannst. Die Wirklichkeit des Evangeliums Jesu Christi ist anders. Wenn du daran glaubst und in diesem Glauben leben willst, wirst du es gerade mit Leiden zu tun bekommen. Solch ein Leben identifiziert dich mit Christus. Und was war sein Teil auf der Erde? War das etwas anderes als Leiden?

Vers 13

Petrus spricht dir Mut zu. Anstatt durch Leiden, die dein Teil aufgrund deiner Verbindung mit Christus sind, entmutigt zu werden, darfst du dich darüber freuen. Du darfst an den Leiden Christi teilhaben, was sich natürlich nur auf die Leiden bezieht, die Ihm von Menschen zugefügt wurden, und nicht auf die Leiden zur Sühnung der Sünden. An den Leiden Christi teilzuhaben, also etwas zu erleben, wovon du weißt, dass Er es auch erlebt hat, gibt tiefe innere Freude (Apg 5,41; Lk 6,22.23). Paulus wollte gern an den Leiden Christi teilhaben (Phil 3,10), weil er Christus so viel wie möglich ähnlich sein wollte. Je mehr du an den Leiden Christi teilhast, umso tiefer wirst du schon jetzt die entsprechende Freude erfahren.

Diese Freude wird zu einem Frohlocken werden, wenn der Herr Jesus in seiner Herrlichkeit kommt. Dann offenbart Er sich und wird Er von allen gesehen werden (Off 1,7). Alle, die hier gelitten haben, werden dabei sein und Ihn mit einem Jubelruf begleiten. Die Situation hat sich dann völlig verändert. Aus leidenden Christen sind dann verherrlichte Christen geworden. Innerlich hat sich die Freude über die Leiden jedoch nicht verändert, doch sie hat sich zu einem Ausdruck von Freude gesteigert, die durch nichts gedämpft werden kann. Es ist eine überschwängliche Freudenbekundung. Die Zeit der Leiden ist dann vorbei. Die Zeit des Gesanges ist gekommen (Hld 2,11.12). Die Herrlichkeit ist in der Person Jesu Christi gekommen, der sich der Welt als Sieger zeigen wird.

Lies noch einmal 1. Petrus 4,10–13. – Wie kannst du anderen dienen, und wie können andere dir dienen?

19. Das Gericht beginnt am Haus Gottes

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 4,14–19.

Vers 14

Die Herrlichkeit von Vers 13 ist noch nicht gekommen. Jetzt ist noch die Zeit, wo du Schmach „im Namen Christi“ erleiden kannst. Es sind dieselben Leiden wie die, die im vorigen Vers die „Leiden des Christus“ genannt werden. Dort liegt die Betonung mehr auf den Leiden selbst, Leiden, die auch Christus erfuhr, weil Er den Willen Gottes erfüllte, und die jeder teilt, der Ihm folgt. Bei Leiden „im Namen Christi“ liegt

die Betonung mehr auf der Verbindung mit Ihm. Im Namen Christi geschmäht zu werden, bedeutet Leiden, die eine direkte Folge davon sind, dass man sich in Wort und Tat für seinen Namen einsetzt. Die Welt sieht in dem Gläubigen jemand, der Christus repräsentiert, und Christus selbst war, als Er hier war, der große Repräsentant Gottes. Dadurch erlebte Er, was Psalm 69,10 sagt: „Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen“. Das war für Ihn keine Unehre, und auch für dich ist es keine Unehre, wenn du in seinem Namen geschmäht wirst. Petrus sagt von solchen sogar, dass sie „glücklich“ sind.

Die Leiden Christi und die Leiden im Namen Christi sind eine besondere Form der Offenbarung des Geistes der Herrlichkeit und der Kraft Gottes. In den Leiden erlebst du, dass der Geist dich innerlich mit der Herrlichkeit, die sein Zuhause ist, in Verbindung bringt. Er ist auch der Geist der Kraft, durch den du in den Leiden standhaft bleiben kannst, und auch der Geist Gottes, der Geist, der dir das Bewusstsein gibt, dass Gott vollkommen Anteil nimmt und dich unterstützt in den Leiden, in denen du dich befindest. Das ist natürlich eine großartige Ermutigung, diese Leiden mit Freude zu ertragen. Du machst eine noch nie gekannte Erfahrung der Gegenwart Gottes, und das wird auch von anderen bemerkt, denn dieser Geist ruht auf dir (vgl. Apg 6,15). Während du auf der Erde Leiden erfährst, besitzt du etwas, was aus der Herrlichkeit kommt und dich damit verbindet. Du hast nicht nur die Verheißung einer zukünftigen Herrlichkeit, sondern du hast den, der dort zu Hause ist.

Ich las einmal in einem Buch die Geschichte eines chinesischen Predigers, der 20 Jahre wegen seines Glaubens an den Herrn Jesus in Straflagern verbrachte. Er spricht in diesem Buch beständig von Gott als der „Gegenwart“. Für ihn war die Gegenwart Gottes und seines Geistes eine fast greifbare Realität; sie waren „gegenwärtig“, er war sich ihrer Gegenwart bewusst. Das gab ihm die Kraft, die schwere Zwangsarbeit zu verrichten und seinen Mitgefangenen seinen Herrn und Heiland zu bezeugen.

Vers 15

Nachdem Petrus die Vorrechte, die jemand durch Leiden wegen seiner Verbindung mit Christus erlebt, beschrieben hat, warnt er vor einer Form von Leiden, mit denen du keine Bekanntschaft machen solltest. Diese Form von Leiden sind Leiden wegen Sünden, die jemand tut. Petrus zählt einige auf. Mörder, Diebe und Übeltäter sind Menschen, die anderen das Leben oder ihre Besitztümer wegnehmen oder Schaden zufügen (materiell oder geistlich). Einer, der sich in fremde Sachen mischt – ein Schnüffler – scheint nicht in diese Reihe zu passen, doch Petrus fügt sein Tun zu diesen anderen überdeutlichen Sünden hinzu. Einer, der sich in fremde Sachen mischt, ist jemand, der sich ungebeten um die Angelegenheiten anderer kümmert. Die Sucht, sich in alles einzumischen, grenzt den Raum anderer ein, raubt anderen die Freiheit, so zu handeln, wie der Herr es ihnen deutlich gemacht hat. Der Schnüffler tut ein Werk, dessen verheerende Auswirkungen oft erst nach längerer Zeit sichtbar werden. Die Welt schätzt diese Sünde ebenso wenig wie

die anderen drei. Wenn jemand, der sich Christ nennt, wegen dieser Dinge leidet, ist das eine Schande.

Vers 16

Es kann jedoch auch sein, dass jemand leidet, weil er sich wirklich christlich verhält, entsprechend der Bedeutung des Namens „Christ“. Das geschieht dann, weil in ihm die Eigenschaften dessen gesehen werden, auf den der Name „Christ“ hinweist, das ist Christus. Der Name „Christ“ kommt nur noch in Apostelgeschichte 11,26 und 26,28 vor. In beiden Stellen wurde dieser Name von Ungläubigen für die gebraucht, die ihren Glauben an Christus bezeugten. Es ist also die Welt, die diesen Namen gegeben hat. Hier im Petrusbrief sehen wir, dass der Geist diesen Namen formell anerkennt. Ein Christ ist also ein echter Jünger Christi. Wenn du als Christ leidest, weil du als Jünger Christi bekannt bist und dich auch entsprechend verhältst, brauchst du dich nicht zu schämen. Im Gegenteil, du darfst Gott in diesem Namen verherrlichen. Christus hat immer für den Namen Gottes gelitten und Ihn dadurch verherrlicht. Du darfst Ihm darin nachfolgen. Das ist ein großes Vorrecht.

Vers 17

Es gibt noch einen weiteren Grund, wozu Gott die Leiden der Verfolgung für die Seinen gebraucht. Die Zeit des Gerichts über die Welt kommt noch. Darüber spricht Petrus in seinem zweiten Brief. Wir werden das sehen, wenn wir diesen Brief gemeinsam lesen und studieren. In diesem ersten Brief geht es um die Regierung Gottes über seine Kinder. Deshalb spricht Petrus hier über das Gericht Gottes an seinem Haus, das ist die Gemeinde, und zwar bestehend aus allen Gläubigen; sie alle müssen einmal Rechenschaft für ihr Verhalten ablegen. Dass du ein Glied der Gemeinde bist, ist nicht nur ein Vorrecht, sondern auch eine große Verantwortung. Darum geht es hier. Diese Verantwortung ist viel größer als die der Welt. Die Gemeinde als Volk Gottes und Haus Gottes bekennt ja, Gott zu kennen und Ihm zu gehorchen. Deshalb muss Gottes Gericht *hier* beginnen, bevor Er sein Gericht an der Welt vollzieht (vgl. Jer 25,29; Hes 9,6).

Gott richtet zuerst das, was Ihm am nächsten ist, was die größte Verantwortung trägt (vgl. 3Mo 10,3; Amos 3,2); Er will das entfernen, was nicht nach seinem Willen ist. Das Falsche soll bekannt und weggetan werden. Dazu benutzt Er die Welt, die die Seinen verfolgt. Die Verfolgung ist also nicht nur eine Erprobung des Glaubens, sondern auch das Reden Gottes zum Gewissen seines Volkes. Er will die Seinen zur gleichen Beurteilung bringen, wie Er sie selbst hat. Das bringt sie dazu, das zu verurteilen, was Er verurteilt, so dass sie nicht mit der Welt verurteilt werden (1Kor 11,31.32). Indem Petrus „bei uns“ sagt, stellt er sich selbst unter das Gericht, das Gott an seinem Haus vollzieht. Die Zeit für das Gericht ist jetzt, also solange die Gemeinde noch auf der Erde

ist. Für die Ungläubigen ist noch nicht die Zeit gekommen, dass sie gerichtet werden, das geschieht erst in der Zukunft (Spr 11,31). Bedeutet das Vollziehen des Gerichtes Gottes an der Welt nicht auch eine ernste Warnung, nicht in die Welt zu gehen? Das Gericht über die Welt kommt noch und wird schrecklich und endgültig sein. Es gibt kein Entrinnen.

Vers 18

Du bist ein Gerechter, und sieh einmal, welche Mühe Gott sich macht, um dich wohlbehalten ans Ziel zu bringen. Inmitten aller Erprobungen ist Er mit dir beschäftigt. Er beschützt dich vor einem Abgleiten und einem Abdriften in die Welt und läutert deinen Glauben, so dass du immer mehr dem entsprichst, wer Er ist. Bei „mit Not errettet“ werden erkennst du also alle Bemühungen Gottes, dich sicher durch alle Gefahren hindurch zu leiten, um dir schließlich das Erbe zu geben, dass Er für dich aufbewahrt (1,4.5). Dies ist eine große Ermutigung.

Für die Welt ist das eine große Warnung. Das ist in der Frage enthalten, wo der Gottlose und Sünder erscheinen will, also solche, die ohne Gott und nur für sich selbst leben wollen. Die Antwort auf diese Frage ist: Sie werden vor dem großen weißen Thron erscheinen, um dort nach ihren Werken gerichtet zu werden (Off 20,11–15).

Vers 19

Wenn du das Vorhergehende gut begriffen hast, wirst du die Ermahnung verstehen – wenn du nach dem Willen Gottes leidest –, deine Seele einem treuen Schöpfer anzubefehlen. Du wirst nicht daran denken, den Leiden zu entkommen, indem du dich der Welt anpasst und ihr deine Seele anvertraust. Die Welt, die aus Gottlosen und Sündern besteht, eilt dem Gericht entgegen. Es ist daher nicht ratsam, dass du deine Zuflucht zur Welt nimmst, um den Leiden zu entkommen. *Du* eilst dem Erbe entgegen. Denk daran, dass das Maß der Leiden die Grundlage für die Freude ist, die du genießen wirst, wenn du das Erbe bei der Offenbarung der Herrlichkeit Christi in Besitz nehmen darfst (siehe Vers 12).

Der treue Schöpfer, dein Schöpfer, der dich ganz und gar kennt, weiß, wie du empfindest. Er lenkt alles auf das Ziel zu, zu dem Er alles erschaffen hat. Er ist treu und wird sein Ziel mit der Welt, mit dem Erbe und mit dir erreichen. Auf dem Weg zu seinem Ziel darfst du, indem du Gutes tust, zeigen, dass du Ihm dein ganzes Leben anbefohlen hast. Du suchst nicht die Anpassung an die Welt, freust dich aber auch nicht über das Gericht, das die Welt treffen wird. Solange du hier bist, kannst du das Gute der Menschen in der Welt suchen, damit viele durch deine guten Werke den kennenlernen, für den du das tust.

20. Die Sorge um die Herde

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 5,1–5.

Vers 1

Wenn Christen in Zeiten der Verfolgung leben und darunter leiden, hängt viel davon ab, wie die Beziehungen untereinander sind. Deshalb setzt Petrus seine Belehrungen mit Ermahnungen für die Ältesten (V. 1–4) und für die Jüngeren fort (V. 5). Wenn zwischen beiden Gruppen Reibereien entstehen, hat der Feind, der sie ja von außen bedrängt, leichte Beute. Die Gefahr von Reibereien zwischen Älteren und Jüngeren hat es schon immer gegeben, doch in unserer Zeit ist sie größer denn je. Früher waren die Autoritätsverhältnisse eindeutig und wurden im Allgemeinen auch respektiert. Heutzutage ist Autorität fast ein „schmutziges“ Wort. Die Selbstbestimmung, der freie Wille des Menschen, scheint das höchste Gut zu sein, auch für Christen.

Die Änderungen in den Autoritätsbeziehungen vollziehen sich in schnellem Tempo. Zunehmend werden Ältere mit ihren Auffassungen als altmodisch und freiheitsbeschränkend betrachtet. Auf der anderen Seite meinen Ältere, dass Jüngere nichts anderes als revolutionär sein wollen, ohne jeden Respekt vor den guten Errungenschaften der vorherigen Generation oder Generationen. Jeder Vorschlag für eine Veränderung wird von vornherein abgelehnt, weil man das als Bedrohung der früheren Errungenschaften empfindet, woran man sich festklammern will. Wenn wir auf die Belehrungen von Petrus hören wollen, werden die genannten Spannungen oder sogar Zusammenstöße und Spaltungen keine Chance bekommen, ihr zerstörerisches Werk zu tun.

Petrus beginnt mit den Ältesten, also mit denen, die die größte Verantwortung haben. Wenn es um die Beziehung zwischen Alt und Jung geht, muss zuerst das Herz der Väter zu den Kindern gewendet werden und danach das Herz der Kinder zu den Vätern (Mal 3,24). Obwohl Petrus als Ältester und daher mit Autorität spricht, wendet er sich zugleich als ein Ältester an seine Mitältesten. Der Ausdruck „Ältester“ ist kein Name für eine besondere, von anderen angestellte Klasse von Personen, die ein offizielles Amt in der Gemeinde bekleiden würden. Ein Ältester ist jemand, der

aufgrund seines Alters, seiner Erfahrung und Lebensweisheit die Gläubigen führen kann. Das Wort „Ältester“ bezeichnet also keine offizielle Stellung, sondern zeigt, dass es um eine ältere Person geht. Das sieht man auch an der Gegenüberstellung mit den in Vers 5 angesprochenen „Jüngeren“.

Das bedeutet nicht, dass jeder ältere Gläubige die gleiche Verantwortung hat. Es gibt ältere Gläubige, die aufgrund ihres Lebenswandels Autorität haben (das ist etwas ganz anderes, als Autorität zu fordern!) und denen die Sorge für die Gemeinde am Herzen liegt. Solche spricht Petrus an. Er tut das nicht nur als Mitältester, sondern auch als jemand, der zwei besondere Kennzeichen hat: als Zeuge der Leiden des Christus und als Teilhaber der Herrlichkeit, die offenbart werden soll. Petrus kann die Leiden des Christus bezeugen, die Er erduldet, als Er auf der Erde war (Joh 15,27). Er ist auch ein Teilhaber der Herrlichkeit, die Christus in seinem Reich haben wird, denn diese Herrlichkeit hat er bereits vorab auf dem Berg der Verklärung gesehen (Luk 9,31.32).

Vers 2

In seiner Eigenschaft als Ältester und dadurch, dass er zu seinem Dienst herangebildet worden ist, erfüllt Petrus den Auftrag des Herrn, für die Herde des Herrn zu sorgen (Joh 21,15–17). Das tut er in erster Linie durch diesen Brief, und zwar für die gesamte Herde. Zweitens tut er das, indem er nun seine Fürsorge an Mitälteste überträgt oder sie jedenfalls mit einbezieht. Er weist die Ältesten darauf hin, dass es um die Herde Gottes geht. Es ist also nicht ihre Herde. Manchmal hört man Pastoren von „meiner“ Gemeinde sprechen.

Es ist auch die Herde, die bei ihnen ist, also nicht eine Herde unter ihnen. Die Ältesten sind selbst ein Teil der Herde. Eine Herde bildet ein Ganzes. So ist es auch mit dem Volk Gottes. Die Aufgabe der Ältesten besteht darin, dass sie die ganze Herde hüten und darüber Aufsicht führen (vgl. Apg 20,28) und nicht ein paar Schafe bevorzugt behandeln. Das Hüten der Herde bedeutet, sie vor Gefahren zu bewahren. Dabei kannst du an das Abwehren von Irrlehren denken. Aufsicht führen bedeutet mehr, dass die Herde mit Nahrung versorgt wird, mit dem, was ermutigt und Kraft gibt, fortzufahren. Es ist sehr wichtig, dass ein Ältester seine geistliche Autorität in der richtigen Weise und in der rechten Gesinnung ausübt. Das ist der Fall, wenn er die drei Voraussetzungen erfüllt, die Petrus hier nennt. Er muss es freiwillig und bereitwillig tun und ein Vorbild der Herde sein. Jede dieser Voraussetzungen steht im Gegensatz zum Wirken des Fleisches. Freiwillig steht im Gegensatz zum Zwang. Ein Ältester soll nicht zu seiner Aufgabe gezwungen werden. Etwas gezwungenermaßen oder mit Widerwillen tun, passt nicht zu einer fürsorglichen Aufgabe, denn dann ist keine Liebe zur Herde vorhanden. Es geht um einen freiwilligen Dienst. Das entspricht dem Herzen Gottes, denn auch Er hat nicht aus Zwang gehandelt, sondern aus Liebe, als Er den Herrn Jesus als den guten Hirten gab. Gott liebt einen fröhlichen Hirten (vgl. 2Kor 9,7).

Es darf dem Hirten auch nicht darum gehen, an der Herde zu verdienen. Die Schafe sind nicht für ihn da, sondern er ist für die Schafe da. Leider stellt man fest, dass die Gemeinde ein Kaufhaus geworden ist. Manche Pastoren rufen nach Geld und versprechen goldene Berge an Gesundheit und Wohlstand. Der Gewinn, dem Hirten nachjagen, kann auch in einem zunehmenden Ansehen bestehen. Die Obersten und Pharisäer in den Tagen des Herrn Jesus waren auf Ansehen und zugleich auf finanziellen Vorteil aus. Sie wollten sich so viel wie möglich auf Kosten der Schafe bereichern. Sie waren Hirten, die sich selbst weideten (Hes 34,2). Das genaue Gegenteil ist der Hirte, wie Gott ihn haben möchte. Dieser Hirte ist bereitwillig. Bereitwilligkeit ist die Einstellung, dort zu helfen, wo es nötig ist, auch wenn nicht ausdrücklich darum gebeten wird. Wenn ein Schaf abweicht, wird er ihm nachgehen und es zurückbringen. Er ist bereit, dafür auf seine eigene Bequemlichkeit zu verzichten.

Vers 3

Älteste sind auch keine Machtmenschen. Jemand kann über seinen eigenen Besitz verfügen und Macht ausüben, doch die Gemeinde ist nicht der Besitz von Menschen. Statt mit harter Hand zu herrschen, um die Herde zu einem gewünschten Verhalten zu bringen, wird der Hirte zeigen, wie ein Schaf sich verhalten sollte. Der Hirte ist schließlich selbst ein Teil der Herde. Geistliche Autorität liegt im Vorbild, nicht in den Worten, die gesprochen werden. Dem Herrn nachzufolgen bedeutet nicht, zu kommandieren, sondern das im eigenen Leben zu zeigen. Der Hirte nach dem Herzen Gottes ruft nicht von hinten das Kommando „Vorwärts“, sondern er ruft: „Folge mir nach“, und geht selbst voran.

Vers 4

Den Ältesten wird für ihr Werk große Belohnung in Aussicht gestellt. Ihr Auge wird auf das Kommen des „Erzhirten“ gerichtet, das ist der Herr Jesus. Petrus richtet die Augen seiner Mitältesten darauf, damit sie dadurch treu ihre oft mühsame und schwierige Aufgabe weiterhin ausführen. Es ist ein schwerer Auftrag, der nur im Blick auf das Kommen des Herrn und die Belohnung ausgeführt werden kann, die Er für diejenigen bereit hat, die so gedient haben. Alle, die auf der Erde den niedrigsten Platz eingenommen haben, können bald mit Ihm den höchsten Platz einnehmen, von allen anderen unterschieden. Sie werden dann aus den Händen des Erzhirten die „unverwelkliche Krone der Herrlichkeit“ empfangen.

Diese besondere Ermutigung für die oft undankbare Aufgabe ist wirklich angebracht. Den Gläubigen zu dienen ist häufig schwerer, als den Ungläubigen das Evangelium zu bringen. Doch diese Aufgabe ist von großer Bedeutung. Deshalb hat der Heilige Geist Petrus zum Schreiben dieser Worte geleitet. Möge jeder ältere Gläubige, der eine Aufgabe als Hirte hat, sich dadurch ermutigen lassen und sein Werk mit Ausharren erfüllen, und zwar bis zum Kommen des Herrn in Herrlichkeit.

Vers 5

Nach diesem ausführlichen Wort an die Älteren, richtet Petrus das Wort jetzt an die Jüngeren. Er stellt ihnen vor, dass sie sich den Älteren unterordnen sollen. Viel wird von dem Verhalten der Älteren abhängen. Um sich geistlich gesund entwickeln zu können, brauchen die Jüngeren die Älteren, denen sie sich unterordnen können, weil sie ihnen ein gutes Vorbild sind. Doch auch Ältere sind keine vollkommenen Menschen. Jüngere neigen dazu, die Fehler der Älteren als Entschuldigung zu gebrauchen, um sich nicht unterzuordnen. Das ist jedoch keine gute Haltung. Jede Autorität, die von Gott eingesetzt ist, muss anerkannt werden. Das bedeutet nicht zwangsläufig, dass man blindlings auf sie hören muss, es muss vielmehr eine Haltung der Unterordnung bei denen sein, die unter dieser Autorität stehen. Der Herr Jesus war seinen fehlbaren irdischen Eltern untertan (Lk 2,51). Es ist für Jüngere eine gute Übung, darin dem Herrn Jesus nachzufolgen und den Älteren in einer Haltung der Unterordnung zu begegnen.

Der Feind wird sein Äußerstes tun, um einen Riss zwischen die Jüngeren und die Älteren zu bringen. Er will bewirken, dass sie einander nicht verstehen. Doch Jüngere und Ältere brauchen einander. Ältere sollen Jüngeren dienen. Wenn sie das tun, werden Jüngere sich gern unterordnen. Beide Gruppen brauchen dazu Demut, wozu alle jetzt aufgefordert werden. Wenn du mit Demut umgürtet bist und Demut also deine Lebenskraft ist, wirst du den entsprechenden Segen erfahren. Wer demütig ist, bildet sich nichts ein und gerät dadurch auch nicht schnell in Konflikt mit einer anderen Person und schon gar nicht mit Gott. Elihu ist ein schönes Beispiel eines Jüngeren, der seinen richtigen Platz gegenüber dem älteren Hiob einnimmt (Hiob 32,1–11). Lehnst du dich jedoch auf und willst du für deine eigenen Rechte kämpfen, wird Gott dir widerstehen. Ein Geist des Hochmuts ist ein direkter Angriff auf die Ansprüche, die Gott an den Menschen hat.

Lies noch einmal 1. Petrus 5,1–5. – Welche Haltung nimmst du als junger Gläubiger gegenüber älteren Gläubigen ein?

21. Der Gott aller Gnade

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Petrus 5,6–14.

Vers 6

In der Erprobung deines Glaubens darfst Du die mächtige Hand Gottes erkennen. Statt dich dagegen aufzulehnen, solltest du dich demütigen. Darum geht es Ihm. Demütigung ist der Vorläufer zu Erhöhung, so wie Hochmut dem Fall vorausgeht (Spr 16,18). Du sollst dich auch nicht unter die Hand von Brüdern demütigen, sondern unter die mächtige Hand Gottes. Wenn du es schwer hast – auch wenn dir die Schwierigkeiten von Menschen zugefügt werden –, so ist es doch seine Hand, die du fühlst. Hinter der Demütigung darfst du die Erhöhung sehen, die zu Gottes Zeit dein Teil sein wird. Das wird geschehen, wenn der Herr Jesus kommt. Dann wird aus dir – zusammen mit allen Gläubigen – aus einem Untertan ein Regierender.

Vers 7

Das bedeutet nicht, dass alles ganz einfach ist. Deshalb gibt Gott dir eine große Ermutigung: Du darfst alles auf Ihn werfen (Ps 55,23). Er will dir die ganze Last abnehmen. Du brauchst lediglich die Sorgenlast auf Ihn zu werfen. Wenn du das getan hast, bist du sie los. Er hat sie übernommen und sorgt weiter für dich. Wenn du weiterhin mit deiner Last umherläufst, wirst du davon so in Beschlag genommen, dass du Gott nicht mehr siehst, der gern für dich sorgen will. Dass Gott sorgt, bedeutet wirklich, dass Ihm jede Einzelheit deines Lebens zu Herzen geht. Er will nicht nur dabei beteiligt sein, sondern dir all deine Not abnehmen. Er bringt dich in Prüfungen und Not, damit du lernst, es aus seiner Hand anzunehmen und in seine Hand zu legen (Ps 10,14).

Vers 8

Du hast also das Vorrecht, alle Prüfungen aus der mächtigen Hand Gottes anzunehmen, und alles, was das mit sich bringt, Ihm zu übergeben. Allerdings solltest du dabei berücksichtigen, dass auch der Teufel seinerseits mitwirkt. Vertrauen auf Gott bedeutet nicht, dass du deine Verantwortung los bist und einfach passiv sein kannst. Du solltest immer nüchtern sein, also nicht naiv denken, dass du alles Mögliche tun kannst, ohne dass der Teufel dich bedrängt. Er ist sicherlich ein besieger

Feind, doch nur für die, die im Glaubensvertrauen auf Gott ihren Weg gehen. Halte deine Augen weit offen für die Gefahren, die dich umgeben. Schläfrigkeit und Lauheit sind für den Teufel eine Einladung, dich anzugreifen.

Der Teufel wird hier dein „Widersacher“ genannt. Er ist mit allem, was in ihm ist, gegen dich, weil du dem Herrn Jesus angehörst. Im Teufel ist nichts, was dir auch nur im Geringsten günstig gesinnt ist. Er geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht Beute. Er ist grausam, mächtig und unbarmherzig. Mit seinem Brüllen will er dir einen Schrecken einjagen. Achte darauf, dass du nicht in seinen Machtbereich kommst. Sein einziges Ziel besteht darin, dich zu verschlingen, so dass er nichts von dir übriglässt.

Vers 9

Wenn er dir entgegentritt, so lass dich nicht einschüchtern. Kehre ihm nicht den Rücken zu, sondern widersteh ihm. Du musst fliehen, wenn es um Versuchungen geht, wo du zur Sünde verführt werden kannst, wenn dir etwas begegnet, was dein Fleisch wirksam werden lässt: Hurerei, Götzendienst, Geldliebe, jugendliche Begierden (1Kor 6,18; 10,14; 1Tim 6,11; 2Tim 2,22). Wenn jedoch Drangsal von außen kommt und der Teufel dich erschrecken und dich veranlassen will, deinen Glauben zu verleugnen, musst du ihm widerstehen. Den Leiden sollst du nicht entfliehen, sondern sie ertragen, standhaft im Glauben an den Herrn, und auf Ihn sehen in dem Vertrauen, dass Er dich stützt.

Du bist nicht der Einzige, der mit diesen Leiden zu tun hat. Es ist das Teil aller, mit denen wir gemeinsam die „Brüderschaft“ bilden. Zur Brüderschaft gehören alle Gläubigen und nicht nur der begrenzte Kreis von Gläubigen, mit denen du regelmäßig Kontakt hast. Die Brüderschaft gehört nicht zur Welt, sie befindet sich wohl in der Welt. Die Brüderschaft und die Welt haben nichts gemein. Die Welt kann sich durchaus einmal freundlich verhalten, doch sobald sie mit der Herrschaft des Herrn Jesus konfrontiert wird, schlägt die Toleranz sofort in Drohung und Hass um. Dann zeigt die Welt ihr wahres Gesicht: Sie hasst alle, die zur Brüderschaft gehören, und alles, was ihr gehört.

Vers 10

Es gibt jedoch eine starke Burg, wo alle Angriffe des brüllenden Löwen scheitern. Diese Burg ist der Gott aller Gnade. Alle Gläubigen kennen diesen Gott; seine Gnade ist auf alle Weise und zu jeder Zeit vorhanden. Das ist so vom Anfang bis zum Ende deines Lebens und in allen Umständen. All diese Gnade kommt von Gott, auf welche Weise auch immer. Er hat dich zu „seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus“ berufen. Deine Zukunft ist sicher verankert in Gottes Plan. Die Zukunft gehört Ihm, und du gehörst Ihm. Nichts und niemand ist in der Lage, die Berufung Gottes in

irgendeiner Weise zu verändern. Wer müsste das sein? Es müsste etwas oder jemand sein, stärker als Gott. Kennst du jemand, der das sein könnte? Niemand ist mit Ihm zu vergleichen, geschweige denn, dass jemand Ihm überlegen sein könnte.

Wenn Er dich zu einer großartigen Zukunft in Verbindung mit Christus berufen hat, wirst du auch daran teilhaben (vgl. Röm 8,30). Im Gegensatz dazu steht die kurze Zeit der Leiden. In dieser kurzen Zeit ist Er damit beschäftigt, dich auf die Zukunft mit Christus vorzubereiten. Die Leiden dienen dazu, dich zu vollenden, das heißt, zur Vollkommenheit und Fülle zu führen, so dass nichts mehr fehlt. Weder Mangel noch Gebrechen werden mehr zu sehen sein. Außerdem wirst du durch Leiden befestigt werden, damit du unerschütterlich feststehst. Dabei stärkt Er dich innerlich, so dass es keine Schwachheit mehr gibt. Schließlich gibt Er dir ein festes Fundament, auf das Er dich gründet. Du siehst, dass Gott aller Unsicherheit und aller Schwachheit ein Ende bereiten wird und stattdessen einen Zustand schafft, an dem in keiner Weise noch etwas verändert werden kann.

Vers 11

All dies wird zu seiner Herrlichkeit führen. Aus dem Mund aller Erlösten wird der Lobpreis erklingen, dass Ihm alle Herrlichkeit und Macht gebührt. Es gibt keine Herrlichkeit und Macht außer Ihm. Die Beweise dafür, dass Er sie allein besitzt, gibt es in reichem Maß; sie sind in allen Erlösten zusammen zu sehen. Mit einem „Amen“ beschließt Petrus diesen Lobpreis. Da wird jeder Gläubige von Herzen einstimmen. So ist es und nicht anders.

Vers 12

Petrus hat auch noch ein paar persönliche Grüße. Um den Empfängern diesen Brief zukommen zu lassen, hat er ihn Silas mitgegeben. Möglicherweise hat er ihn auch Silas diktiert. Silvanus ist derselbe wie Silas, der Begleiter von Paulus. Dieser Silas wusste, was Leiden sind. Er war es, der zusammen mit Paulus in Philippi gezeißelt und ins Gefängnis geworfen wurde (Apg 16,19–23). Vielleicht wusste Petrus davon und hat ihn deshalb gebeten, den Brief zu ihnen mitzunehmen. Petrus wird ihn gekannt haben, denn Silas war ein Führer unter den Brüdern in Jerusalem (Apg 15,22), wo auch Petrus den Gläubigen gedient hat. Um Silas bei den Lesern seines Briefes einzuführen, sagt er, dass er Silas für einen treuen Bruder hält. Er vermittelt seinen Lesern seinen Eindruck von Silas, ohne dass er sich ein abschließendes Urteil über dessen Treue anmaßt. Petrus kennt auch seine eigene Untreue. Das macht ihn vorsichtig. Das Urteil über Treue liegt schließlich beim Herrn (1Kor 4,1–5; Mt 25,21.23).

Er hat einen kurzen Brief geschrieben, dessen Wirkung wohl groß und dauerhaft

war. Er sagt ihnen, warum er ihn geschrieben hat. Es will sie verstehen lassen, was „die wahre Gnade Gottes“ ist. Damit sagt Petrus, dass Gnade der wahre Charakter des Christentums ist, dass es auf Gnade beruht und nicht auf dem Gesetz. In dieser Gnade sollen sie stehen und daran festhalten und sich nicht davon abbringen lassen. Das gilt auch für dich. Durch die Gnade bist du errettet (Eph 2,8) und stehst du vor Gott (Röm 5,2). Diese Gnade soll dein Leben kennzeichnen. Wenn du einigermaßen verstanden hast, was Gnade ist, wirst du dich nicht erneut unter ein Gesetz stellen oder an einem äußeren Formendienst teilnehmen wollen. Die Gnade zu kennen bedeutet, dass du dein ganzes Leben in die Hand Gottes gibst und dich von Ihm leiten lässt.

Vers 13

Petrus fügt noch die Grüße der „Miterwählten“ hinzu. Damit meint er wahrscheinlich seine Frau, die er auf seinen Reisen mitnahm (1Kor 9,5). Er schreibt aus Babylon, wo es eine große jüdische Gemeinde gab und wo er gearbeitet hat. Er war ja der Apostel der Beschneidung (Gal 2,7). Er fügt auch noch die Grüße seines Sohnes Markus hinzu, des Schreibers des Evangeliums. Markus ist wahrscheinlich sein geistlicher Sohn.

Vers 14

Zum Schluss gibt Petrus ihnen den Auftrag, einander durch einen innigen Gruß ihrer gegenseitigen Liebe zu versichern. Während Paulus seine Briefe meist mit dem Wunsch endet, dass sie die Gnade des Herrn Jesus erfahren mögen, wünscht Petrus seinen Lesern Frieden. Friede ist das wichtige Kennzeichen des Reiches, über das der Herr Jesus regieren wird und das deshalb auch „Friedensreich“ genannt wird. Friede ist auch die große Segnung im gegenseitigen Umgang der Gläubigen. Der Genuss dieses Friedens ist nur möglich, wenn jeder Gläubige sich seiner Stellung in Christus bewusst ist, danach lebt und den anderen darin sieht. Ich wünsche dir das ebenfalls von Herzen in deiner Beziehung zu Christus und im Umgang mit deinen Mitgläubigen. Amen.

Lies noch einmal 1. Petrus 5,7–14. – Überlege einmal, wie oft Gott sich dir als der Gott aller Gnade gezeigt hat.